MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
9 (1939)

130 (18.3.1939) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-291711

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 69.36 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 54.74 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhtnd., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. — Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagsort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A — 9. Jahrgang — MANNHEIM — Nummer 150 — Samstag, 18. März 1939

Triumphaler Einzug des Führers in Wien

Wie vor einem Jahr: Begeisterungsstürme um Adolf Hitler

Truppenvorbeimarsch in Prag / Der Kampf der Sic-Gardisten

Der Dank Großdeutschlands

Jubelkundgebung auf dem Schwarzenbergplatz

Wien, 17. März. (HB-Funk.)

Von Brünn kommend, traf der Führer am Freitag um 17 Uhr in Wien ein. Die Bevölkerung der Stadt Wien bereitete dem Führer, dessen Kommen erst wenige Stunden vorher bekanntgegeben worden war, einen begeisterten triumphalen Empfang. Die Bewohner Wiens und der Ostmark hatten sich von jeher mit den deutschen Volksgenossen in Prag und in ganz Böhmen und Mähren eng verbunden gefühlt. Deshalb empfinden auch gerade sie das große Glück der Befreiung der Deutschen in ihrer Nähe ganz besonders. Diese Freude kam in dem überwältigenden Empfang beglückend zum Ausdruck, der dem Führer von der ersten Minute seiner Ankunft an bereitet wurde.

Kaum hatte der Führer mit seiner Begleitung, in der sich auch der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, Reichsminister Dr. Lammers, Reichsführer SS Himmler und Reichspressechef Dr. Dietrich befanden, sowie mit den Männern, die ihn in Wien erwartet hatten, unter ihnen Reichskommissar Gauleiter Bürckel, Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart und Bürgermeister Dr. Neubacher, den Nordbahnhof verlassen, als ihm ein unendlicher Begeisterungssturm entgegentoste, der sich auf der ganzen Fahrt durch Wien zum Hotel „Imperial" immer mehr steigerte.

Die Straßen Wiens prangten in festlichem Hakenkreuzschmuck. Unübersehbar dichte Menschenreihen drängten sich hinter der Absperrkette, die nur mit Mühe die Fahrbahn für den Führer freihalten konnte.

Vor dem Hotel Imperial schritt der Führer unter den Klängen des Präsentiermarsches und der Hymnen der Nation die Front der Ehrenkompanie des Heeres ab. Der Begeisterungssturm der Wiener nahm hier unvorstellbare Ausmaße an. Aber alles das wurde noch übertroffen, als wenige Minuten später der Führer auf dem Balkon des Hotels Imperial erschien.

Da brauste ihm wieder wie an jenem denkwürdigen, unvergeßlichen 14. März des vorigen Jahres, da der Führer zum erstenmal in Wien einzog, der Begeisterungsorkan der unübersehbaren Tausende entgegen, die dichtgedrängt den Schwarzenbergplatz bis in den letzten Winkel füllten. Minutenlang reckten sich die Hände zum Führer empor, minutenlang erklangen die ohrenbetäubenden Heilrufe. Und immer wieder grüßte der Führer dankend nach allen Seiten.

In Sprechchören rufen die Zehntausende ihre Liebe, ihren Dank zum Fenster des Führers empor, ein Dank, der nicht nur der eigenen Befreiung gilt, sondern heute der Dank ganz Deutschlands ist, der Dank von über 80 Millionen für eine neue Friedenstat des Führers, die so ungeheuer groß ist, daß sie noch gar nicht ganz zu erfassen ist. Am Dienstag traf der tschechische Staatspräsident in Berlin ein, um den Führer um den Schutz des Reiches für die Länder Böhmen und Mähren zu bitten, am Mittwoch ging die Führerstandarte über der Prager Burg hoch, am Donnerstag bereits befindet sich der gesamte böhmisch-mährische Raum im Schutze des Reiches. Unvorstellbar diese Schnelligkeit weltdistorischen Geschehens, atemberaubend das Tempo der Entwicklung, ungeheuer die Größe des Geschaffenen.

Die deutschen Menschen Wiens, sie wissen um die Bedeutung dieser Tage. Heute ist der Führer bei ihnen, und nun kann nichts sie halten. Sie wanken und weichen nicht. Ihr „Sieg Heil!" braust wie das unaufhörliche Rufen heller Glücksfanfaren in die Nacht zu dem Manne empor, der der Führer aller Deutschen und des Reiches größter Staatsmann ist.

Wien spricht für Deutschland

Stunde um Stunde vergeht, und der Jubelsturm reißt nicht ab, die „Sieg-Heil!"-Rufe verebben nicht. Nur noch voller wird der Platz, nur noch tiefer die Ergriffenheit der Menschen, die hier für ganz Deutschland stehen, für das ganze Großdeutsche Reich, um ihren Dank abzustatten.

Immer wieder muß der Führer sich zeigen, jedesmal, wenn er auf dem Balkon ins strahlende Licht der Scheinwerfer tritt, steigert sich der brausende Jubel der Massen zu Ovationen unvorstellbaren Ausmaßes. Es ist ein so elementarer Ausbruch jubelnden Glücks und grenzenlosen Danks, daß sie jeden bis ins Innerste ergreift.

Ganz Deutschland jubelt hier, nicht zu hemmen, nicht zu beschwichtigen. So geht es Stunde um Stunde. — Jetzt ist schon tiefe Dunkelheit, nach 9 Uhr, und das brausende „Sieg Heil!" hat nicht eine Minute ausgesetzt.... Wien spricht für Deutschland, Wien ist Deutschlands Herz und Mund.

Stapellauf des Schlachtschiffes „G" am 1. April

DNB Wilhelmshaven, 17. März.

Am 1. April läuft auf der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven das Schwesterschiff des Schlachtschiffes „Bismarck", das Schlachtschiff „G" vom Stapel.

Die Palästina-Juden haben beschlossen, ab Montag früh einen 24stündigen Generalstreik zum Protest gegen das bisherige Ergebnis der Londoner Konferenz durchzuführen. Es soll völlige Verkehrs- und Geschäftsstille herrschen.

Vom Einmarsch der deutschen Truppen in Prag
Motorisierte Truppen an einer Straßenkreuzung in der Innenstadt. — Pressebildzentrale

Der Staat der Slowaken

Ueber der Slowakei weht — unter dem Schutz des Reiches — die slowakische Fahne. Zum ersten Male in der Geschichte haben die Slowaken in einem Staat die eigene Organisation ihres Volkes gefunden. Eingekeilt zwischen das Gebiet der Magyaren und Tschechen, Polen und Deutschen hat die Geschichte dieses kleinen Volkes in ständiger Wechselwirkung mit den Nachbarn Gestalt gewonnen.

Die einzige Staatsbildung, die trotz der kurzen Dauer ihres Bestehens Anspruch auf Nennung in der slowakischen Geschichte hat, ist das Großmährische Reich, das um 900 nach der Zeitenwende Tschechen und Slowaken unter slowakischer Herrschaft zusammenfaßte, das aber an dem Gegensatz der beiden Völker zerbrach. Seit jener Zeit sind Tschechen und Slowaken eigene Wege gegangen, haben eine eigene Sprache, Kultur und Geschichte gehabt, die sie nur selten in Beziehungen zueinander brachte. Wenn auch die Hussitenzeit und die Kraft der deutschen Reformation die slawischen Völker in diesem Raum zeitweise zueinander brachte, so war auch diese Fühlung nur von kurzer Dauer, und trotz des tschechischen Einflusses und einer großen tschechischen Einwanderung nach der Schlacht am Weißen Berge standen die verwandten Völker zwei Jahrhunderte hindurch in keinem näheren Kontakt.

Erst in den Tagen, da Herder den Feuerbrand seiner Ideen in die slowakische Welt schleuderte, begannen die Slowaken sich als ein Volk zu begreifen. Und die deutsche Romantik entzündete im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in den Städten der Slowakei das Feuer des slowakischen Nationalbewußtseins. Doch beschränkte sich das Nationalbewußtsein auf kleine Kreise städtischer Intelligenz und ließ das unter der Feudalherrschaft magyarischer Magnaten lebende Bauernvolk unberührt. Noch weit bis ins 19. Jahrhundert hinein war Latein die Amtssprache des Stefan-Reiches. Und die slowakische Sprache — die übrigens schon 1570 in der Literatur als eigene Sprache erwähnt wird — wurde ohne das einigende Element einer Schriftsprache in vielen Dialekten auf dem platten Lande gesprochen.

Mit der Schaffung der slowakischen Schriftsprache, die der Priester A. Bernolak am Ende des 18. Jahrhunderts begründet hatte, war einer eigenen Literatur der Slowaken Bahn gebrochen. Schon bevor die Preßburger Sprachenkonferenz von 1851 die endgültige Schriftsprache festsetzte, hatten die Slowaken in dem Politiker L. Schtur und in dem Gelehrten P. J. Schafarschik wie in dem Dichter Jan Kollar ein nationales Kulturschaffen. Diese Einigung in der Sprache wurde in den Händen der Slowaken eine politische Waffe, als nach dem staatlichen Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn im Jahre 1867 eine heftige Magyarisierung das Volk seiner Art zu entfremden trachtete. Schon 1861 war das Verlangen nach Autonomie laut geworden. Vergebens! So blieb nach dem Einsetzen der Magyarisierung der Dichter Palansky der einzige Rufer der Slowaken, während es um die Politik, Wissenschaft und Schule still wurde. Gegen Ende des Jahrhunderts begann dann das letzte Kapitel in der slowakischen Geschichte,

das seinen Abschluß in den jüngsten Tagen politischer Vergangenheit fand.

Slowakische Studenten trugen aus Prag die völkische Idee in ihre Heimat und rissen jene Kluft auf, die in wachsender Entfremdung tschechenfreundliche Intellektuelle von den Männern des völkischen Widerstandes, Hlinka und Jedlicka, trennte. Dieser Gegensatz zwischen tschechischem Imperialismus und Chauvinismus und slowakischer Selbstbehauptung zieht sich wie ein roter Faden durch die gemeinsamen von den Tschechen immer wieder angefachten Bestrebungen zu einer tschecho-slowakischen Staatsgründung.

Dieser slowakische Widerstand führte dazu, daß stets die Notwendigkeit der Autonomie betont wurde, sobald von dem neuen Staat die Rede war, sie steht im Pittsburger Vertrag wie in der Deklaration von St. Martin (1918), in dem Memorandum an den Zaren wie in der Denkschrift an die französische Regierung. Die schärfste Ausprägung fand die Divergenz des politischen Willens, als Benesch in Versailles den Friedensmachern die verlogene These vorlegte: „Die Slowaken sind Tschechen!" und als Jedlicka und Hlinka an das gleiche Forum den lapidaren Satz schrieben: „Wir sind weder Tschechen noch Tschecho-Slowaken, sondern einfach Slowaken und Slowaken wollen wir bleiben!" Beneschs Lüge siegte. Hlinka wurde nach einer Rückkehr aus Versailles — — verhaftet. Tuka entrollte mit seinem historischen Artikel in der Neujahrsnummer 1928 des „Slowak" erneut die slowakische Fahne. Tuka wurde eingekerkert und wieder siegte die Gewalt.

An dieser Gewalt ist der Staat zugrundegegangen und Beneschs Wort: „Wir bleiben in der Slowakei und wenn darüber die ganze Republik zugrundegeht" hat in den letzten Tagen einen neuen Sinn bekommen. Das Recht hat gesiegt und die Geschichte hat der Welt eine Lehre erteilt, die ewige Lehre, daß Volk Volk bleibt, und daß niemand ungestraft wider ewige Gesetze sündigt.

Nur noch eine einzige Partei für die Tschechen

DNB **Prag**, 17. März.

Auf der Prager Burg fanden am Freitag Verhandlungen zwischen Dr. Hacha und dem engeren Präsidium der Tschechischen Nationalen Einheitspartei statt, in denen beschlossen wurde, das tschechische Volk in einer einzigen Partei zusammenzuschließen. An der Spitze der Partei wird Dr. Hacha stehen.

Auf Grund der Loslösung der Slowakei und der Karpato-Ukraine ist das Schicksal des Prager Parlaments besiegelt. Es dürfte noch im Laufe dieses Monats aufgelöst werden.

Revolution in Syrien

DNB **Beirut**, 17. März.

In Damaskus nehmen die Kundgebungen stündlich an Umfang zu. Während des Mittagsgebetes in der großen Omajaden-Moschee versammelten sich 20 000 Menschen und beschlossen einmütig die Durchführung des Generalstreiks bis zur endgültigen Durchsetzung der Ziele Syriens.

Die ungarische Regierung hat im Zusammenhang mit der bereits gemeldeten Umwandlung der ungarischen Gesandtschaft in Prag in ein Generalkonsulat ihren dortigen Gesandten abberufen.

Der erste Vorbeimarsch in Prag

Panzerwagen rollen über den Wenzelsplatz

DNB **Prag**, 17. März.

General Geyr von Schwappenburg nahm Freitagmittag auf dem Wenzelsplatz als ersten Vorbeimarsch deutscher Truppen in Prag den der deutschen Panzerwagen ab. Eine halbe Stunde lang rollten die deutschen Panzer aller Klassen in schneller Fahrt und schnurgerade ausgerichtet den Wenzelsplatz hinunter. Begünstigt durch das herrliche Wetter, säumte eine zahlreiche Menschenmenge beide Seiten des Platzes. In den Häusern waren alle Fenster und Balkone dicht besetzt.

Das Publikum, das zum überwiegenden Teil aus Tschechen bestand, war durch das wuchtige Schauspiel stark beeindruckt. Nach dem Vorbeimarsch konnte man beobachten, wie sich Tschechen an in der Menge verstreute deutsche Soldaten wandten und sich bei ihnen nach Einzelheiten erkundigten.

Während des Vorbeimarsches brausten ununterbrochen deutsche Kampfflugzeuge niedrig über den Wenzelsplatz dahin.

Prag im Flaggenschmuck

Die neue Ordnung lebt sich ein

DNB **Prag**, 17. März.

Gestern in den Mittagsstunden tauchten in den Prager Straßen die ersten deutschen Soldaten auf, die dienstfrei waren, um die Stadt, die die meisten zum ersten Male in ihrem Leben sahen, kennenzulernen. Die Stadtpläne waren kurz nachher nahezu vollkommen ausverkauft, ein Zeichen, daß unsere Soldaten bei ihren Entdeckungsreisen methodisch vorgingen.

In der inneren Stadt gestaltete sich gestern das Verkehrsproblem manchmal schwierig. Die Straßen um den Wenzelsplatz, die Nationalstraße, die Obstgasse und zeitweise auch der Graben waren, obwohl diesmal die schweren Kraftwagen der Wehrmacht nahezu fehlten, auf halbe Stunden hinaus vollständig verstopft. In dieser Zeit kam man am schnellsten zu Fuß weiter.

Sofort nach Verlautbarung des neuen staatsrechtlichen Statuts Böhmens und Mährens als Protektorat des Deutschen Reiches wurden die ersten blau-weiß-roten Fahnen aufgehängt, und bald waren nur wenige Häuser ohne Flaggenschmuck. Auch die Zahl der Hakenkreuzfahnen hatte seit dem Vortag zugenommen. In den Nachtstunden bis zur Sperrstunde um Mitternacht herrschte dann in den Gaststätten, besonders in den deutschen Lokalen, ein außerordentlich reger Betrieb.

Geschwader der Luftwaffe über Böhmen und Mähren

NDB **Berlin**, 17. März

In den Mittagsstunden des heutigen Freitag zeigten sich die Geschwader der deutschen Luftwaffe mit Hunderten von Flugzeugen über Prag und anderen böhmisch-mährischen Städten und Dörfern. Sie gaben ein eindrucksvolles Bild von der Stärke des Reiches zur Luft.

Mehrere Gruppen der deutschen Fliegertruppe wurden im Lauf des Tages auf die Flugplätze im böhmisch-mährischen Raum verlegt und nahmen den Flugdienst von ihren neuen Standorten aus auf. Das Regiment General Göring und Teile der Fallschirmtruppen trafen ebenfalls in den unter den Schutz der deutschen Wehrmacht gestellten Gebieten ein.

Der Kampf der Sic-Gardisten

Erbitterte Kämpfe in der Karpato-Ukraine

j. d. **Warschau**, 18. März.

Erbitterte Kämpfe sind in der Karpato-Ukraine noch immer im Gange. Die 15 000 Mann der ukrainischen Wehrorganisation Sic haben rund 10 000 Mann Verstärkung durch die Ukrainer der tschechischen Besatzung und durch die aufgerufenen ukrainischen Reservisten erhalten. Die in Warschau eingegangenen Meldungen besagen, daß es dem Gros der ungarischen Marschkolonnen bis Freitagnachmittag noch nirgends gelungen sei, die polnische Grenze zu erreichen.

Lediglich eine ungarische Offizierspatrouille habe auf Schleichwegen bei der Ortschaft Beskid polnische Truppen erreicht. Die einzelnen ungarischen Marschkolonnen seien noch in schwere Gefechte verwickelt. Bei Lawadzue sei der Kampf inzwischen zum Stellungskrieg in Schützengräben übergegangen. Die Ukrainer hätten sogar Artillerie zur Verfügung. Am Freitag sei es ihnen gelungen, den Ungarn vierzehn Ortschaften zu entreißen. Ferner hätten die Ukrainer die Stadt Sewljuisch trotz schwerer Verluste dreimal zurückerobert.

Dabei ist der ukrainische Befehlshaber Klempusch gefallen. An seine Stelle ist der Ukrainer Swadek getreten.

Im polnischen Senat nahm der ukrainische Senator Tworydlo zu den Ereignissen Stellung. An der gemeinsamen Grenze zwischen Polen und Ungarn wolle er keine Kritik üben; er müsse aber als Ukrainer auf das tragische Schicksal seiner Landsleute hinweisen.

Fälschung des Senders Luxemburg

DNB **Berlin**, 17. März.

Der Rundfunksender Luxemburg brachte am 15. März folgende Meldung: „In Mährisch-Ostrau ließ der deutsche General eine Bekanntmachung anschlagen, in der die sofortige Auslieferung der Waffen, Sprengstoffe und Rundfunkgeräte verlangt wird."

Zu dieser Meldung ist zu sagen, daß in dem Plakatanschlag ganz klar nur von Funksendegeräten gesprochen wird. Eine Beschlagnahme der Rundfunkempfangsgeräte ist in keinem Falle ausgesprochen worden.

Der politische Tag

Die Hoffnung, daß die englische Presse die Neuordnung Mitteleuropas verständnisvoll begrüßen würde, hat sich als unberechtigt erwiesen. Wieder einmal sieht man in den Ereignissen einen „Schlag", der der ganzen zivilisierten Welt versetzt worden sei. Ein Blatt spricht sogar von einem „Schimpf", den man nicht so schnell vergessen werde.

Kurzum: die Schlagworte aus dem Versailler Lexikon werden wieder lebendig, um die organische Neuordnung des mitteleuropäischen Raumes als „verabscheungswürdigen Gewaltakt" darzustellen. Selbst dort, wo ein letzter Rest von Objektivität zurückgeblieben ist, werden zumindest die deutschen „Methoden" verurteilt. Kein Wort wird darüber verloren, daß dem friedlichen und geordneten deutschen Einmarsch ein hemmungsloser Terror gegen die deutsche Volksgruppe vorangegangen ist. Nebensächlich erscheint den englischen Schulmeistern die Tatsache, daß das slowakische Volk von den Tschechen um seine Selbstverwaltung betrogen werden sollte und zu diesem Zweck die Tschechen bereits zu den Mitteln brutalster Gewalt gegen das kleinere Nachbarvolk gegriffen hatten.

Gewisse englische Pressestimmen hören sich so an, als ob deutsche Truppen mitten im Frieden ein unschuldiges und ahnungsloses englisches Land besetzt hätten. Einige Blätter bedauern die „Knechtschaft", in die das tschechische Volk geraten sei. Die gleichen Blätter haben 20 Jahre lang geschwiegen, als die Tschechen die Sudetendeutschen entrechteten und verhungern ließen. Die Sudetendeutschen befanden sich zusammen mit den anderen Volksgruppen in einer wahrhaft mittelalterlichen Knechtschaft, denn ihnen wurde jene kulturelle und territoriale Selbstverwaltung vorenthalten, die das deutsche Volk nunmehr den Tschechen großmütig bewilligt hat und über deren Durchführung ein Reichsprotektor in Prag wachen wird.

Die englische Presse spricht davon, daß Deutschland den Tschechen ein „Ultimatum" gestellt habe. Abgesehen davon, daß diese Behauptung offensichtlich unrichtig ist, kann man die englische Kritik nur als recht merkwürdig, wenn nicht beispiellos anmaßend bezeichnen, da diese Kritik ausgerechnet wenige Tage erfolgt, nachdem England den Arabern und Juden auf der Palästina-Konferenz ein handfestes Ultimatum überreicht hat. Die Vertreter des Mandatslandes werden gezwungen, entweder den englischen Plan anzunehmen oder sich dem britischen Kommando zu beugen!

Sollen wir an die beispiellosen Grausamkeiten im Burenkrieg erinnern, an die Hungerblockade gegen deutsche Frauen und Kinder während und sogar nach dem Kriege, an die Leiden des indischen Volkes, an die „Friedenstaten" in Palästina, an die schmerzvolle Geschichte Irlands...!! — Wie kann man Anklage gegen gerechte Dinge erheben, wenn die eigene Geschichte besser das Schweigen gebietet! Wenn jemand wirklich zum Ankläger berufen ist — England wäre die am wenigsten befugte Macht dazu. Dafür sind einige Jahrhunderte Weltgeschichte die besten Zeugen!

Der Ring des Nibelungen

„Das Rheingold"

Schon seit einiger Zeit ist eine Aufführung des gesamten „Ringes" angekündigt. „Siegfried" und „Die Götterdämmerung" sind in jüngerer Zeit bereits wieder im Spielplan erschienen, mit dem neu einstudierten „Rheingold" wurde jetzt der Anfang einer den gesamten Ring umfassenden Aufführung gemacht. Gegenüber der letzten Aufführung des „Rheingoldes" waren fast sämtliche Rollen neu besetzt. Die Bühnenbilder aber stammten noch von Hans Blanke, sie lösten die überaus schwierigen technischen Probleme in einer für die Beschränkungen der Bühne des Nationaltheaters recht beachtlichen Vollendung.

Das große Weltenschicksal, daß sich im Kampf um das Gold des Rheines, das machtbringende Metall, das geheimnisvoller Zauber zum Reif zwang, spinnt, klingt vom Es-dur-Dreiklang des Vorspieles bis zum letzten Ton der „Götterdämmerung" in einzigartiger Geschlossenheit durch die ganze Tetralogie. Der Grund des Schicksals, der Raub des Goldes durch Alberich, den Nachtalben, und der Verrat Wotans an Nachtalben und Riesen bildet den Stoff am Vorabend der Tetralogie. Aber auch dieses Geschehen ist durchzogen von der Ahnung kommender Ereignisse, lichter Heldengestalten in den Leitmotiven. Hier setzte Karl Elmendorff ein. Er erfaßte das „Rheingold" von höherer Warte, er sah es als Teil der großen Tetralogie und ließ deshalb deutlich die motivischen Bindungen zu den übrigen Musikdramen des „Ringes" hervortreten. Meisterlich entfaltete er das reiche Gefüge und den mannigfaltigsten Farbenreiz dieser Partitur, sorgfältig waltete er über der Einheit von Orchester und Bühne. Er ließ das Orchester bei aller notwendigen und dramatisch wirksamen Kraftentfaltung doch im gegebenen Augenblick wieder hinter den Sänger zurücktreten, ihm und seinem Wort den Vortrang lassend.

Friedrich Brandenburgs Regie blieb an das „überkommene" Bühnenbild gebunden, sie gestaltete in diesem Rahmen frei und lebensvoll, ohne doch die mythischen Charaktere zu weit zu realisieren. Die einfältige Riesenkraft Fasners und Fasolts, die Elmendorff meisterhaft vom Orchester her vorbereitet hatte, wurde in Aufstellung und Haltung wirkungsvoll ausgedeutet. Mit Hilfe geschickter Beleuchtungseffekte wurde auch das schwierigste erste Bild befriedigend gelöst. Düster stand das Reich der Nibelungen der Welt der Götter gegenüber. Vom Geist und Rhythmus der Musik her wurde jede Bewegung bestimmt. Es war, sowohl im Orchester, das prachtvoll musizierte, wie vor allem aber im Zusammenwirken von Orchester und Bühne gründlich vorgearbeitet worden, das machte sich sehr vorteilhaft bei der Aufführung geltend.

Eindrucksvoll in imponierender Größe und Feierlichkeit ließ Hans Schweska bei prächtigem Gesang und ausgezeichneter Deklamation die Gestalt des Wotan erstehen. Bei aller Sorge, die über den Gott hereinbricht, verläßt ihn doch keinen Augenblick der Stolz und die Hoheit. Ueberaus wirksam gestaltete Erich Hallstroem seinen Widerpart, den spöttisch verneinenden Loge, dem nichts heilig ist, der mit der vernichtenden Gewalt des Feuers durch die Welt fährt und mit List und Tücke Unheil stiftet. Ueberlegen wußte Hallstroem diesen mythischen Charakter restlos auszudeuten. Aber auch gesanglich übertraf er alle Erwartungen, kraftvoll, klangschön und strahlend erhob sich sein Tenor, vorbildlich war seine Aussprache und die Vereinigung von gesanglicher Schönheit und Sprechkultur, die er erreichte. Theo Lienbardt als Donner und Franz Koblitz als strahlender Frob ergänzten die Schar der Götter.

Sowohl nach der gesanglichen wie nach der darstellerischen Seite gaben Hans Scherer und Heinrich Hölzlin die beiden Riesenbrüder Fafner und Fasolt packend und überzeugend wieder. Der Wandel von dummer Gier nach Weibesschönheit zur Goldgier wurde eindringlich Gestalt. Eine Szene, wie der Mord Fafners an Fasolt im verheerenden Goldrausche und aller dumpfer Brutalität des einfältigen Riesen war in seiner ganzen Durchgestaltung vorbildlich. Hölzlin hatte auch reichlich Gelegenheit zur Entfaltung seiner ausgezeichneten stimmlichen Mittel. Als überragende charakterdarstellerische Leistung muß Wilhelm Trieloffs Alberich in seiner unterweltlichen Gier, in seinem maßlosen Machtrausch und seiner Verzweiflung genannt werden. Auch gesanglich wurde Trieloff den Anforderungen durchaus gerecht. Ueberlegen wie immer war Fritz Bartling als Mime.

Voll Hoheit und Strenge gestaltete Irene Ziegler die Fricka. Die drei Rheintöchter wurden von Erika Schmidt, Gussa Heiken und Nora Landerich gesungen, Nora Landerich hatte auch die Rolle der Erda übernommen. Als Freia hörte man Käthe Dietrich.

Es gab für alle beteiligten Künstler reichen, langanhaltenden Beifall. Auch der Dirigent und der Regisseur wurden vor den Vorhang gerufen.

Dr. Carl J. Brinkmann.

Der Münchner Festsommer 1939

Im Münchner Rathaus fand eine Sitzung statt, an der Vertreter der Stadtverwaltung, der künstlerischen Institute Münchens und der am Münchner Festsommer beteiligten Organisationen teilnahmen und auf der Oberbürgermeister Reichsleiter Fiehler einen Ueberblick über die wichtigsten Veranstaltungen des Münchner Festsommers 1939 gab. Reichsleiter Fiehler zeigte zunächst die Entwicklung des Münchner Festsommers seit 1935 auf. Er wies auf die geäußerten Zweifel der „Fachleute" hin, ob es möglich sein werde, die Festsommer mit einer so großen Zahl von Veranstaltungen durchzuführen. Die Festsommer 1936, 1937 und 1938 hätten das Gegenteil bewiesen. Als ein Beweis für den Erfolg der Festsommer könne es u. a. angesehen werden, daß sich der Besuch in- und ausländischer Fachleute, die einen Einblick in die Organisation der „größten Veranstaltung des Kontinents" gewinnen wollten, mehre. Der kommende Münchner Festsommer werde seine Vorgänger sowohl in Zahl der geplanten künstlerischen, kulturellen, sportlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen wie auch in der Bedeutung der einzelnen Feste übertreffen. Vorgesehen seien 400 Einzelveranstaltungen, eine Zahl, die von keiner anderen Stadt und keinem anderen Land übertroffen werde. Aus den Ausführungen Reichsleiters Fiehler ist zu ersehen, daß der Münchner Festsommer 1939 am 1. Mai mit der Eröffnung verschiedener Kunstausstellungen, u. a. auch der Münchner Kunstausstellung im Maximilianeum, beginnt. Der „Tag der deutschen Kunst" fällt auf den 14., 15. und 16. Juli. Am 16. Juli wird die Große Deutsche Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst eröffnet. Unter den festlichen Veranstaltungen ragt wieder der imposante Festzug „2000 Jahre deutscher Kultur" hervor. Die Münchner Theater werden im Laufe des Sommers zwanzig große Vorstellungen geben, die einen Querschnitt durch das gesamte geistige, künstlerische und handwerkliche Schaffen der Nation geben sollen. Vierzig sportliche Großveranstaltungen und die großen gesellschaftlichen Veranstaltungen ergänzen das Programm.

Reichenberg erhält einen Operndirektor. Im Zuge der Ausgestaltung des Reichenberger Stadttheaters zum Theater der Hauptstadt des Sudetengaues wurde Musikdirektor Heinrich Geiger von der Pfalzoper Kaiserslautern zum Operndirektor und musikalischen Oberleiter nach Reichenberg berufen.

Eine Theater-Ausstellung in Frankfurt. Anläßlich der von den Städtischen Bühnen Frankfurt a. M. veranstalteten „Woche der Lebenden" wird am 19. März im Manskopfschen Museum für Musik und Theatergeschichte eine Ausstellung „Entwürfe westdeutscher Bühnenbildner" eröffnet, auf der Entwürfe von etwa dreißig Bühnenbildnern zur Ausstellung gelangen.

MARCHIVUM

Das schöne Mähren
Platz mit der Dreifaltigkeitssäule in Olmütz. Aufnahme: Mauritius

Zum 70. Geburtstag Chamberlains

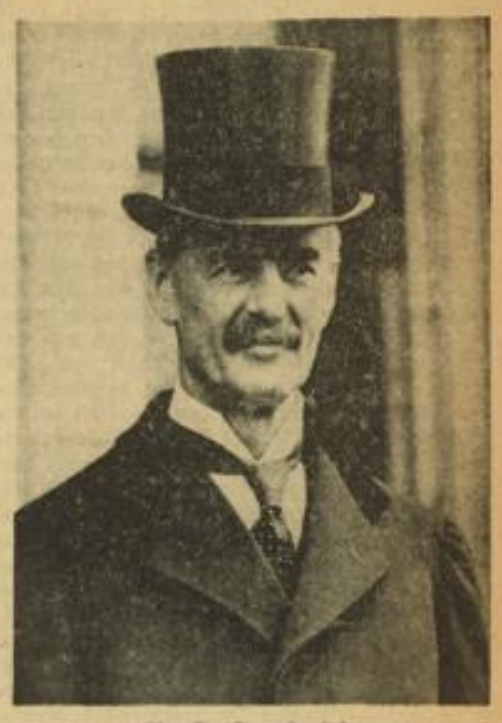
Mannheim, 18. März.

Wenn wir am heutigen Tage Neville Chamberlain, dem englischen Premierminister zu seinem siebzigsten Geburtstage gratulieren, so tun wir das ehrlich und von ganzem Herzen. Nicht nur etwa darum, weil wir damit vielleicht eine von den Engländern gern gesehene Höflichkeitspflicht erfüllen wollen, auch nicht, weil wir das Gefühl haben, Neville Chamberlain für irgendeine politische Tat, sagen wir beispielsweise für seine verschiedenen Reisen nach Deutschland im vergangenen Jahre, unseren Dank ausdrücken zu müssen, sondern einfach aus der Hochachtung vor dem Manne heraus, der bestimmt zu den größten Engländern gerechnet werden muß. Das mag für den erstaunlich klingen, der mit dem Rechenschieber nachrechnet, was in aller Welt denn Chamberlain während seiner politischen Tätigkeit schon Erschütterndes erreicht hat, daß man ihm einen solchen Ehrentitel beilegen kann. Am sichtbaren Erfolg gemessen, gab es größere Premiers in England. Nennen wir nur seinen Vater Joseph Chamberlain, dessen imperiale Politik Großbritannien so stark gemacht hat. Von allen diesen Großerfolgen ist bei Neville nichts zu sehen. Im Gegenteil, zu Anfang seiner Tätigkeit als englischer Kabinettschef hatte man eher den Eindruck, daß es mit England immer weiter abwärts ginge, und jetzt erst setzt sich die Gewißheit durch, daß England dank seiner folgerichtigen Politik wieder den Aufstieg antritt. Obwohl noch eine ganze Reihe beträchtlicher Schwierigkeiten im Wege liegen.

Es wäre jedoch ganz falsch, die heute sichtbaren Erfolge Chamberlains als Gradmesser für seine Tüchtigkeit annehmen zu wollen. Was Chamberlain für England bedeutet, werden vielleicht seine Landsleute selbst erst in Jahren erkennen, wenn die heutige völlig im Fluß befindliche politische Lage sich geklärt hat. Dann wird sicher mancher beim Lesen der Biographie des verantwortlichen Leiters der britischen Politik dieser Jahre dankbar vor sich hinmurmeln: Good old Chamberlain!

Ein mutiger Premier

Wenn wir also heute versuchen, diesem Mann während seiner Lebens- und Arbeitszeit bereits etwas gerecht zu werden — zugestanden, der Versuch ist schwierig und Irrtümer kommen um so leichter auf, als man ja heute noch nicht in die Tiefe der Seele dieses Mannes blicken kann — dann müssen wir vor allem seine hervorstechendste Eigenschaft an erster Stelle behandeln. Das ist sein Mut. Sein Mut, verbunden mit einer Zuversicht und einem zähen Beharren an seinem Ziel. Solange er im Amt war, hat er immer wieder gegen den breiten Strom der öffentlichen Meinung anschwimmen müssen. Und er hat es furchtlos getan, auch wenn sein Gegenspieler im Unterhaus, Major Attlee, mit Anfragen und Angriffen gegen ihn vorstieß, daß selbst vornehme britische Zurückhaltung sich wandeln mußte zur Weißglut. Auch wenn die gesamte Opposition brüllte vor Empörung und die Presse ihn als Stiefelputzer Hitlers und Mussolinis darstellte, er ging seinen Weg. Dieser Weg aber führte ihn nicht blind auf die Seite einer ausschließlich französisch-englischen Achsenkonstruktion, er ging immer wieder hinüber ins andere Lager, zu der autoritären Staatengruppe, wie sie vor allem in der Achse Berlin—Rom verkörpert ist. Chamberlain rechnete nicht nur mit den augenblicklichen Gegebenheiten, er sah hinaus in die Zukunft. Und dieser siebzigjährige Mann hat in seinem Herzen erkannt, daß diese Zukunft eben doch nicht den demokratisch sich gebenden, mit Freiheitsphrasen herumwerfenden und doch so egoistischen Staaten gehört, sondern den Völkern, die furchtlos ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen, die restlos arbeiten im Glauben an ihre künftige Größe. Mit ihnen in ein politisches Verhältnis zu kommen, damit England einst auch an der Seite dieser starken Nationen marschieren kann, das war und ist das Ziel Neville Chamberlains.



Neville Chamberlain
(Pressebildzentrale)

Freilich Menschen, die nur die demokratische Parteibrille vor den Augen haben, sehen nicht den kühnen Schwung dieser neuen Politik. Sie reden von eifer Speichelleckerei Englands gegenüber den autoritären Staaten. Sie haben Chamberlain der ehrlosen Schwäche bezichtigt, als er seinen ehemaligen Außenminister Anthony Eden auf der Konferenz von Nyon im Jahre 1937 verhinderte, sich aus lauter Haß gegen Deutschlands Wiedergeburt in das französisch-sowjetrussische Fahrwasser zu begeben. Sie schrien Schande über ihn, als er im Frühling 1938 von sich aus an Mussolini mit der Absicht zur Schließung eines Mittelmeerabkommens herantrat, und sie gerieten völlig aus dem Häuschen, als er gar im Herbst als Neunundsechzigjähriger zum ersten Male ein Flugzeug bestieg, um mit ihm zu einem „Diktator" zu fliegen. Man denke sich, ein englischer Premier verschandelt so die Würde Englands.

Eine stolze Meinung von England

Chamberlain ist frei von derartigen Vorurteilen. Vor einem Jahr umriß er im Unterhaus kurz seine Meinung von seiner Stellung als Premier und von Englands Bedeutung, als man ihn wegen seiner Italienpolitik angriff. Da meinte er, daß die Stellung Englands in der Welt so groß wäre, daß sich sein derzeitiger Regierungschef es sich ruhig leisten könne, auch einmal die ganze Würde abzulegen und im Interesse einer großen Sache einem Gegner ein gutes Wort zu gönnen. Turmhoch erhaben steht er über den kleinen Menschen, die immer von Englands Ehre und Ansehen

Bei quälenden Schmerzen

hilft Ihnen **Germosan,** ein seit Jahren erprobtes, rasch wirkendes Mittel gegen Kopfweh und Neuralgien aller Art. Die einzelnen Bestandteile von Germosan ergänzen und steigern sich gegenseitig. Germosan ermüdet nicht und hat keine Nebenwirkung auf Herz und Magen. Begeisterte Dankschreiben.

In allen Apotheken zum Preise von RM —.41 und 1.14.

General Sirovy in Prag vom Führer empfangen

DNB **Prag**, 17. März.

Im Gegensatz zu gewissen Zeitungsmeldungen aus London erfahren wir, daß sich General Sirovy in Prag befindet, wo er sich am Donnerstag beim Führer zu einer freundschaftlich verlaufenen Audienz meldete.

„Lidove Noviny" zu der Lösung in Böhmen und Mähren

DNB **Prag**, 17. März.

„Lidove Noviny" befassen sich mit dem Begriff des Protektorats und erklären, daß dieses neue Protektorat einen ganz besonderen Charakter habe, denn auf Grund der Proklamation in den böhmischen Ländern werde es zwei Staatsbürgerschaften geben, da die Volksdeutschen automatisch Reichsbürger werden. Ein weiterer Unterschied zu den üblichen Protektoraten bestehe darin, daß das Protektorat auch einen Vertreter beim Schutzstaat hat, der den Titel eines Gesandten genießt.

Soldaten der Slowakei in Preßburg
Aufnahme: Pressebildzentrale

Stadt an der Donaupforte

Fünf Völker formten Preßburgs Antlitz / Der größte Donauhafen der ehemaligen Tschecho-Slowakei

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Die Hauptstadt des autonomen slowakischen Staates steht seit dem Ausbruch der tschecho-slowakischen Krise im Mittelpunkt des Weltinteresses. Einer unserer Mitarbeiter, der jetzt in Preßburg weilte, gibt hier einen historischen Abriß über das Schicksalsland an der Donaupforte.

Preßburg, im März

Schnell gleitet die elektrische Bahn, die uns von der Hauptstadt der Ostmark zur slowakischen Grenze bringen soll, am südlichen Donauufer entlang. Es gibt wohl kaum eine Gegend, die so bedeutend ist für die Geschichte des Reiches, wie die Senke zwischen Wien und Preßburg, zwischen dem Kahlenberg und den Ausläufern der Karpaten. Hier im Marchfeld, wo die Donau zwischen den letzten Bergen der Alpen und den ersten weit sichtbaren karpatischen Waldhöhen durch die große Schüttinsel fließt, haben schon die Römer gegen die Markomannen gekämpft. Im Jahre 1260 besiegte hier Ottokar von Böhmen König Bela von Ungarn. Durch einen Sieg über den gleichen Ottokar gründete Kaiser Rudolf von Habsburg 18 Jahre später die habsburgische Hausmacht, er nahm dem Böhmenkönig Oesterreich, Steiermark und Kärnten. Am 26. August 1278 wurde der habsburgische Staat erkämpft, der fast 700 Jahre lang das deutsche Schicksal bestimmte und noch in seinem Sturz das deutsche Volk fast mit in den Abgrund riß. Es gibt kaum eine Stelle der Erde, die deutlicher von der Geschichte gekennzeichnet ist als dieses arme, dünn besiedelte Bauernland. Ganz in der Nähe liegt Aspern, wo Erzherzog Karl zum ersten Male Napoleon schlug.

Wo Etzel die Donau überschritt

Der Zug passiert Deutsch-Altenburg, ein Dorf mit einer kochsalzhaltigen Schwefeltherme, in dessen Nähe das alte Carnuntum liegt. In dieser Römersiedlung, deren Ausgrabung jetzt nach langer Pause auf Befehl des Führers beendet werden soll, war einmal einer der Glanzpunkte des römischen Lebens. Kaiser Mark Aurel soll an den Gestaden der Donau gestorben sein. Vom Bahnhof Deutsch-Altenburg zeigen die Wegweiser zum Museum Carnuntum, dessen Glanzstück die Rekonstruktion eines vollständigen Mithras-Heiligtums ist.

Die Fahrt geht weiter nach Hainburg, einem kleinen Städtchen, hart an der Donau, das noch heute stattliche Reste seiner Stadtbefestigung aus der Zeit der Babenberger aufweist. Von den Babenbergern ist damals diese Gegend durch Erbfall an die böhmische Krone gekommen. Ein altes Tor aus dem 12. Jahrhundert trägt im Hochrelief das Bild König Etzels, der nach der Sage des Nibelungenliedes in Hainburg die Donau überschritten hat.

Pforte zur abendländischen Kultur

All dies zeigt, wie durch die Jahrhunderte hindurch hier gekämpft worden ist um den Besitz dieser Pforte nach Mitteleuropa. Immer wieder sind Hunnen und Ungarn, Türken und Slawen herangerückt, magisch angezogen von den Schätzen der abendländischen Kultur, deren Hüter nach dem Erlöschen des römischen Reiches das Deutschtum ist.

Weiter schlängelt sich die Bahn auf Engerau zu, das im Oktober zum Reich gekommen ist und bis dahin ein tschechischer Brückenkopf auf dem südlichen Donauufer war. Hier haben die Tschechen in den letzten Jahren große Ka-

Fortsetzung siehe nächste Seite

In unserer Sonntag-Ausgabe beginnt unsere neue interessante Reportage:

Frauenfreuden – Frauenleid rund um den Erdball

von Ludwig Brandt — Copyright by Ludwig Wollbrandt, Berlin

schwärmen, sich aber nicht schämen für Kulturschänder und Rotmörder jederzeit eine Lanze zu brechen.

Ist nun diese reife Ansicht vom Wesen eines englischen Premiers und das tiefe Verständnis für die politischen Fragen der Gegenwart angeboren oder im Laufe dieses langen Lebens erlernt? — Nun, beides vereinigt sich in ihm zu einer schönen Harmonie. Den Chamberlains legte ein gütiges Geschick das politische Talent in die Wiege. Sein Vater Joseph wurde eingangs bereits erwähnt. Nicht vergessen werden darf aber auch sein Halbbruder Sir Austin Chamberlain, der englische Außenminister der Locarnozeit, der dem in außenpolitischen Dingen immer etwas befangenen Lord Baldwin eine schwere Last von der Schulter genommen hat. Von Vater und Halbbruder hat Neville gelernt. Und darüber hinaus war sein Leben bis zum Eintritt in die Politik — er war bereits 50 Jahre alt geworden, als er zum erstenmal ins Unterhaus kam — von reicher und verantwortungsvoller Arbeit erfüllt gewesen. Auch schwere Fehlschläge waren dem Mann nicht erspart. Als er im Jünglingsalter im Auftrage seines Vaters auf einer der Bahama-Inseln die Sisalpflanze anbauen wollte, da endete die siebenjährige Arbeit, die oft mit den größten körperlichen Strapazen verbunden war, mit einem glatten Mißerfolg. Und als er im Jahre 1916 Direktor einer Art nationalen Arbeitsdienstes wurde erntete er auch mit dieser ersten politischen Tätigkeit nach sieben Monaten den zweiten großen Mißerfolg. Freilich an seinem Fleiß und an seinen Kenntnissen hat es nicht gefehlt, es waren widrige Winde, die ihn auf die Sandbank trieben. Chamberlain ist aber niemals mutlos geworden. Er fing immer wieder an. Und dieser Zähigkeit verdankt er viele seiner Erfolge. Er hat auch als Kabinettsmitglied verschiedener konservativer Regierungen nicht nach den bedeutendsten Ressorts geschielt, sondern nahm das Amt an, das man ihm gerade anbot. Wenn er es aber wieder abgab, dann war dieses Amt, so nebensächlich es im Anfang auch ausgesehen hatte, von größter Wichtigkeit für das englische Gemeinwesen geworden. So stark hatte er sich seiner Aemter angenommen.

Als er nach dem Kriege das Gesundheitsministerium verließ, da war England um 900000 billige Wohnhäuser reicher geworden und die Gefahr einer Verteuerung des Wohnraumes vermieden. Als er vom Amt eines Oberbürgermeisters in Birmingham zurücktrat, hatte diese Stadt innerlich und äußerlich einen Aufschwung genommen. Ihm lagen die Phrasen während des Weltkrieges vom „Land der Helden", wie sie von Lloyd George immer gebraucht wurden, nicht. Er nannte die Dinge beim Namen, packte die Schwierigkeiten an und arbeitete.

Die Einwände gegen Chamberlain

Aber er rüstet doch England auf bis zum Weißbluten? — Er zeigt doch immer wieder, daß er für die Ziele Deutschlands nicht das hundertprozentige Verständnis hat? Er steht doch beinahe in Nibelungentreue zum Achsenpartner Frankreich? — Müssen wir ihn also bei aller Anerkennung seiner Fähigkeiten nicht gerade in die Reihe unserer gefährlichsten Gegner einrechnen? — Müssen wir ihn nicht als einen Mann betrachten, der uns in entscheidungsvoller Stunde die größten Schwierigkeiten bereiten wird? —

Sicher, alle diese Fragen sind berechtigt. Und doch gibt es einen Weg, Chamberlain auch im Hinblick auf diese Fragen gerecht zu werden. Man darf ihn nicht mit den Augen des SA-Mannes betrachten. Man darf nicht glauben, daß in seinem Innern nur eine stille und starke Liebe zu Deutschland und seiner Regierung emporwuchern, die er nur schamhaft versteckt. Chamberlain ist in erster und zweiter und in letzter Linie Engländer. Er rüstet, daß sein Land bei einer künftigen bewaffneten Auseinandersetzung nicht als Schwächling dasteht und sein Empire aus dieser seiner Schwäche heraus verliert. Warum soll er denn absolut ein Nazi sein? Eine solche Geisteshaltung ist ja von einem Engländer kaum zu erwarten, geschweige denn von einem englischen Premier, wenn er auch, wie es bei Chamberlain zweifellos der Fall ist, selbst einen Stich ins Autoritäre hat. In seiner politischen Freundschaft zu Frankreich können wir auch nicht etwas absolut Antideutsches sehen. Chamberlain hält dem Achsenpartner eben die Treue. Daß er sich jedoch nicht von ihm irgendwie in gefährliche Pläne, die vielleicht auf einen Krieg hinauslaufen können, einspannen läßt, hat er verschiedene Male bewiesen. Das Beispiel Nyon sei noch einmal erwähnt.

Schließlich hat er ja auch seine ganze Arbeit der Erhaltung des Friedens verschrieben. Er ist zwar kein Pazifist und scheint durchaus geneigt, wenn es einmal nicht mehr zu umgehen ist, auch das letzte Mittel, die Waffen, entscheiden zu lassen. So lange er aber noch einen anderen Weg sieht, wird er ihn gehen, aus der klaren Erkenntnis heraus, daß der Krieg eine fürchterliche Gefahr für den Bestand des englischen Empire ist. Und da Chamberlain eben primär immer Engländer und Realpolitiker bleibt, wird er es auch zu verhüten wissen, daß aus irgend welchen, England nicht direkt berührenden Momenten, die Kriegsfackel entzündet wird.

Der Mensch Neville Chamberlain

An diesem seinem heutigen 70. Geburtstage wollen wir Neville Chamberlain jedoch nicht nur als Politiker beglückwünschen, sondern ihm auch als Mensch die Hand reichen. In ihm rollt noch das alte Blut des naturliebenden Engländers, dem es wohler ist, bei Wind und Wetter im alten Anzug über die Wiesen zu gehen, als an irgend einem feierlichen Empfang in einer Schloßhalle teilzunehmen. Darum findet er auch immer wieder die Zeit, sich seinem Lieblingssport, dem Fischen, hinzugeben, bei welch geruhsamer Beschäftigung er Muße genug hat, der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen. Denn neben den Fischen interessiert ihn besonders die Vogelwelt, interessiert ihn so stark, daß er sich nicht geniert, selbst in einer politisch spannungsreichen Zeit einen kleinen Aufsatz über neue Beobachtungen an einer Drossel, die er zufällig im Garten des Foreign Office belauscht hat, an die Zeitungen zu schicken. Und so wie er mit der Natur verbunden ist, blieb er es auch mit der Musik, die er auf Wunsch seines Vaters erlernte. Heute noch spricht er gern von den schönen Stunden nach dem Dinner, wenn der große Joseph Chamberlain kleine Kurzgeschichten, die er selbst verfaßte, vorlas, und er sich darauf an den Flügel setzte, um Chopin zu spielen.

So rundet sich das Bild eines großen Politikers und anständigen Menschen, dem wir an seinem heutigen Tage bei aller Verschiedenheit der Auffassungen, die wir vielleicht von der Welt und ihrer Lage haben, und selbst im Hinblick darauf, daß wir eines Tages auch auf verschiedener Seite der Barrieren stehen, die Hand reichen. Dr. Wilhelm Kicherer.

Stadt an der Donaupforte

Fortsetzung von der vorhergehenden Seite

fernendauten errichtet, die heute mit deutschen Truppen belegt sind. Ueber den Fluß hinüber sieht man die Burgruine Preßburg und dann nach einer Kurve, die die Bahn macht, taucht die slowakische Hauptstadt auf, hübsch umschmiegt an die Ausläufer der Kleinen Karpaten.

Stolze Vergangenheit

Preßburg, das über Nacht bei aller Welt im Munde ist, ist eine alte Stadt mit einer reichen, stolzen Vergangenheit. Es wurde um das Jahr 1200 als deutsche Stadt gegründet. 1207 kam hier Elisabeth von Thüringen als Tochter des Ungarnkönigs Andreas zur Welt. Von 1526 bis 1784 war es — als die Ungarn von den Türken nach Westen gedrückt wurden — die Hauptstadt Ungarns. 1722 tagte in seinen Mauern der deutsche Reichstag, der durch die Pragmatische Sanktion die weibliche Erbfolge im Hause Habsburg schuf und damit der Maria Theresia die Nachfolge in der deutschen Kaiserkrone sicherte.

Im Jahre 1805 wurde in Preßburg nach der Niederlage von Austerlitz der Frieden zwischen Napoleon und Oesterreich geschlossen. Seit dem 31. Dezember 1918 ist Preßburg, der größte Donauhafen der alten Tschecho-Slowakei, die slowakische Hauptstadt.

Regierungspalast — von den Ungarn erbaut

Ueber die alte Donaubrücke, die noch aus der ersten Regierungszeit Kaiser Franz Josephs stammt und mit ihrem Holzbohlenbelag den Bedürfnissen eines modernen Verkehrs längst nicht mehr gerecht wird, gelangt man hinüber in die Slowakei. Am Ufer der Donau liegt das alte Regierungsgebäude aus der ungarischen Zeit. Rechts daneben steht das aus tschechischer Zeit stammende Gebäude der neuen Universität, die 1919 von den Tschechen an Stelle der nach Fünfkirchen verlegten ungarischen Universität eröffnet wurde. Weiter nach links die Donau entlang sind im Stile der Jahrhundertwende große Handelshäuser und Banken errichtet worden. Hier am Balanský-Kai befindet sich auch das Haus der deutschen Volksgruppe. In der Verlängerung der Brücke in die Stadt hinein erhebt sich ein riesiger neuer tschechischer Bankpalast und ringsherum sollen weitere Großbauten entstehen. Durch die Bauaufträge will man sich Sympathie bei der slowakischen Bevölkerung erwerben.

Riesendenkmal ohne Zweckbestimmung

Vor kurzem ist am Donauufer ein gewaltiges Denkmal fertiggestellt, von dem man wohl annehmen soll, daß es den Gefallenen oder dem Ruhm des Tschechentums dienen soll. Es besteht aus einem übergroßen Steinbau, der weit ins Land sichtbar ist und die hohen Häuser des Regierungsviertels und der Universität überragt. Gekrönt ist dieses steinerne Monument von einem schreitenden böhmischen Löwen. Davor steht überlebensgroß die gewaltige Figur eines Fliegers mit Sturzhelm, eine Darstellung des Generals Stefanik. Bis heute hat das Denkmal keinerlei Inschrift. Der fremde Reisende kann nicht wissen, ob diese Inschrift noch nicht fertiggestellt ist oder ob man sich über sie wegen der Sprachenfrage noch nicht hat einigen können.

„Tschecho" übermalt

Diese Sprachenfrage ist bei einer so vielfältigen Bevölkerung, die aus Slowaken, Deutschen, Tschechen, Ungarn und Juden besteht, nicht leicht. Viele Geschäftsinschriften sind viersprachig, wenn auch in der Zeit der tschechischen Unterdrückung versucht worden ist, ein Uebergewicht der tschechischen Sprache im Straßenbild zu schaffen. Nach dem Oktober sind die Slowaken darangegangen, hier einiges zu ändern. Ueberall trifft man Aufschriften, an denen bei dem Wort tschecho-slowakisch die ersten beiden Silben übermalt oder überklebt oder auch mit wenigen Hammerschlägen fortgemeißelt sind.

15 Prozent Juden in der Stadt

Hin und wieder marschieren Trupps von Hlinka-Gardisten, erkenntlich an der hellblauen Binde, die in weißer Scheibe das rote slowakische Kreuz führt, durch die Straßen. Sie singen nationale Lieder, sie bringen Hochrufe aus auf die Slowakei und Pfuirufe auf die Tschechen. Dann bleibt eine Gruppe an irgendeinem Platz stehen und von irgendeiner Erhöhung aus spricht ein Slowakenführer zu den Passanten.

Die jüdischen Geschäfte, die in der Stadt weit in der Ueberzahl sind, haben durchweg geschlossen. 15 Prozent der Bevölkerung sind Juden, die im allgemeinen vom Handel leben. Ueberfallwagen mit Polizei fahren durch die Geschäftsstraßen zum Schutz der Hebräer. Hlinka-Garden demonstrieren vor den jüdischen Geschäften, doch unbekümmert, als ginge sie all das nichts an, verkaufen auf den Bürgersteigen meist ungarische Bauern und Bäuerinnen in malerischen Trachten ihre Erzeugnisse, Mais, Eier, Brot, Wurst und heimgewebtes Leinen zu unvorstellbar niedrigen Preisen.

*

All dieses Leben und Treiben spielt sich ab im Schatten alter Kirchen und Rathäuser. Sie verraten, daß Preßburg eine Stadt ist, der das deutsche Mittelalter seinen Stempel aufgedrückt hat, den die Jahrhunderte nicht verwischen konnten. Gotische Dome und ein Roland-Brunnen vor dem Rathaus deuten ebenso wie die reiche Mariensäule vor der barocken Jesuitenkirche darauf hin, daß Preßburg in der Geschichte seiner kulturellen Entwicklung den gleichen Weg gegangen ist, wie viele Städte des süddeutschen und südostdeutschen Raumes.

Dr. Hanns Jansen.

Daladier fordert Vollmachten

Ermächtigungsgesetz eingebracht / Minister bleiben in Paris

h. w. **Paris**, 18. März.

Das französische Kabinett hat in einem Ministerrat, der am Freitagmittag stattfand, die Einbringung eines Ermächtigungsgesetzes beschlossen, das, wie es offiziell heißt, das Ziel verfolgt, der Regierung die notwendige Machtvollkommenheit zu übertragen, um die Kräfte Frankreichs zu mobilisieren und zu erhöhen. Der Gesetzentwurf ist von den Ministern einmütig gebilligt worden, auf Grund von Berichten die Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet dem Kabinett über die außenpolitische Lage erstatteten. Auch die Grundzüge der Regierungserklärung, die für die Kammerdebatte über die Außenpolitik vorbereitet wurde, fanden die Zustimmung des Kabinetts.

Das Ermächtigungsgesetz ist bereits Freitagnachmittag in der Kammer eingebracht worden. Die erste Lesung wird am Samstagvormittag stattfinden, die Beratung im Senat im Laufe des Montags, voraussichtlich jedoch erst in der Nacht zum Montag.

Keine Verlängerung des Parlamentsmandates

Die Vollmachten erstrecken sich zeitlich bis zum Herbst. Der ursprünglich gefaßte Plan, gleichzeitig eine Verlängerung der Mandatsdauer des jetzigen Parlaments vorzunehmen, wurde aufgegeben. Die neuen Maßnahmen bedeuten inhaltlich eine Ausdehnung des Anwendungsbereiches und der Tragweite des Gesetzes über die Organisation des Volkes in Kriegszeiten, der bereits in Zeiten internationaler Spannung angewandt werden soll.

Sämtliche Minister haben die Aufforderung erhalten, vorläufig die französische Hauptstadt nicht zu verlassen.

Unsicherheit in London

Allerlei Gerüchte um eine Regierungsumbildung

(Von unserem Londoner Vertreter)

f. b. **London**, 18. März.

Am Freitagnachmittag wurde in London amtlich mitgeteilt, daß der britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson die Anweisung erhalten hat, zur Berichterstattung nach London zu kommen. Die fieberhafte politische Tätigkeit und Nervosität, die zur Zeit in Londoner Regierungskreisen herrscht, läßt sich nur schlecht mit der Ruhe und Gleichgültigkeit in Einklang bringen, die der englische Bürger den Dingen in Zentraleuropa gegenüber an den Tag legt.

In der letzten Zeit konnte man bereits beobachten, daß recht ernste Meinungsverschiedenheiten im konservativen Lager, wenn nicht sogar in Regierungskreisen über die Politik des Premierministers Chamberlain vorherrschen.

In der Presse erscheinen bereits sensationelle Berichte, wonach Lord Halifax sich für die Bildung einer nationalen Regierung auf breiterer Basis unter Einschluß von Eden und sogar Churchill einsetzte. Es ist nun bezeichnend, daß von halboffizieller Seite eine Erklärung herausgegeben worden ist, wonach diese Berichte „nicht ganz" den Tatsachen entsprechen. Man muß daher annehmen, daß die Regierung sich zumindest mit dem Plan einer Umbildung des Kabinetts trägt. Gewöhnlich gut unterrichtete Kreise glauben, daß die Regierung zur Zeit zwei Pläne für ihre Umbildung hat. Der erste Plan sehe die Einrichtung eines Staatsrates vor, in dem alle Parteien vertreten sein sollen, und der sich über die Außenpolitik einigen soll. Der zweite Plan, der zur Diskussion stehe, erwäge die Schaffung einer nationalen Regierung, in der die Führer allen Parteien vertreten seien. Lord Halifax, so betone man, sei für die Durchführung des zweiten Planes. Er würde es begrüßen, wenn der frühere Außenminister Eden und auch Vertreter der Opposition in der Regierung säßen.

Die Labour-Party hat jedoch erklärt, daß sie nach wie vor gegen die Bildung einer nationalen Regierung sei, solange der Premierminister Chamberlain an der Spitze der Regierung stehe. Die Labour-Party, die immer noch hofft, bei bevorstehenden Wahlen zu siegen, fordert als Bedingung für eine Teilnahme an einer Regierung auf breiterer Basis, daß die Absicht der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht unbedingt fallen gelassen wird.

Halte am echten alten Erdal fest!
Es ist so gut und so billig! Nimm
zur täglichen Schuhpflege immer Erdal
schwarz 20 ₰
farbig 25 ₰

Was der Kameramann bei einem Schneespaziergang alles entdeckte

Als am Donnerstag die Sonne schien, nahmen wir uns vor, am Freitag in aller Frühe mit der Kamera loszuziehen, um die Vorboten des Frühlings auf das Filmband zu bannen — die Vorboten, die trotz eisiger Kälte sich vielerorts eingestellt hatten. Aber eine Winterlandschaft überraschte uns wieder, so daß uns nichts anderes übrig blieb, als die kleinen Wunderwerke des Winters zu knipsen, die überall wieder Schneehauben aufgesetzt hatten. Ganz ließen wir uns aber nicht von unserem Vorhaben abbringen: Wir knipsten auch die bunten Krokusse, die allen Schneemassen trotzend, ihre Farbenpracht über der durchbrochenen Schneedecke aufleuchten ließen.

Aufnahmen: Hans Jütte (3)

Oh - böser März

Heute nacht lege ich mich auf die Lauer, ich habe jetzt diese einfältigen Ueberraschungen wirklich satt. Es ist nämlich so: du kannst dich nachts noch so spät auf den Heimweg machen, du erlebst es einfach nicht ... — ich meine, du erlebst den Augenblick nicht, in dem dir die ersten Schneeflöckchen kokett um die Nase wirbeln. Wäre das der Fall, dann wäre manches anders. Du brauchtest dich vor allem nicht mehr am nächsten Morgen über die plötzliche weiße Pracht zu wundern. „Denk dir, Junge, es hat mal wieder geschneit!" So würde dich die Mutter überraschen. „Weiß ich", würdest du antworten, „hab's ja heut' nacht auf dem Heimweg schon bemerkt". Pfeifedeckel, nichts hast du gemerkt! Ich stelle es mir so vor, daß es immer erst am frühen Morgen geschieht, immer erst dann, wenn du vielleicht gerade dabei bist, von kommenden sonnigen Frühlingstagen zu träumen, vom Baden, einer Wasser- oder sonstigen Wanderung. Wozu nun diese Heimlichtuerei? Wahrscheinlich ist der gute März von dem, was ihn drückt, selber peinlich berührt, und deshalb schüttet er eben mit Vorliebe zu nachtschlafender Zeit seinen weißen Segen über uns aus.

Aergern tust du dich natürlich nicht — gegen Schneefälle kann man gottlob nichts machen — aber erstaunt bist du, jawohl, erstaunt bist du regelmäßig über die häßlichen Launen des „Verantwortlichen". Wie der sich das eigentlich vorstellt. Da haben wir doch vor ein paar Tagen erst im Garten ein paar neugierige Knospen entdeckt, die sich in stillem Genießertum von der Vorfrühlingssonne umschmeicheln ließen. Na, die werden gestern nacht Augen gemacht haben! Wenn man so sagen kann ... Hoffen wir, daß sie alles ohne nachteilige Folgen überstehen.

Verehrter März, du bist ein ungestümer, unzuverlässiger Bursche. Manchmal kannst du recht lieb und nett sein, freundlich und sonnig — so freundlich jedenfalls, daß wir für das angehende Wochenende die schönsten Pläne zu schmieden geneigt sind. Doch immer enttäuschest du uns, immer hast du eine kalte Dusche zur Hand. Als eine solche kalte Dusche betrachten wir auch diese verrückten Schneefälle der letzten Zeit. Sag', was sollen wir jetzt noch mit dem Zeug anfangen? Schlittenfahren, Schneeballschlachten arrangieren? — Nein, lieber Freund, laß' es jetzt genug sein! Wir sind alle hundertprozentig auf den Frühling eingestellt und wollen von „Niederschlägen in fester Form" gar nichts mehr wissen. Die Skihasen natürlich ausgenommen, aber die sind ja erstens in der Minderzahl und zweitens fahren sie in die Berge. Dort kannst du treiben, was du willst. H. L.

Nigrin zum Schuhputz

Lautsprecherwagen unserer Soldaten

lenken die Aufmerksamkeit auf sich

Mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln werben unsere Soldaten für den kommenden Sonntag. Selbst Fahrzeuge der Wehrmacht, die mit Lautsprechern ausgerüstet wurden, fahren durch die Straßen und lenken mit musikalischen Darbietungen und vermittels der durch die Lautsprecher gegebenen Aufforderungen zur Teilnahme am „Tag der Wehrmacht" die Aufmerksamkeit der Mannheimer auf die großen Ereignisse, die uns für den Sonntag bevorstehen.

Eintausend Hunde fallen in Mannheim ein

Und die Mannheimer werden sehr erfreut darüber sein / Wertvolle Preise für die erfolgreichen Züchter

Tausend Hunde werden sich nach Mannheim auf den Weg machen. Eisenbahn und Kraftwagen werden ihr Teil dazu beitragen, „Herrle" und „Frauchen" werden erwartungsvoll ihre vierbeinigen Freunde begleiten, und dann gibt es eine große Schönheitskonkurrenz. Es geht um schöne Beine, um rassigen Körperbau, um Form und Länge von Ohren und Haaren, auch die „Fahne", der wedelnde Schwanz, wird kritisch begutachtet, nicht zu vergessen: das Gesicht. Gestrenge Preisrichter werden darüber wachen, daß die Schönsten und — die Leistungsfähigsten herausgesucht werden. Ihnen aber winkt eine große Ehre, das Internationale Schönheits-Championat, oder wenigstens die Anwartschaft darauf.

Mit diesem Schönheits-Championat, dessen Anwartschaft im April zum ersten Male in Mannheim vergeben wird, haben die schönen Hunde und noch mehr ihr „Herrle" allerhand zu schaffen. Es wird durch die „Fédération cynologique international" mit dem Sitz in Brüssel vergeben. Seit 1934 gehört auch Deutschland der Fédération an. Auf drei bis vier Ausstellungen, die wenigstens zweitägig und von wenigstens 500 Hunden beschickt sein müssen, muß dem Hund von anderen Richtern die Anwartschaft zuerkannt werden. Dann kann er auf dem Kynologischen Weltkongreß auftreten und um die Palme der Schönheit streiten. Auf sechs deutschen Ausstellungen wird die Anwartschaft vergeben, eine davon ist die Mannheimer, die am 15. und 16. April im Friedrichspark durchgeführt wird. Das hat zur Folge, daß auch viele Züchter aus dem Auslande, aus der Schweiz, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Italien und Luxemburg ihre Hunde angemeldet haben, so daß eine sehr internationale Gesellschaft zusammenkommt.

Die Hundezucht ist nicht eine Spielerei, daran kann das eine oder andere Schoßhündchen nichts ändern. Ueber die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Hundezucht gibt uns der Landesfachgruppenleiter der Reichsfachgruppe Deutsches Hundewesen für Baden und Württemberg, Franz Bazille, der die Leitung der Mannheimer Ausstellung hat, interessante Aufschlüsse. 1924 noch hatten die deutschen Hunde einen Gesamtwert von 776 Millionen Reichsmark. Durch die wenig zweckmäßige Hundesteuerpolitik ging die Zahl der Hunde bis heute um mehr als 50 Prozent zurück. Erfreulicherweise ist in diese Steuerpolitik schon manche Bresche gelegt worden, so daß die Zahl der Hunde ständig ansteigt. Es gibt zur Zeit vier Millionen Hunde in Großdeutschland.

Ziel der Hundezucht ist Leistung und Form. In vorderster Linie stehen natürlich die Bemühungen um eine hervorragende Leistung. Für die Abrichtung als Gebrauchshunde, wie sie im Dienste der Wehrmacht, der Polizei, verschiedener Behörden und Verbände stehen, kommen natürlich nur einzelne Rassen in Frage. Unablässig wird daran gearbeitet, durch Verwendung bester abgerichteter Gebrauchshunde zur Aufzucht, die Leistung zu erhöhen. Vor allem der tüchtige Meldehund steht jetzt im Vordergrund der Bemühungen, die Frage des Schutzhundes tritt dahinter ein wenig zurück. Aufschluß über den Leistungsstand geben die etwa 2500 Prüfungen, die alljährlich auf den 3000 deutschen Dressurplätzen durchgeführt werden. Aufschluß über die Ergebnisse der Formzucht, der Schönheit aber geben die Ausstellungen, deren Zahl natürlich viel kleiner ist. Im vorigen Jahre waren es zehn.

Schöne Preise winken

In drei Klassen: Gebrauchshundrassen, Nutz- und Wachhundrassen und Jagdhundrassen werden auf der Mannheimer Ausstellung die Hunde aus Baden und Württemberg mit den ausländischen in Konkurrenz treten. Eine große Zahl von Preisen winkt den Siegern. Da ist vor allem der Preis der Stadt Mannheim im Leistungszuchtgruppen-Wettstreit in Höhe von 200 RM zu gewinnen. Im allgemeinen Zuchtgruppenwettstreit, an dem alle Rassen teilnehmen können, sind insgesamt rund 1000 Reichsmark zu gewinnen, darunter ein Preis von 100 RM vom Verkehrsverein, 150 RM von den „Hundefreunden" Karlsruhe usw. Dazu kommen die Preise im Einzelwettstreit. Wie der Landesgruppenleiter betont, ist es nicht möglich, einen Preis für den besten Hund der Ausstellung auszusetzen, dazu sind Ziele und Formen bei den verschiedenen Rassen zu verschieden. Jedenfalls kann jeder vierte Hund mit einem Ehrenpreis rechnen.

Wohin mit den vielen Hunden?

Wer seinen Friedrichspark kennt, muß gleich skeptisch werden. Wie in aller Welt soll man die vielen unruhigen Vierbeiner im Friedrichspark unterbringen? Mit Geduld und Einfällen aber geht alles. 600 Hunde lassen sich bei richtiger Verteilung im Saale unterbringen, für die übrigen wird ein Zelt errichtet, und diejenigen, die dann noch übrig bleiben, die müssen wieder nach Hause gehen, weil ihr „Herrle" nicht bis zum Meldeschluß am 5. März das Nenngeld bezahlt hat.

Das prächtige Schauspiel aber wird sich im Park selbst abspielen. Aus diesem Grunde hat man schon heute gutes Wetter bestellt. Dort werden die Richterringe errichtet, in denen sich die „Schönen" zum Wettbewerb einfinden. Für rasche Abwicklung sorgen die vielen Mitarbeiter, die sich bereitgefunden haben, und die unter dem örtlichen Leiter, J. Lehmann, Wind-

Unsere Reihe: Mannheimer Portraits

Wir besuchten gestern den Fliegerhorst Sandhofen, wo man jetzt eifrig die letzten Vorbereitungen für den großen Flugtag am Sonntag trifft. Mitten in dieser Arbeit steht der Kommandeur der Jagdgruppe und gleichzeitige Kommandant des Fliegerhorstes, Major von Merhart. Man muß nämlich wissen, daß Jagdgruppe und Fliegerhorst-Kommandantur zwei verschiedene Dinge sind, die sich aus der besonderen Aufgabe und Bedeutung ergeben, die der Platz Sandhofen beim Aufbau der Luftwaffe erhalten hat. An der Spitze sowohl des großen Verwaltungsapparates der Horst-Kommandantur als auch der über 20 Offiziere der Jagdgruppe und ihrer einsatzbereiten Soldaten steht, wie gesagt, Major von Merhart. Und während Edgar Iohns Zeichenstift das markante Gesicht auf das Skizzenblatt bannt, lassen wir uns erzählen von dem großen Programm, das morgen in Sandhofen ablaufen wird. Kein Zweifel, daß die Bevölkerung da in Scharen herbeiströmen wird. Unsere Flieger verdienen es!

MARCHIVUM

eckstraße 53, zusammenarbeiten werden. Am Samstag werden von 9 bis 12 Uhr die Hunde eingeliefert, um 13 Uhr beginnt das Richten im Park. Abends treffen sich die Besitzer zum Kameradschaftsabend, die Hunde haben ihre Ruhe. Am Sonntag geht es bereits um 9 Uhr los. Dann müssen alle Hunde eingeliefert sein. Es gibt interessante Wettstreite.

Am meisten Interesse wird sicher das Vorführen von Gebrauchs- und Zuchthunden ab 15.30 Uhr erregen. Reifenspringe, Hilfe bei Streitigkeiten und Raubüberfällen, Kinderbewachungen, Blindenführungen usw. werden die braven vierbeinigen Künstler dem staunenden Publikum zeigen. Auch die Reichsbahn gehört zu den Hundeliebhabern, darum hat sie für den Besuch der Mannheimer Hundeausstellung besondere Vergünstigungen bewilligt. Sie verlängert die Gültigkeit der Sonntagsfahrkarten von allen Bahnhöfen von 100 Kilometer und von allen Bahnhöfen, die fest aufliegende Sonntagsfahrkarten ausgeben rückwärts. Diese gelten bereits ab Samstag 0 Uhr. Blau oder rot?

Die Mannheimer aber werden am 15. und 16. April den Friedrichspark aufsuchen, sachgemäß die vielen braven Hunde beobachten, vor allem darauf achten, ob sie blaue, grüne und rote Schleifen tragen. Die Hunde mit blauen Streifen werden nämlich „vorzüglich", die mit roten „sehr gut" und die mit grünen „gut" befunden. Und sie werden sich mit den Züchtern über die Preisgekrönten freuen. Auch aus weitem Umkreis sind Besucher zu erwarten, man darf darum hoffen, daß das Wetter dafür sorgt, daß sich Mannheim von seiner vorteilhaftesten Seite präsentiert.

22 waren aus unserem Kreis

Masseurer und Fußpfleger staatlich geprüft

Unter starker Beteiligung aus ganz Baden fand an den Chirurg. Universitätskliniken in Heidelberg vom 27. Februar bis einschließlich 4. März 1939 ein Lehrgang mit abschließender zweitägiger staatlicher Prüfung für Masseurer und Fußpfleger statt.

Nach Vorbereitungskursen durch die Deutsche Arbeitsfront, Fachabteilung Gesundheit im Rahmen des Berufserziehungswerks der Deutschen Arbeitsfront nahm die Prüfungskommission (Reg.-Dir. O.-Med.-Rat Dr. Sprauer-Karlsruhe, Prof. Dr. Dittmar-Heidelberg, Dr. Mußgnug-Heidelberg, Gaufachgruppenwalter Pg. Hochschild-Karlsruhe, Kreisfachschaftswalter Hafner-Heidelberg) am 3. und 4. März die theoretische und praktische Prüfung ab. Dank der intensiven Vorarbeit bestanden sämtliche Teilnehmer die Prüfung.

Den Abschluß bildete ein Kameradschaftsabend, der Prüflinge und Prüfungskommission in froher Stimmung vereinigte.

Von all den Prüflingen stellte der Kreis Mannheim allein 22 Masseurer und Fußpfleger.

Eine wertvolle Bereicherung

der Bestände unserer Volksbücherei

Die Städt. Volksbücherei gibt folgendes bekannt: Die Handbücherei des Lesesaales unserer Zweigstelle Neckarstadt (Lortzingstraße 13) ist um eine Abteilung „Zeitgenössische Dramatik" bereichert worden. In dieser Abteilung werden alle Schauspiele, Dramen usw. — soweit sie in Buchform erschienen sind — geführt, die das Nationaltheater im Laufe einer Spielzeit herausbringt. Den Theaterbesuchern ist damit Gelegenheit gegeben, die Stücke vor oder nach der Aufführung zu lesen.

Die Abteilung wird jedes Jahr entsprechend dem Spielplan des Nationaltheaters ergänzt. Bis jetzt liegen folgende Bände vor: Curt Langenbeck: Der Hochverräter, Otto Erler: Thors Gast, E. W. Möller: Der Sturz des Ministers, Walter Stanietz: Die Mutter, Paul Ernst: Pantalon und seine Söhne, Felix Timmermans und Karl Jakobs: Die sanfte Kehle, Richard Billinger: Der Gigant, Georg Büchner: Dantons Tod, Hanns Johst: Thomas Paine, Johann Nestroy: Einen Jux will er sich machen.

Auftrieb im motorisierten Güterfernverkehr

Aufschlußreiche Referate vor Abschluß der Berufserziehungswoche in Mannheim

Der vorletzte Arbeitstag der von Gauwalter Glunz-Karlsruhe geleiteten Berufserziehungswoche war dem motorisierten Güterfernverkehr gewidmet. Man hatte für die Vorträge kenntnissichere und erfahrungsreiche Referenten gewonnen, so daß die internen Fragen der beteiligten Berufsgruppen eine ziemlich abgerundete Lösung erfuhren.

Ueber „Die Ordnung des Güterfernverkehrs mit Kraftfahrzeugen" sprach der Beauftragte des Reichs-Kraftwagen-Betriebsverbandes für den Wehrkreisbezirk XII, Mangold-Mannheim, der betonte, daß der gewaltige Einsatz des Lastkraftwagens seit Sommer vorigen Jahres für die großen Bauvorhaben des Reiches, insbesondere bei den Westbefestigungen, ferner die außerordentlichen Leistungen des Güterkraftverkehrs zur Behebung der Notstände im Verkehrswesen, die in den letzten Monaten allenthalben aufgetreten sind, sich durchaus positiv ausgewirkt haben.

Durch die Initiative des vor kurzem ernannten Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen, Oberst v. Schell, ist eine neue Aera in der Kraftverkehrspolitik eingeleitet worden. Man ist in Kreisen der Kraftverkehrswirtschaft völlig zuversichtlich, daß nun für den gewerblichen Kraftwagen-Güterfernverkehr eine endgültige, feste, gerade Linie geschaffen wird, so daß den Verkehrsbenutzern, nämlich der deutschen Wirtschaft, in absehbarer Zeit ein neues wirklich brauchbares Verkehrsinstrument zur Verfügung stehen wird, das die Verkehrsbedienung nach den Bedürfnissen der verladenden Wirtschaft einrichten wird. Der Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen soll eine Ergänzung und Bereicherung des Verkehrsapparates bringen. Staat und Wirtschaft brauchen die drei großen Verkehrsmittel — Eisenbahn, Schiff und Kraftwagen — in gleicher Weise und schließlich ist der fortschreitende Ausbau der Reichsautobahnen eine dringende Mahnung, der deutschen Wirtschaft mit einer Ausweitung des Wagenparks des Güterfernverkehrs die Möglichkeit zu bieten, diese Straßen auch wirklich vorteilhaft zu benutzen.

Der „Reichskraftwagentarif"

Zum Thema „Reichskraftwagentarif" gab der Tarifreferent im RKB, Dr. Merkert, interessante Einzelheiten, die für die zahlreich anwesenden Unternehmer von großer Wichtigkeit waren.

Nach Beendigung des Weltkrieges wurden aufgrund der Erfahrungen, die im Kriege mit Lastkraftwagen gesammelt wurden, diese Fahrzeuge in den Dienst der Wirtschaft gestellt. Lastkraftwagenunternehmer und Spediteure beförderten mit Lastkraftwagen Güter, die seither von der Schiene befördert wurden. Ein Kampf zwischen Schiene und Landstraße entbrannte und fand seinen Ausgangspunkt hauptsächlich in der Tariffrage. Die unerquickliche Lage war nicht tragbar; aber die Notverordnungen 1931 brachten nicht die gewünschte Ordnung. Erst mit der Unterordnung des Wirtschaftslebens unter das politische Leben wurde 1935 das Güterfernverkehrsgesetz erlassen, das eine Vereinigung schuf.

Das erste Nachmittagsreferat behandelte die „Beförderungssteuer und Urkundensteuer im Verkehrsgewerbe". Obersteuerinspektor Ott vom Finanzamt Mannheim machte in seinem Vortrag zunächst Ausführungen zu dem Beförderungssteuergesetz. Besprochen wurden dabei die Güter- und Personenbeförderung mit Kraftfahrzeugen unter besonderer Berücksichtigung des Werkfernverkehrs. Weiter wurden die Bestimmungen des Urkundensteuergesetzes über Urkunden behandelt, die für die Verkehrsunternehmer von speziellem Interesse sind. Hingewiesen wurde in diesem Zusammenhang auf die Erlasse des Reichsfinanzministers und die Entscheidungen des Reichsfinanzhofes. In einer regen Aussprache wurden hauptsächlich die Fragen der urkundensteuerlichen Behandlung der Speditions- und Frachtverträge erörtert.

Auslegung wichtiger Zollfragen

Ohne Zoll keine gesunde Wirtschaft! Von diesem Leitgedanken aus ging der Vorsteher des Hauptzollamtes Mannheim, Oberzollrat Würtenberger. Der Redner wies darauf hin, daß das Zollrecht nicht in einem geschlossenen Zollgesetz zusammengefaßt ist, sondern daß vielmehr Quellen dieses Rechts neben dem alten, aus dem Jahre 1869 stammenden Vereinszollgesetz noch verschiedene andere Gesetze und Verordnungen sind. Schon während des Krieges haben Deutschland und Oesterreich ein neues Zollgesetz vorbereitet. Die wirtschaftliche Vereinigung der beiden Staaten wurde durch den Versailler Vertrag und später durch Urteil des Haager Schiedsgerichts unterbunden.

Die Reichsabgabenordnung habe die Ungleichheit in der Auslegung der Steuergesetze beseitigt und dabei auch dem Zollpflichtigen durch das Rechtsmittelverfahren einen wirksamen Schutz gebracht.

Der Einfluß der Ostmark und des Sudetenlandes in das deutsche Zollgebiet wird auch endlich ein neues Zollgesetz bringen, das einheitlich neben der Reichsabgabenordnung und dem Steueranpassungsgesetz alle zollrechtlichen Bestimmungen zusammenfaßt.

Der Vortragende erläuterte dann im einzelnen die Verfahrensbestimmungen des Zollrechts und schloß mit dem Hinweis, daß die Zollverwaltung verdient, nicht als eine Verkehrswirtschaft hemmende, sondern die Volkswirtschaft stützende und fördernde Einrichtung angesehen zu werden. —ff.

*

Tarifbildung bei der Seeschiffahrt

Im zweiten Vortrag des Donnerstags behandelte Prokurist Richter, Ludwigshafen, das Thema „Die Frachtentarife der Seeschiffahrt". Bei der Seeschiffahrt setzen Tarife eine Linienschiffahrt voraus. Freie oder Tramp-Reeder kennen keine Tarife. Während die Eisenbahn von allem Anfang an Tarife aufstellte, und diesen mit Hilfe staatlicher Autorität Geltung verschaffte, fuhren Schiffe jahrhundertelang ohne Tarife über die Meere, ihre Frachten im freien Konkurrenzkampfe aushandelnd. In einem entwicklungsgeschichtlichen Ueberblick über die Tarifbildung vom Beginn des 17. Jahrhunderts an kam er zu den heutigen Frachttarifen, die in ihrem Aufbau, der Anordnung ihrer Ratenhöhe und Währung so verschieden sind, wie die Entwicklung der Linienfahrt war.

Er leitete das Wesen der Tariffracht als Grundfrachten oder Zuschläge, die es in vielfältigen Gliederungen gibt. Wesentlichste Merkmale aller Tarifbildung aber sind die Voraussetzungen zu den von den Verladern verlangten Leistungen wie Abfahrten zum angesetzten Termin, unabhängig von der angelieferten Menge. Die Konkurrenz der Linien bringt auch den Verladern große Vorteile, weil die Sätze über lange Zeiträume konstant bleiben und den Exporteuren eine sichere Kalkulationsbasis ermöglichen. Fast noch wichtiger ist für den deutschen Export die Erlangung der Sicherheit, daß eine europäische Konkurrenz mit den gleichen Raten rechnet, auch bei kürzeren Entfernungen zwischen Konkurrent und Käufer. Grundidee der Tarife ist auch hier die Gleichstellung aller europäischen Nordsee- und Atlantikhäfen. ..

Mit dem Kasperle nach Memel

VDA-Arbeit in den Schulen / Und die Jugend ist begeistert

Wenn jetzt in der volksdeutschen Woche die Mannheimer in eindringlicher Weise mit den Problemen des Volksdeutschtums und den sich daraus ergebenden Aufgaben des VDA befaßt werden, dann steht selbstverständlich auch die Schule nicht zurück, um der Jugend die Probleme des Volksdeutschtums näherzubringen. Allerdings muß das bei der Jugend in einer anderen Form als bei den Erwachsenen erfolgen. Für solche Zwecke stehen dem VDA die Hellwig'schen Puppenspiele zur Verfügung, die jetzt erstmals nach Mannheim gekommen sind und die in den Schulhäusern unserer Stadt ihre Vorstellungen geben.

Mit großer Begeisterung ist die Jugend bei der Sache, wenn der Kasperl sich als Freund des VDA entpuppt und eine beschwerliche Reise nach Ostland antritt, um einer kleinen Volksdeutschen ein deutsches Bilderbuch zu bringen. Diese Reise nach Memel ist aber gar nicht so einfach, weil immer wieder der Teufel seine Hände im Spiel hat und die Arbeit, die im Reich für die Volksdeutschen jenseits der Grenzen geleistet wird, zunichte machen will. Da kommt z. B. der Teufel und will den Schuljungen veranlassen, die für den VDA bestimmten zehn Pfennig in Schokolade anzulegen. Fast wäre der teuflische Plan gelungen — aber rechtzeitig kam der Kasper und konnte dem Schuljungen klarmachen, daß es gerade auf seinen Zehner ankommt und nicht ein einziger abseits stehen darf.

Wenn dann später der Räuber vom Teufel aufgewiegelt wird, den Kasper totzuschlagen, dann freut sich die Schuljugend von Herzen, als sie den Kasper warnen darf, der natürlich dann den Räuber nach Noten verdrischt. Schwer wird es dem Kasper nochmals gemacht, wenn er an die Memelbrücke kommt, die er ja nicht überschreiten soll, weil der litauische Zollbeamte sich so benimmt, wie sich in Wirklichkeit die Litauer den Deutschen gegenüber benehmen. Herrlich, wie dem litauischen Zöllner ein Schnippchen geschlagen wird und wie schließlich der Kasper den Teufel mit der Gabel aufspießt, nachdem er seine Aufgabe in Memel erfüllt hat.

Ganz unkompliziert geben die Spieler der Hellwig'schen Puppenspiele das Geschehen wieder, das aber doch einen tiefen Sinn hat, weil in verständlicher Form der Jugend gezeigt wird, welche Aufgaben der VDA zu erfüllen hat und wie notwendig es ist, sich für diese Aufgaben einzusetzen. Ausgezeichnet gelöst ist bei diesen Puppenspielen der Szenenwechsel auf offener Bühne, so daß die Jugend überhaupt nicht aus dem Staunen, Schauen und Betrachten herauskommt. —j—

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Volksdeutsche auf der Wacht. Gerade in diesen Tagen haben sie bewiesen, daß sie treu zum Reich standen. Als der Führer in böhmisches und mährisches Gebiet einzog, jubelten sie ihm zu und bekannten sich vorbehaltlos zum großen Reich. Als Deutschland schwach war, hielten sie draußen jenseits der Grenzen die deutschen Fahnen hoch und hielten trotz allen Anfeindungen stand. Heute wissen sie, daß hinter ihnen ein starkes Reich steht. Nie wollen wir vergessen, was sie als Vorposten des Reiches geleistet haben, nie die vergessen, welche nicht in den Reichsgrenzen leben können und so viele Opfer für ihr Deutschtum auf sich nehmen mußten. Hört sie, was sie erlebten. Heute abend sprechen: Pittermann (Sudetenland) im Wartburghospiz, Hauser (Banat) Leihamt, Schwetzinger Straße, Polsz (Zips) im „Schwarzen Adler", Käfertal, Wagner (Banat) im „Heidelberger Hof", Käfertal, und der Landesführer des VDA, Stammführer Mampel in der Ortsgruppe Humboldt („Flora", Lortzingstraße 17). Kommt und hört, was unsere Volksdeutschen zu berichten wissen.

Heute: „Der Prinz von Thule". Im National-Theater wird heute, Samstagabend, „Der Prinz von Thule", die Operette von Rudolf Kattnigg, aufgeführt. Musikalische Leitung: Karl Klauß. — Morgen Sonntag wird unter musikalischer Leitung von Heinrich Hollreiser Richard Wagners „Tannhäuser" wiederholt. Die Titelpartie singt Erich Hallstroem.

Die „Flimmerkiste" in Wiederholung. Heute abend und Sonntagabend, 20.15 Uhr, findet im Planetarium die Wiederholung der Filmveranstaltung „Glanz und Elend der Flimmerkiste" statt. Wir weisen noch einmal auf diese Veranstaltung hin. Eintrittskarten zum Preis von RM 0.50 sind bei allen KdF-Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse zu haben.

Das Konzert der Madrigal-Vereinigung Darmstadt im Kammermusiksaal des neuen Hochschulgebäudes findet heute statt. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr. Restliche Karten sind an der Abendkasse erhältlich.

Beförderungen in der Wehrmacht. Der Führer und Reichskanzler hat am gestrigen Tage eine Reihe von Beförderungen in der Wehrmacht ausgesprochen. So wurde u. a. der Kommandeur des Artillerie-Regiments 69 in Mannheim, Oberstleutnant Zutavern, zum Oberst befördert, ferner Major Dr. Speidel, Offizier im Generalstab der 33. Division (Mannheim), zum Oberstleutnant. Auch das „Hakenkreuzbanner" schließt sich den vielen Glückwünschen an.

Bunter Abend des Kurpfälzischen Männerchors. Im Kolpinghaus findet heute, Samstagabend, ein bunter Abend mit einer ausgewählten Gesangs- und Unterhaltungsprogrammfolge statt. Der Männerchor wird von Chorleiter Bausenhardt dirigiert. Neben Chorwerken und solistischen Gesangsdarbietungen werden auch musikalische Vorträge den Abend bereichern.

75. Geburtstag. Frau Elisabeth Rothmann, Mannheim-Waldhof, Wachtstraße 19, feierte in körperlicher und geistiger Frische ihren 75. Geburtstag. Wir gratulieren herzlichst.

70. Geburtstag. Adam Blatz, Mannheim-Feudenheim, feiert heute, Samstag, 18. März, bei bester Gesundheit und in geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren.

Goldene Hochzeit. Michael Vogel, Mannheim-Käfertal, Veilchenstraße 14, beging mit seiner Ehefrau Karoline geb. Ostmann das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar im goldenen Kranz unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Silberne Hochzeit. Der Gastwirt Josef Kratzmeier, Mannheim, Tattersallstraße 27, begeht am Samstag, 18. März, mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit. Wir übermitteln dem Jubelpaar unsere herzlichsten Glückwünsche.

„Im tiefen Keller sitz' ich hier"

Eine billige Wohngelegenheit / Er „klaute" Obst und Wein

Zu den nicht alltäglichen Fällen gehörte die Strafsache des 25jährigen Franz Josef R. aus Mannheim. Dieser diebische Geselle hauste einige Tage und Nächte in dem Keller seiner Mutter, richtete sich in demselben eine Lagerstätte ein. Der Angeklagte benutzte diese „Wohngelegenheit" zu weiteren Diebstählen. Nun mußte er vor dem Einzelrichter des Mannheimer Amtsgerichts SG III Farbe bekennen und seine Taten eingestehen.

Die Strafliste des Beschuldigten hat sechs Einträge. Er stiehlt aus Gewohnheit, verläßt freiwillig seine Arbeitsstätte und verschuldete so seine Notlage aus eigenem Handeln. Mit seinem Bruder steht er nicht gut. Dieser verweigerte ihm den Zutritt zur Wohnung. Hatte der Angeklagte kein Geld, verschaffte er sich Kleidungsstücke seines Bruders und versetzte diese. Unter diesen Umständen zog es der Bruder vor, sich von diesem Tunichtgut loszusagen. Die Mutter schien anderer Meinung zu sein. Mit ihrem Wissen richtete sich der Angeschuldigte wohnlich in ihrem Keller ein und ließ sich überhaupt nicht sehen.

Die Nahrungsmittel verschaffte er sich aus dem benachbarten Keller, der einem Großhändler gehört. Mit Wein, Aepfeln, Bananen und Orangen fütterte er sich so durch. Zwischendurch mußte R. eine dreiwöchige Gefängnisstrafe wegen eines anderen Diebstahls absitzen. Nach Strafentlassung bezog er wieder die Lagerstätte und stahl weiter. Eines Tages wurde er ertappt. Hinter einem Berg von leeren Kisten suchte sich R. zu verstecken. Als ein Entkommen aussichtslos schien, warf er mit Orangen nach dem Entdecker. Schließlich fand ihn die herbeigerufene Polizei in seinem Schlupfwinkel. Ein Teil des Diebesgutes konnte beschlagnahmt werden.

Der Angeklagte hatte die Absicht, nach einigen Tagen diesen Schlupfwinkel aufzugeben und nach Stuttgart zu fahren. Er wollte dann seine 21jährige Braut heiraten. Dieser Dieb ist bereits Vater von einem Kind. In der Hauptverhandlung versteifte sich der Angeklagte darauf, daß der Mitarbeiter des bestohlenen Großhändlers einer Reihe von Diebstählen verdächtig sei (!). Damit wollte R. sich wegen des Vorgehens des betreffenden Angestellten rächen und einen Teil der Diebstähle diesem zuschieben. Der Chef wies aber diese dreisten Behauptungen als unzutreffend zurück.

Das Gericht bejahte die Schuld des Angeklagten in vollem Umfange und verurteilte diesen wegen eines in fortgesetzter Tat begangenen erschwerten Einbruchdiebstahls zu fünf Monaten Gefängnis, unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Statt nach Stuttgart zu fahren, wanderte der diebische Geselle nun ins Gefängnis.

Was ist heute los?

Samstag, 18. März:

Nationaltheater: „Der Prinz von Thule".
Rosengarten: Länderkampf Deutschland — Schweiz im Ringen.
Rosengarten (Musensaal): Große Revue „Von 12 bis Mitternacht".
Eisstadion: Drei-Städte-Wettkämpfe im Eishockey.
Hochschule für Musik und Theater: Musikalischer Abend der Madrigal-Vereinigung Darmstadt.
Kleinkunstbühne Libelle: Kabarett und Varieté.
Konzert: Plankenkaffee Kossenhaschen, Palastkaffee Rheingold, Café Wien, Weinhaus Hütte, Grinzingstube.
Tanz: 's Holzkistl im Mannheimer Hof, Parkhotel, Eremitage-Bar in der Libelle, Waldparkrestaurant am Stern, Reichsautobahngaststätte, Flughafengaststätte, Rennwiesengaststätte.

Rundfunk-Programm

Samstag, 18. März:

Reichssender Stuttgart: 6.00 Morgenlied, Zeit, Wetter; 6.15 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 8.10 Gymnastik; 8.30 Morgenmusik; 9.20 Für dich daheim; 10.00 Gericht über King Speyden, ein Hörspiel um den Untergang des Luftschiffes L 19; 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten, Wetter; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Bunte Volksmusik; 15.00 Arbeit — Kameradschaft — Treue; 16.00 „Wie einst im Mai", schmunzelnde Rückerinnerung an fröhliche Klänge vergangener Tage; 18.00 Tonbericht der Woche; 19.00 Tanzmusik; 20.00 Nachrichten; 20.10 Wer bietet mehr? Große zwanglose Versteigerung. Wie helfen wir dem WHW? Dazwischen um 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht; 24.00 Nachtkonzert.

Deutschlandsender: 6.10 Eine kleine Melodie; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 10.00 „Bin nicht zu Hause", Die kleine Exzellenz — der große Arbeiter, Hörszenen aus dem Leben Adolf Menzels; 10.30 Fröhlicher Kindergarten; 11.30 Dreißig bunte Minuten; 12.00 Mittagskonzert; 13.45 Neueste Nachrichten; 14.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.15 Fröhliches Wochenende; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Sport der Woche; 18.30 Beethoven: Konzert für Violine und Orchester D-dur; 19.00 Deutschlandecho; 19.15 Frohe Auslese; 20.00 Nachrichten; 20.10 Tet hunderiste frohe Samstagnachmittag; 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht; 22.30 Eine kleine Nachtmusik; 23.00 „Und morgen ist Sonntag . . ."

Wechsel in der konsularischen Vertretung Mexikos. Die Tätigkeit des bisherigen mexikanischen Wahl-Konsuls in Mannheim, Theodor Landauer ist beendet. Für das Land Baden ist bis auf weiteres das mexikanische Generalkonsulat in Hamburg zuständig. Die Anschrift des Generalkonsulats lautet: Hamburg, Badestr. 38, Fernsprecher: 44 66 22. Amtsstunden: 9—17 Uhr, samstags 9—13 Uhr.

Daten für den 18. März 1939

1813 Der Dichter Friedrich Hebbel in Wesselburen geboren.
1848 Beginn der Revolution in Berlin.
1858 Der Ingenieur Rudolf Diesel in Paris geboren.
1865 Der Dichter Eduard Stucken in Moskau geboren.
1865 Der Baumeister Friedrich August Stüler in Berlin gestorben.
1866 Der Verleger und Schriftsteller Wilhelm Langewiesche in Barmen geboren.
1883 Der Dichter Rudolf Paulsen in Berlin geboren.
1913 Georg I., König der Hellenen, in Saloniki ermordet.
1937 Der bayerische Generaloberst Felix Graf v. Bothmer in München gestorben.
1838 Feierliche Schlußsitzung des alten Reichstages in Gegenwart der österreichischen Landesregierung.

Der Reichsführer des NS-Reichskriegerbundes 70 Jahre

Der Reichsführer des NS-Deutschen Reichskriegerbundes, SS-Gruppenführer Generalmajor Wilhelm Reinhard, begeht am 18. März seinen 70. Geburtstag. Auch die vielen, alten Krieger Mannheims wissen die Verdienste dieses Mannes zu würdigen. Weltbild (M)

Neue Kraft für unsere Mütter!

In landschaftlich reizvoll gelegenen Heimen erholen sich Jahr für Jahr eine große Anzahl deutscher Mütter, die durch die NS-Volkswohlfahrt ausgewählt werden. Auch aus dem Kreise Mannheim kamen schon viele Frauen in den verdienten Genuß eines durch die Liebe eines ganzen Volkes ermöglichten Erholungsaufenthaltes, der sie stärkt und kräftigt. Volksgenosse! Willst du da noch abseits stehen!

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Gefolgschaft 53/171 Rheinau. Am 19. 3. tritt die Gefolgschaft 53 pünktlich um 8 Uhr in tadelloser Uniform am SA-Platz an. Sämtliche Beurlaubungen sind aufgehoben. 20 Pfennig fürs Schießen mitbringen.

Achtung! Leiter der Hauptstellen Rundfunk. Am 20. 3., pünktlich 20 Uhr, Tagung aller Leiter der Hauptstellen Rundfunk in der „Harmonie", Mannheim, D 2, 6. Erscheinen unbedingt für alle Pflicht! Dienstanzug!

Kreispropagandaamt, Hauptstelle Rundfunk.

An alle Ortsgruppen!

Betr. Schießausbildung. Die Kreismannschaften für KK treten am Samstag, 18. 3., um 15 Uhr nochmals zum Schießen an wie bisher. Die von den Ogru. zum Anzeigen usw. eingeteilten Politischen Leiter treten am Samstag, 18. 3., um 17 Uhr, vor dem Schützenhaus von 1744 — Neckarplatt — zwecks Anweisung pünktlich an. Kreisorganisationsamt.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Die April-Auflage „Kampf der Gefahr" ist eingetroffen. Wir machen schon heute darauf aufmerksam mit dem Ersuchen, den letzten Abholtermin, 25. 3., nicht zu überschreiten.

Ortsgruppen der NSDAP

Bismarckplatz. 20. 3., 20.30 Uhr, Zellenabend der Zelle 8. Lokal: „Ludwigshof". Pflicht für sämtliche Politischen Leiter, Walter, Warte, Blockhelfer und sonstige Parteigenossen.

Bismarckplatz. 21. 3., 20.30 Uhr, Zellenabend der Zelle 9. Lokal: „Deutsches Eck". Pflicht für sämtliche Politischen Leiter, Walter, Warte, Blockhelfer und sonstige Parteigenossen.

Rheinstar. Samstag, 18. 3., 20.15 Uhr, im Wartburg-Hospiz, F 4, 7—9, BDM-Versammlung. Es spricht der Bundesredner Pittermann (Sudetenland) über das Thema: „Volksdeutsche auf der Wacht!" Teilnahme für Parteigenossen Pflicht, Volksgenossen sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Humboldt. Am 18. 3., 20.15 Uhr, findet im Saale der „Flora", Lortzingstraße 17/19, ein Werbeabend des VDA (Verein für das Deutschtum im Ausland) statt, an dem der Geschäftsführer des Landesverbandes des VDA Pg. Mampel sprechen wird. Sämtliche Partei- und Volksgenossen werden hierzu eingeladen.

Humboldt. 19. 3., 6.45 Uhr, Antreten sämtlicher Politischen Leiter, Obmänner der DAF und Walter und Warte der NSV zum Bereitschaftsdienst auf dem Neckarmarktplatz. Dienstanzug, Zivil mit Armbinde.

Ilvesheim. Sonntag, 19. 3., 7.30 Uhr, treten sämtl. Pol. Leiter, Walter und Warte der Gliederungen mit Fahrrad vor der Geschäftsstelle an.

Neckarau-Nord und -Süd. Am 20. 3., 20.30 Uhr, findet im Vereinshaus Volkschor die VDA-Kundgebung statt. Es spricht der Bannführer Pg. Mampel über das Thema „Volksdeutsche auf der Wacht". Die Politischen Leiter treten um 20 Uhr vor dem Vereinshaus Volkschor an. Dienstanzug.

Neu-Eichwald. 21. 3., 20.15 Uhr, im Nebenzimmer des Restaurants „Gartenstadt": Sitzung des Propagandaringes. Teilzunehmen haben die Vertreter der Formationen und Gliederungen der Partei, sowie der Vereine.

Wasserturm. Am 20. 3., 20.30 Uhr, Zellenabend der Zelle 1 im „Kleinen Rosengarten", U 6, 19. Pflicht für sämtliche Politischen Leiter, Walter, Warte, Blockhelfer, Parteigenossen, NSF und NS-Frauenwerk, Volksgenossen willkommen.

NS-Frauenschaft

Humboldt. 18. 3., 20.15 Uhr, nehmen sämtliche Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder an der VDA-Versammlung in der „Flora", Lortzingstraße Nr. 17, teil.

Rheintor. 18. 3., 20.15 Uhr, nehmen sämtliche Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder an der VDA-Versammlung im Wartburg-Hospiz, F 4, 9, teil.

Käfertal-Nord und Süd. 18. 3., 20.15 Uhr, nehmen sämtliche Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder an der VDA-Versammlung im „Heidelberger Hof" teil.

„Platz des 30. Januar." 18. 3., 20.15 Uhr, nehmen sämtliche Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder an der VDA-Versammlung im Städt. Leihamt am „Platz des 30. Januar" teil.

Plankenhof. 20. 3., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für sämtliche Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder sowie Jugendgruppe im Casinosaal, R 1.

Käfertal-Süd. 20. 3., 20.15 Uhr, Singstunde im „Heidelberger Hof".

Friedrichsfeld. 20. 3., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder im „Adler". DAF und Rotes Kreuz ist eingeladen.

Feudenheim-West. 20. 3. zwischen 14 und 16 Uhr Markenausgabe im Schützenhaus.

Waldhof. 20. 3., 20 Uhr, Stab-, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen-Besprechung im „Mohrenkopf".

Sandhofen. 20. 3., 20 Uhr, Abrechnung der Wettmarken in der Geschäftsstelle, Hintergasse.

Waldhof. 19. 3. nehmen alle Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder sowie Jugendgruppe an der Morgenfeier der NSDAP teil. Treffpunkt 9.45 Uhr im Robert-Ley-Saal.

Neckarau-Nord und -Süd. 20. 3., 20.15 Uhr, nehmen sämtliche Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder an der VDA-Versammlung im Volkschor teil.

Sandhofen. 20. 3., 20.15 Uhr, nehmen sämtliche Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder an der VDA-Versammlung im „Adler", Ausgasse 1, teil.

Lindenhof. 20. 3., 20.15 Uhr, nehmen sämtliche Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder an der VDA-Versammlung im „Rheinpark" teil.

Abteilung Jugendgruppe:

JG Bismarckplatz. Der Gemeinschaftsabend fällt nächste Woche aus.

BDM

Sport. 20. 3. ist Sportwartinnenturnen von 20 bis 21.30 Uhr in der Friedrichsschulturnhalle. — 19. 3. fällt das Training und Abnahme f. d. BDM-LA auf dem Stadion aus.

Achtung! 19. 3. findet auf dem 18ger-Platz im oberen Luisenpark ein Toppelspiel um die Badische Gaumeisterschaft im Handball statt. (Frauen)-BDM, die in Uniform an dieser Veranstaltung teilnehmen, haben freien Eintritt. Beginn 10.30 Uhr.

Gr. 20/171 „Platz des 30. Januar". 18. 3., um 19.30 Uhr, Antreten in Dienstkleidung auf dem Gabelsbergerplatz.

Gruppe 11 und 12/171 Lindenhof und Waldpark. Die Führerinnen von beiden Gruppen treten am 20. 3., 20.15 Uhr, in Dienstkleidung am Rheinpark an.

Gruppe 11/171 Lindenhof. Die Mädelschaft Tiefel Jähringer tritt am 20. 3. um 20.15 Uhr in Dienstkleidung am Rheinpark an.

NSKOB

Ehren- und Schießabteilung. 19. 3., 20 Uhr, Kameradschaftsabend im Friedrichspark. Die Fahnenträger nebst Begleitern sowie die Kameraden der Ehrenabteilung treten bereits 18.30 Uhr im Friedrichspark an.

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Mannheim Rheinstr. 3

Abteilung Propaganda

An die Ortsobmänner und Betriebsobmänner

Betr.: Schulungslehrgang. Der erste Vortrag findet am Montag, 20. März, 20 Uhr, im Saal der „Harmonie", D 2, 6, statt. Es spricht Gauschulungswalter Pg. Hellweg.

Betr. Kundgebung mit Pg. Claus Selzner. Der Kartenvertrieb für die Kundgebung mit Hauptamtsleiter Pg. Claus Selzner ist mit allem Nachdruck durchzuführen. Im Bedarfsfalle stehen noch Karten auf der Kreiswaltung zur Verfügung.

Der Kreispropagandawalter.

Berufserziehungswerk der DAF

Betriebsführer und Betriebsobmänner!

Mit unserem Rundschreiben vom 8. d. M. haben wir Ihnen mitgeteilt, daß am Sonntag, 19. 3., vormittags 11 Uhr, im Planetarium der Lehrfilm „Die Schreibmaschine" stattfindet. Wir baten darum die Eintrittskarten in der Rheinstraße 3—5 abholen zu lassen. Von vielen Betrieben ist dies noch nicht geschehen und wir fordern Sie deshalb auf, heute bis 1 Uhr oder am Sonntagvormittag an der Kasse die Eintrittskarten anzufordern.

Kraft durch Freude

Reisen, Wandern, Urlaub

Achtung, am Sonntag, 26. März, Sonderzug nach Frankfurt! Teilnehmerpreis 2.30 RM. Die Abfahrt erfolgt ab Mannheim Hbf. 6.15 Uhr, Mannheim-Rangierbahnhof 6.21 Uhr, Seckenheim 6.26 Uhr, Friedrichsfeld 6.34 Uhr, Ladenburg 6.39 Uhr, Großsachsen 6.45 Uhr, Lützelsachsen 6.50 Uhr, Weinheim 7.04 Uhr, Hemsbach 7.10 Uhr, Laudenbach 7.15 Uhr, Zwingenberg 7:27 Uhr, Frankfurt an 8.18 Uhr. Rückfahrt: Frankfurt ab 21.21 Uhr, Mannheim Hbf. an 23.08 Uhr. (Mit den entsprechenden Haltebahnhöfen wie oben.) Ab Zwingenberg werden an die herrlich gelegene Bergstraße folgende Wanderungen durchgeführt: Nach Malchen (Melibokus, Aussichtsturm) — Felsberg — Odilienstein — Felsenmeer — Schloß Heiligenberg — Jugenheim — Zwingenberg. Wanderzeit 6 Stunden. Sichern Sie sich rechtzeitig eine Teilnehmerkarte bei den KdF-Verkaufsstellen Plankenhof, P 6, Langstraße 39a, Neckarau, Luisenstraße 46, Völkische Buchhandlung, P 4, Zigarrenkiosk Schleicher am Tattersall, sowie bei den KdF-Geschäftsstellen Weinheim und Schwetzingen.

Achtung, Wintersportler! OF 852/39 nach Todtnauberg vom 19. März bis 26. März, neueingelegt. Infolge der günstigen Schneeverhältnisse wurde obige Fahrt eingelegt. Acht Tage nach Todtnauberg. Teilnehmerpreis einschl. Fahrt und Verpflegung 35 RM., mit Skikurs 40 RM. (Preis ab Karlsruhe.) Abfahrt erfolgt am Sonntag, 19. März, vorm. 6.15 Uhr, ab Mannheim-Wasserturm. Anmeldungen bei allen KdF-Geschäftsstellen.

Sonntag, 19. März, zum Wintersport nach dem Rudolstein. Teilnehmerpreis 6.50 RM. Die Abfahrt erfolgt ab Mannheim, Paradeplatz, pünktlich 5.30 Uhr. Anmeldungen bei der Geschäftsstelle Plankenhof und bei der Omnibusgesellschaft Klingler, O 6, 5.

Achtung! KdF-Wanderer. Die am Sonntag, 19. 3., geplante Wanderung bzw. Wanderfahrt ins Elmsteiner Tal wird auf den 16. April verschoben.

Achtung! Folgende Fahrten sind ausverkauft:
OF 823/39 ins kleine Walsertal vom 25. 3. bis 10. 4.;
OF 844/39 ins Außerferngebiet vom 18. 3. bis 26. 3.
OF 846/39 ins Außerferngebiet vom 25. 3. bis 2. 4.,
OF 848/39 ins Außerferngebiet vom 1. 4. bis 10. 4.,
OF 849/39 ins Montafonertal vom 1. 4. bis 10. 4.

Anmeldungen werden noch angenommen für die OF 829/39 vom 25. 3. bis 4. 4. ins kleine Walsertal (8 Tage), einschl. Skikurs 48.50 RM.

Achtung Ortswarte!

Die Aktion „Die Gemeinschaft" ist abzuschließen. Wir bitten die Ortswarte zu veranlassen, daß die Bestellungen umgehend an die Kreisdienststelle eingesandt werden, damit die Lieferung pünktlich ab 1. April erfolgen kann. Das Jahresprogramm wird mitgeliefert.

Volksbildungswerk

Heute Samstag, 18. 3., „Glanz und Elend der Flimmerkiste", 20.15 Uhr, Planetarium.

Sonntag, 19. 3., 10.30 Uhr: Führung durch die Kunsthalle „Deutsche Romantiker und Biedermeiermaler", 20.15 Uhr: „Glanz und Elend der Flimmerkiste", Planetarium.

Dienstag, 21. 3., Arbeitskreis „Dichtung der Gegenwart", 20 Uhr, Friedrichschule, letzter Abend.

Mittwoch, 22. 3., „Mein Ritt durch Zentralasien. 4000 Kilometer im Sattel durch die Mongolei und Wüste Gobi." 20.15 Uhr, Planetarium. Karten von RM. 0.50, für Inhaber der Hörerkarte RM. 0.30 sind bei allen KdF-Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse zu haben.

Abteilung Kulturgemeinde

4. musikalische Feierstunde. Am Freitag, 24. 3., findet um 20.15 Uhr im Nibelungensaal des Rosengartens die 4. musikalische Feierstunde statt. Es spielt das Nationaltheater-Orchester unter Leitung von GMD. Prof. Hermann Abendroth. Karten zu 2 RM. (numeriert) und 1 RM. (unnumeriert) sind bei den KdF-Orts- und Betriebswarten sowie bei den Verkaufsstellen Plankenhof, P 6, Langstraße 39a, Völk. Buchhandlung, Zigarrenkiosk Schleicher am Tattersall, Musikhäuser Heckel und Kretzschmann erhältlich.

100% naturreiner Orienttabak, unter 0,8% Nikotingehalt „M 5" ist vollaromatisch und würzig, weil sie keine aromamindernden chemischen Prozesse durchgemacht hat. Ihre Nikotinarmut ist unter besonders günstigen klimatischen Verhältnissen natürlich herangewachsen.
3 1/3 MAZEDONISCH M 5
Natürlich nikotinarm

MARCHIVUM

Ewig unversiegbare Kraftquelle unseres Volkes

200 badische Bauern mit der Odal-Rune ausgezeichnet / Der Gauleiter und der Hauptabteilungsleiter I, SS-Standartenführer Haidn sprachen auf dem ersten Landesbauerntag in der Gauhauptstadt

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

PH. Karlsruhe, 17. März. In der Städtischen Festhalle waren aus allen Kreisen des Gaues die Männer und Frauen des Landvolks versammelt, um den großen Ehrentag der badischen Bauern mitzuerleben, galt es doch an 200 alteingesessene Bauerngeschlechter die Odal-Rune feierlich zu überreichen. Leider konnte der Reichsbauernführer diese Ehrung nicht selbst vornehmen, da ihn in diesen Tagen größere Aufgaben beschäftigen. Aber in seinem Auftrage nahm der Hauptabteilungsleiter I des Reichsnährstandes, SS-Standartenführer Haidn die Ehrung vor und überreichte jeweils dem alteingesessensten Bauern der 14 Kreise der Landesbauernschaft die Odal-Rune, wie wir sie bereits in einem Bildbericht „Bauernadel am Oberrhein" unseren Lesern zeigten.

Die Festhalle war für diesen ersten Landesbauerntag besonders würdig geschmückt, riesengroß schaute das Hoheitszeichen von der Stirnseite der Hall auf die bunte Versammlung herab, denn neben den Uniformen der Bewegung und ihren Gliederungen waren Bauern und Bäuerinnen des Schwarzwaldes in ihren schmucken Trachten erschienen. Schaute man einmal durch die Reihen, so hatte man das Empfinden, daß wir mit Recht von einem Bauernadel am Oberrhein sprechen können. Im strammen Tritt marschierten fast 200 Arbeitsmänner in den Saal, die bei der Aufführung der Kantate „Das Jahr überm Pflug" bewiesen, bei Sprache und Gesang, daß die Männer der Arbeit verstehen, eine Feier würdig und eindrucksvoll zu gestalten.

Landesbauernführer Pg. Engler Füßlin begrüßte die Gäste, insbesondere den Gauleiter und den Vertreter des Reichsbauernführers SS-Standartenführer Haidn, die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht und nicht zuletzt die Bauern, deren Ehrentag heute sei. Den 200 zu ehrenden Bauern werden in der nächsten Zeit noch 1600 folgen. Diese Tatsache sei für die Bauern ein Anlaß, mit Stolz auf ihre Ahnen zu schauen, denn hier in der Grenzmark war es nicht immer leicht, im Kampf zu bestehen. Unsere Bauern seien heute von dem unbeirrbaren Glauben an unseren Führer beseelt. Darauf verlas der Landesbauernführer ein Telegramm des Reichsbauernführers, der seiner Freude Ausdruck verlieh, daß in Baden so viele Bauern geehrt werden.

Wir zerstören nicht fremdes Volksgut

Von herzlichem Beifall begrüßt, nahm der Gauleiter das Wort, der mit Freuden feststellte, daß wir nicht ohne ein Gefühl tiefen inneren Glückes zum ersten Landesbauerntag zusammengekommen seien, denn dieser Tag fällt in eine Zeit großen geschichtlichen Geschehens. Oft schon durften wir die großen Werke des Führers bewundern, aber was sich jetzt vollzogen habe, sei das Größte und Schönste, was je erreicht wurde. Das, was in diesen Tagen geschehen sei, sei keine Eroberung, sondern die Heimholung alten Kulturbodens, denn bereits die Germanen besiedelten das Land. Schon über ein Jahrtausend ist dieses Land mit dem Schicksal des Reiches verbunden. Es ist zu uns gekommen, was zu uns gehört. Nach seinem eigenen Willen wurde das Land unter unseren Schutz gestellt. Wir haben nur den einen Wunsch, daß das Ausland fremdes Volk genau so edel behandeln möge, wie der Führer in diesen Tagen die Tschechen behandelt. Wir nehmen nicht fremdem Volkstum die Muttersprache und zerstören kein fremdes Kulturgut. Aber mit dem Reichsprotektorat hat das Reich eine weitere Steigerung seiner Macht erfahren. Wir haben damit auch einen Brandherd in Europa beseitigt. Die ganze Welt sollte dafür dem Führer dankbar sein, zumal die Ursachen zu einem Krieg damit verschwunden sind. Das Landvolk könne sich freuen über das, was sich vollzogen habe, denn wir hoffen, daß damit eine Erleichterung des Lebenskampfes unserer Bauern eintreten werde.

Die Erde wartet auf die Saat

Des Bauern Arbeit ist das Fundament unseres Lebens, ohne sie wäre unser Volk wehr- und machtlos. Mag ihn des Tages Last auch manchen Tropfen Schweiß kosten, so sieht er doch das Wachstum seiner Erde und den Erfolg, wenn im Herbst seine Aecker voll wogenden Getreides stehen.

(Reichsnährstand—Scherl-M)

Der Bauer hat seine Pflicht getan

Der Gauleiter ging besonders noch auf den Existenzkampf unserer badischen Bauern ein, die besonders schwer im Grenzland zu ringen haben und bestätigte freudig, daß trotzdem der Bauer seine Pflicht getan habe und beweisen werde, daß er auch in Zukunft an dem gigantischen Werke mitarbeiten werde. Das nationalsozialistische Deutschland werde zu gegebener Zeit Mittel und Wege finden, das große Problem der Landflucht in Angriff zu nehmen, um Herr des großen Schadens zu werden. Die Zeit, da sich der Führer dieser Frage annehmen werde, sei heute infolge anderer großer Probleme noch nicht da. Damit eng verknüpft sei auch die Bewertung der landwirtschaftlichen Leistung und die Bewertung der Erzeugnisse des Bauern.

Wir haben aber trotzdem große Erfolge errungen und kein Bauer wird mehr die Zeit vor 1933 verdeutwünschen, als er nicht wußte, ob er morgen noch auf seinem Hof bleiben kann. Der Bauer möge das große Ziel nicht vergessen, und alles im Zusammenhang mit den großen Schicksals- und Lebensfragen unseres deutschen Volkes sehen. All die großen und kleinen Sorgen wollen wir gemeinsam tragen und verantwortungsvoll die Probleme lösen, denn wir brauchen, so rief der Gauleiter am Schluß seiner Rede, ein stolzes, gesundes, starkes und lebensfähiges Bauernvolk, denn das ist die ewige, unversiegbare Kraftquelle der Nation.

Ueberreichung der Odal-Runen

SS-Standartenführer Haidn stellte die großen Leistungen unserer Bauern heraus, indem er sagte, daß viel Arbeit, Zähigkeit, Umsicht und Vernunft dazu gehöre, einen Bauernhof jahrhundertelang zu besitzen. Denn gerade in Baden, im Grenzland, das in den letzten Jahrhunderten schwere Zeiten erlebte, sei es schon eine Leistung, wenn ein Geschlecht so lange auf seinem Hofe blieb. Während dieser Zeit erlebten die Geschlechter Freud und Leid, Krieg und Frieden. Darum sei dieser Tag ein Ehrentag für alle Bauern und Bäuerinnen, denn sie haben im wahrsten Sinne des Wortes erfüllt: „Was du ererbst von deinen Vätern, erwirb' es, um es zu besitzen". Der Redner erinnerte ebenfalls an die große Sorge, die den Bauern heute schäftigt, die Sorge: Landflucht. Pg. Haidn versicherte aber, daß dieses Problem einmal genau so gründlich gelöst werde, wie alle übrigen Fragen, die zurückgestellt werden mußten, weil zunächst die Sicherung des Lebens unseres Volkes im Vordergrund gestanden habe. Gerade die letzte Zeit habe dem Führer Recht gegeben, wenn er als vordringlichste Aufgabe die Sicherung des Reiches vor allen Angriffen durchgeführt habe.

Auf der Bühne hatten die Vertreter der alteingesessenen Bauerngeschlechter an den 14 Kreisen Platz genommen. Mit der Ueberreichung der Odal-Rune fand die Feier ihren Höhepunkt, das aus Holz geschnitzte Zeichen fand bei den Bauern freudigen Anklang und voll Stolz schauten die Versammelten auf die tapferen Bauern, die in dieser Stunde geehrt wurden.

Einen festlichen Ausklang brachte die Aufführung der Kantate „Das Jahr überm Pflug" von Baumann-Spitta, das zu einer solchen Feier besonders gut paßt, zumal die Einzelsprecher wie auch der gesamte Chor der 200 Arbeitsmanner die Kantate fast formvollendet darbot.

Ueberaus herzlicher Beifall war der Dank für die große und überaus gute Leistung. Der Gesang unserer Nationallieder bildete den Abschluß der schönen Feierstunde des ersten Landesbauerntages.

Kleine badische Nachrichten

Wer sah den Kraftwagen?

Karlsruhe, 17. März. Am 16. März 1939, um 22 Uhr, wurde auf dem östlichen Gehweg in der Rastatter Straße bei der kleinen Kirche ein junger Mann in schwer verletztem Zustand aufgefunden. Der Verletzte lief durch die Rastatter Straße und wurde von hinten von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Kraftwagen fuhr unerkannt davon. — Personen, die irgendwelche Wahrnehmungen gemacht haben, werden gebeten, Mitteilung an die Kriminalpolizei Karlsruhe, Zimmer 5, zu machen.

Unter Naturschutz gestellt

Karlsruhe, 17. März. Die in der Landschaftsschutzkarte mit roter Farbe eingetragenen Landschaftsteile im Bereich der Gemarkungen Langensteinbach, Muschelbach, Stupferich, Kleinsteinbach (Landkreis Karlsruhe) und Singen (Landkreis Pforzheim) werden in dem Umfang der Eintragung in der Landschaftsschutzkarte unter Naturschutz gestellt.

Der kühne Hansel-Fingerhut küßt jedes Mädel

Forst (Weinstraße), 17. März. Wenn am Sonntag Lätare die Kinder mit bunten Sommertagsstecken durch die Straßen ziehen und miteinander den Frühling begrüßen, dann spielt sich auf der Straße des allbekannten Weinortes Forst ein eigentümlicher alter Volksbrauch ab. Forst hat seine herkömmliche Sommertagsfeier, nämlich sein „Hansel-Fingerhut-Spiel". Es ist schon über 200 Jahre im Orte üblich und ist ein wahres Volksspiel mit Humor und Originalität.

Es schildert symbolisch die altgermanische Vorstellung des Kampfes zwischen Winter und Sommer, die ein derbes Zwiegespräch führen und zuletzt sogar noch mit ihren hölzernen Säbeln einen spaßig grimmigen Streit ausfechten, bis Henrich-Fähnrich dazwischentritt und den Streit zugunsten des Sommers entscheidet.

Nun lenkt Hansel-Fingerhut die Blicke auf sich, wenn er in scheckigem Lumpenkleid mit geschwärztem Gesicht herumspringt und den Rußbeutel schwingt. Er ist zu jedem tollen Streich aufgelegt. Forsch springt er in die Schar der Mädchen und küßt sie und hinterläßt einen deutlichen Denkzettel. Seiner frohen Laune läßt er freien Lauf. Noch ist die derb-drastische Komödie nicht zu Ende.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* **Schulfeiern.** In den letzten Tagen fanden in der Franz-von-Sickingen-Schule drei Schulfeiern statt, die von vaterländischen Gedanken getragen waren. Am Heldengedenktag versammelten sich die Schüler nach dem Vormittagsunterricht im Musiksaal der Schule. Nach dem Lied „Heilig Vaterland" gedachte Dr. Schaaff der Toten, die für Deutschlands Größe gefallen sind. In der Gedenkstunde zur Heimkehr der Ostmark sprach ebenfalls Dr. Schaaff. Er gab am Jahrestag der Wiedergewinnung der Ostmark einen Ueberblick über die Entwicklung des Reichsgedankens und Großdeutschlands von den Anfängen des Ersten Reiches über das Reich Bismarcks zum Großdeutschen Reich. Am 125. Todestag von Friedrich Friesen gab Zeichenlehrer Hoffmann ein klares Bild dieses zu Unrecht vergessenen Freiheitshelden aus Deutschlands großer Zeit, der als Freund Jahns und Lützows im Geiste der hervorragenden Männer jener Zeit ein glühender Kämpfer für Deutschlands Befreiung vom Napoleonischen Joch war und sein junges Leben mit 30 Jahren auf Frankreichs Erde lassen mußte. Weiter schilderte der Redner ausführlich die politischen Verhältnisse der Jahre nach 1806 und die opferbereite Haltung aller Volkskreise, die so sehr der heutigen, durch den Führer geschaffenen Geisteshaltung des deutschen Volkes gleichen. Mit dem Appell an die Jugend, sich der Blutopfer der Freiheitskämpfer würdig zu zeigen, schloß der Redner seine Ansprache, die von Musik- und Gedichtvorträgen umrahmt war. Zum Abschluß der Feierstunde gedachte Direktor Dr. Schwarz der jüngsten Großtat des Führers.

Land-Gottesdienstanzeiger

Kath. Gemeinde Ladenburg. Sonntag (Fest des Hl. Josef), 6.15 Uhr Beichtgelegenheit, 6.45 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 7.30 Uhr Frühgottesdienst mit Osterkomm. d. Jungfr. u. christenlehrpfl. Mädchen, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt, darauf Christenlehre f. d. Jüngl., 13 Uhr Christenlehre f. d. Mädchen, 13.30 Uhr Andacht, 18 Uhr Fastenpredigt mit Segensandacht.

Altkath. Gemeinde Ladenburg. Sonntag, 9.30 Uhr, hl. Amt mit Predigt.

Evang. Gemeinde Edingen. Sonntag, 9.15 Uhr, Hauptgottesdienst, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, 13 Uhr Christenlehre. — Mittwoch, 19.30 Uhr Wochengottesdienst.

Kath. Gemeinde Edingen. Sonntag, 7 Uhr Beicht, 7.30 Uhr Frühmesse mit Osterkomm., 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 13 Uhr Christenlehre, 13.30 Uhr Andacht.

Evang. Gemeinde Schriesheim. Sonntag, 8.45 Uhr Christenlehre f. Knaben u. Mädchen, 9.30 Uhr Gottesdienst (Vikar Schlabach), 11 Uhr Kindergottesdienst, 11 Uhr Gottesdienst im Altersheim (Pfr. Kaufmann), 14 Uhr Konfirmandenprüfung (Pfr. Kaufmann). — Mittwoch, 20 Uhr Bibelstunde.

Nord-Süd-Verkehrsachse links des Rheins

Acht neue Rheinbrücken geplant / Verbindung Mannheim—Saarbrücken

* Mannheim, 17. März. (Eig. Bericht.) Für den Ausbau des Verkehrs in Westdeutschland ist wieder eine Entscheidung von weittragender Bedeutung gefallen. Von den zuständigen Stellen wurde jetzt die Linienführung einer großen linksrheinischen Autobahn festgelegt, die — ausgehend von Duisburg über München-Gladbach in südlicher Richtung über Düren die Eifel schneidet und über Trier hinaus in die Saarpfalz nach Landstuhl hineinreicht.

Diese Hauptschlagader sammelt den Verkehr des Niederrheins, der Eifel, des Moselstals und des Hunsrück. Durch sieben Querverbindungen wird sie an das rechtsrheinische Autobahnnetz angeschlossen; zu diesem Zwecke muß der Strom an acht verschiedenen Stellen in kühnen Bauwerken überspannt werden. Außer den beiden bereits im Bau befindlichen Rheinbrücken bei Köln und Freudenthal in der Pfalz sind am Niederrhein bei Orsoy und Kaiserswerth-Düsseldorf, am Mittelrhein bei Leverkusen, ferner bei Bonn, Koblenz und Mainz Brückenbauten geplant.

Wichtige Landschaften des Rheinlandes erhalten mit dem Bau dieser gewaltigen Nord-Süd-Achse und ihren Zubringern den Anschluß an die Straßen des Führers. In der Pfalz ist die Verbindung zwischen Mannheim und Saarbrücken schon weit vorangekommen. Hunsrück und das Nahetal werden durch die Strecke Hermeskeil—Mainz dem modernen Schnellverkehr angeschlossen. Trier und das Moselstal erhalten ihre Verbindung durch eine Zuführung, die nördlich von Koblenz den Rhein überquert. Die Hocheifel schickt eine Abzweigung nach Bonn. In wenigen Jahren kann auch die Ordensburg Vogelsang mit dem ausgedehnten Talsperrengebiet der Nordeifel auf der Autobahn zu erreichen sein. Bereits im nächsten Jahr wird der Autobahnanschluß Köln—Aachen in Betrieb genommen.

Besuchen Sie bei Ihrer Fahrt zur Weinstraße am Sonntag (Lätare), den 19. März 1939, das **Hansel-Fingerhut-Spiel** Volksspiel auf der Dorfstraße von 15—17 Uhr

im Edelweinbauort **FORST** an der Weinstraße

mit seinen **guten Gaststätten** und dem **Winzerverein** (Sonntag Konzert im Saal)

MARCHIVUM

Das wirtschaftliche Gesicht des neuen Protektorats

Böhmen und Mähren vorwiegend Industrieländer / Auch die Landwirtschaft von erheblicher Bedeutung

*** Böhmen und Mähren sind als Protektorate in den Verband des Großdeutschen Reiches getreten. Sie bilden mit ihm ein einheitliches Zoll- und Währungsgebiet. Dadurch ist die Bedeutung des großdeutschen Marktes sowohl für die Binnenwirtschaft als auch für den Wirtschaftsverkehr mit dem Auslande neuerdings erheblich gewachsen. Alle die Vorteile, die ein großer Binnenmarkt für die Erzeugung industrieller Waren bedeutet, werden sich neuerdings geltend machen. Die handelspolitische Stellung Deutschlands wird sich erneut befestigen. Der ganze wirtschaftliche Nutzen dieser neuen politischen Tat des Führers läßt sich im Augenblick nur ahnen, nicht aber ziffernmäßig ermessen.**

Welche wirtschaftliche Bedeutung und welches wirtschaftliche Gesicht hat nun das neue Protektorat? Böhmen und Mähren, die bereits in der österreichisch-ungarischen Monarchie zu ihren wichtigsten Wirtschaftsgebieten gehörten, sind vorwiegend Industrieländer. Die Industrie hat ihre Hauptzentren in Prag, Brünn, Mährisch-Ostrau und Pilsen. Obwohl der industrielle Charakter diesen Ländern das Gepräge gibt, so ist doch daneben die Landwirtschaft von erheblicher Bedeutung. Vor allem spielt der Anbau von Zuckerrüben, Weizen und Hopfen eine große Rolle. Auch durch die Abtrennung des Sudetengebietes und des Olsabeckens im Oktober des vergangenen Jahres hat sich am industriellen Grundcharakter dieser Gebiete nichts Entscheidendes geändert. Zwar ist der agrarische Sektor in Böhmen und Mähren größer und der industrielle Sektor kleiner geworden, aber immer noch überwiegt die Industrie. Nach den Gebietsabtrennungen im Oktober vergangenen Jahres ist die Gesamtfläche Böhmens auf rund 32 400 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von fast 4,5 Millionen zurückgegangen. Von der Bevölkerung sind etwa 1,7 Millionen in Industrie und Gewerbe beschäftigt, rund 1,2 Millionen in der Landwirtschaft und 400 000 im Handel. Mähren und Schlesien zusammen umfassen ein Gebiet von 16 900 Quadratkilometer mit rund 2,3 Millionen Einwohnern. Davon sind in Industrie und Gewerbe rund 900 000 Personen tätig, in der Landwirtschaft etwa 700 000 und im Handel 160 000.

Die Rohstoffindustrien

Böhmen und Mähren sind nicht gerade reich an Bodenschätzen, wenn auch der größte Teil der Rohstoffgewinnung der alten Tschecho-Slowakei auf diese Länder entfiel. Die jährliche Steinkohlenförderung in Böhmen und Mähren beträgt zur Zeit etwa 7,5 bis 7,6 Millionen Tonnen. Die alte Tschecho-Slowakei hatte durch die Abtrennung des Olsaer Beckens den größten Teil ihres Steinkohlenreichtums an Polen verloren. Von den 34 Gruben und 8 Kokereien im Mährisch-Ostrauer Revier befinden sich heute nur noch 16 Gruben und 4 Kokereien auf mährischem Gebiet. Außerdem wird Steinkohle noch bei Pilsen, bei Kladno, (nordwestlich von Prag) und bei Rossitz in der Nähe von Brünn gefördert. Nennenswerte Braunkohlevorkommen hat weder Böhmen noch Mähren. Das einzig bedeutende Braunkohlevorkommen, das nach der Abtrennung der Sudetenländer der alten Tschecho-Slowakei verblieben war, liegt bei Handlova in der Slowakei. Von Bedeutung sind die böhmischen Eisenerzvorkommen von Kuttenberg und von Beraun. Die Kuttenberger Erze sind stark manganhaltig. Die Eisenerze im Nucicer Eisenberg in der Nähe von Beraun enthalten zwischen 40 und 45 v. H. Eisen. Beide Vorkommen werden von der Prager Eisenindustrie GmbH. ausgebeutet. Zur Zeit dürfte die jährliche Förderung bei 750 000 Tonnen liegen. Die jährliche Produktion von Roheisen in den böhmischen und mährischen Hüttenwerken ist auf rund 1,1 Million Tonnen zu schätzen. An der Verhüttung ist vor allem die Prager Eisenindustrie GmbH. mit insgesamt sieben Hochöfen, die bei Kladno und Königinhof stehen, beteiligt. Die Prager Eisenindustrie hat eine eigene Erzgrundlage bei Beraun und Kuttenberg, doch fehlt es an verkokungsfähiger Kohle. Die Kladnoer Steinkohle eignet sich nur schlecht zur Verkokung, infolgedessen sind die Kladnoer Hochöfen auf Koksbezüge aus dem Ostrauer Revier angewiesen. Die Witkowitzer Werke, die mit sieben Hochöfen ebenfalls maßgeblich an der Böhmisch-Mährischen Hüttenproduktion beteiligt sind, verhütten weniger einheimische, sondern meist schwedische Erze. Sie besitzen in Schweden eigene Eisenerzminen. Die Rohstahlerzeugung beläuft sich in Böhmen und Mähren zur Zeit auf etwa 1,5 Millionen Tonnen. Außer Eisenerz und Kohle werden in Böhmen und Mähren noch etwa 110 000 Tonnen Silber-, Blei- und Zinkerze gefördert. Im Bezirk Pribram werden in staatlichen Bleihütten jährlich rund 1600 Tonnen metallisches Blei gewonnen und weiterverarbeitet. An chemischen Rohstoffen wird vor allem Schwefelsäure in Mährisch-Ostrau und Zlyn erzeugt.

Bedeutende Metallindustrie

Neben den Rohstoffindustrien hat sich eine bedeutende Metall- und elektrotechnische Industrie mit etwa 140 000 Beschäftigten in Böhmen und Mähren angesiedelt. Die Hauptsitze dieser Industrie sind Prag, Brünn und Mährisch-Ostrau. In den drei ersten Städten hat sich unter Führung des Skoda-Konzerns eine recht hochstehende Waffenindustrie entwickelt. Nächst der Metallindustrie ist die Textilindustrie mit über 70 000 Beschäftigten der wichtigste Industriezweig. Ihre Hauptsitze sind Brünn, Prag, Iglau und Proßnitz. Es folgen die Bekleidungs- und Schuhwarenindustrie mit über 40 000 Beschäftigten, die Industrie der Steine und Erden mit 40 000, die Nahrungsmittelindustrie mit über 28 000, die Holzindustrie mit 24 000, die chemische Industrie mit 20 000, die graphische Industrie mit 16 000 usw. Unter den landwirtschaftlichen Industrien steht die Zuckerindustrie mit 93 Zuckerfabriken, in denen etwa 25 000 Personen beschäftigt sind, an erster Stelle. Die derzeitige Produktion liegt bei über 2,5 Millionen Doppelzentner jährlich. Es folgen 250 Brauunternehmungen mit über 10 000 Beschäftigten. Ferner gibt es 3900 Mühlenbetriebe, davon rund 3000 Lohnmühlen, deren Leistungsfähigkeit heute zu etwa 25 bis 30 v. H. ausgenutzt wird.

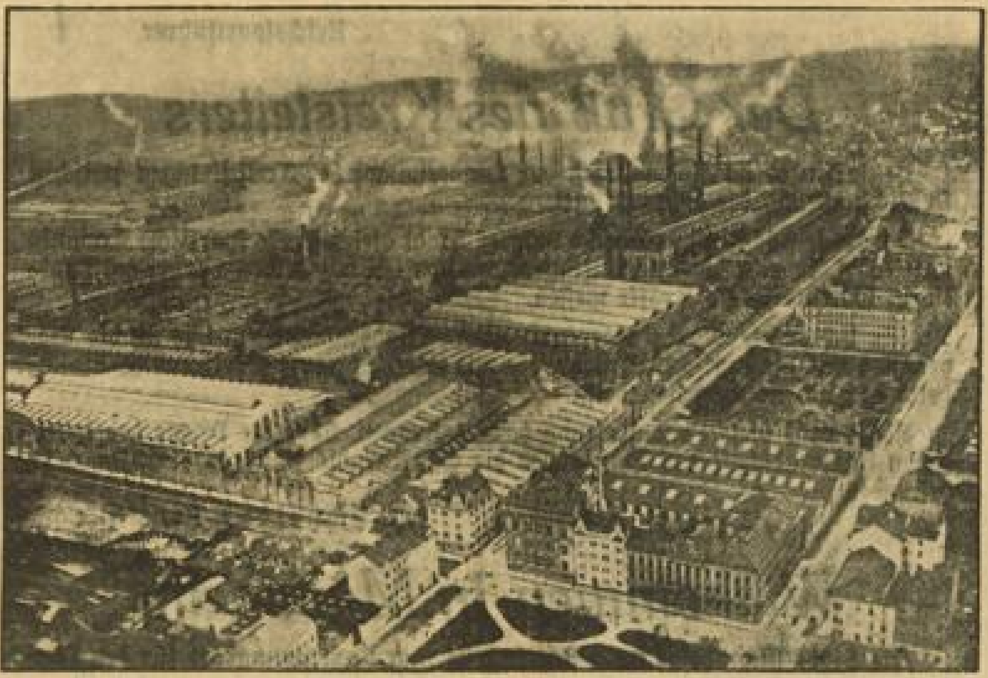
Die Landwirtschaft

Die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche Böhmens, Mährens und Schlesiens dürfte etwa bei 5 Millionen Hektar liegen. Davon entfallen etwa 2,6 Millionen Hektar auf Ackerboden. Von den einzelnen angebauten Getreidearten entfallen auf Weizen rund 350 000 Hektar, auf Roggen etwa 500 000 Hektar, auf Gerste 250 000 Hektar, auf Kartoffeln 330 000 Hektar, auf Zuckerrüben 116 000 Hektar. Außerdem sind Böhmen und Mähren verhältnismäßig waldreich. Schätzungen zufolge dürften die Wälder in den historischen Ländern 1,3 bis 1,4 Millionen Hektar umfassen.

Der Boden in Böhmen und Mähren ist im allgemeinen fruchtbarer als der des gebirgigen Sudetenlandes. So haben auch die jetzt unter den Schutz des Reiches gestellten Gebiete vor der Abtrennung des Sudetengaues diesen zu einem erheblichen Teil mit Brot- und Futtergetreide versorgt. In Böhmen liegen die Ackerbaugebiete vornehmlich in den Flußgebieten der Elbe, Moldau und Beraun. Auf den besseren Böden, vor allem im Nordosten Böhmens, gedeihen Zuckerrüben und Weizen, auf den weniger anspruchsvollen Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln. Sehr stark ist der Roggenanbau im Pilsner Becken vertreten. Südlich von Saaz wird ein vorzüglicher Hopfen angebaut. Seine Anbaufläche beträgt etwa 4000 Hektar, die eine durchschnittliche jährliche Ertragsfähigkeit von gut 90 000 Zentner haben. Da der Inlandsverbrauch nur etwa 30 000 Zentner beträgt, können noch 60 000 Zentner ausgeführt werden. Mähren ist noch fruchtbarer als Böhmen. In den Niederungen wird vor allem Weizen angebaut, in Südmähren sehr viel Gemüse, Obst und Wein. Den fruchtbarsten Boden aber hat die „Hanna", das Gebiet zwischen Olmütz und Kremsier. Hier gedeihen nicht nur alle landwirtschaftlichen Bodenprodukte, sondern hier wirft der Boden auch die höchsten Erträge ab. Diese Erträge liegen aber, obwohl sie seit 1929 erheblich gesteigert worden sind, doch unter denen Deutschlands. Im Durchschnitt der Jahre 1919 bis 1924 betrug der Hektarertrag bei Weizen 14,7 Doppelzentner, er wurde im Durchschnitt der Jahre 1929 bis 1933 auf 17,6 Doppelzentner gesteigert. Im Altreich wurden 1937 je Hektar 22,6 Doppelzentner Weizen gegenüber 16,4 Doppelzentner in der Tschecho-Slowakei geerntet. Aehnlich ist das Verhältnis bei den übrigen Getreidearten. Durch eine noch intensivere Bewirtschaftung, vor allem durch stärkere Verwendung von Kunstdünger, lassen sich die Hektarerträge bei der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens sehr bald auf den Stand des Reiches bringen.

Die Viehwirtschaft in Böhmen und Mähren ist vor allem auf das Rind und das Schwein eingestellt. Die Vorbedingungen für die Viehzucht sind im allgemeinen recht günstig. Das Klima ist mild und eine eigene Futtermittelgrundlage ist vorhanden. Der Viehbestand in Böhmen und Mähren beläuft sich schätzungsweise auf 2,4 Millionen Rinder, 1,25 Millionen Schweine und 300 000 bis 350 000 Pferde. Außerdem ist in Böhmen und Mähren seit altersher die Teichwirtschaft stark ausgebildet. Es dürften sich in Böhmen und Mähren etwa 20 000 bis 25 000 Hektar Teiche befinden, in denen vor allem Karpfen und Hechte gehalten werden.

Der Grundbesitz in Böhmen und Mähren ist verhältnismäßig stark zersplittert. Etwa 85 bis 90 v. H. aller landwirtschaftlichen Betriebe sind Kleinbetriebe unter 10 Hektar. Am stärksten ist der Zwergbesitz im Anbaugebiet der Zuckerrüben vertreten, weil die Zuckerrübe ja eine besonders intensive Bewirtschaftung erfordert. Außer etwa bei Betrieben, die sich auf Zuckerrüben oder Gemüse spezialisiert haben, hat der Zwergbetrieb in Böhmen und Mähren vielfach den Charakter einer zusätzlichen Einkommensquelle. Der Besitzer oder einige seiner Angehörigen sind meist noch in der Industrie beschäftigt. Daher stehen sich die böhmischen und mährischen Zwergbauern im allgemeinen besser als etwa die Zwergbauern Polens, die meist nicht die Möglichkeit haben, in der Industrie einen Nebenverdienst zu finden. Der Großgrundbesitz ist in Böhmen und Mähren verhältnismäßig schwach vertreten. Nur etwa 7 bis 8 v. H. der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche sind in den Händen des Großgrundbesitzes.



Unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht
Blick auf die Stadt Pilsen mit den Skodawerken. Der Einmarsch der deutschen Truppen in Pilsen war bereits am Mittwoch früh vollzogen. Weltbild (M)

Die Deutsche Bank berichtet

Ende 1938 Eigenkapital 177,5 Millionen RM

NWD Die Deutsche Bank schließt mit ihrem Bericht über das Geschäftsjahr 1938 den Reigen der Berichte der Filialgroßbanken ab. Kennzeichnend für den Bericht ist die Umwandlung eines Teiles der stillen, unsichtbaren Reserven in Höhe von 13 Mill. RM. in eine offen ausgewiesene freie Sonderreserve. Da gleichzeitig aus dem diesjährigen Reingewinn 1,5 Mill. RM. der gesetzlichen Reserve zugewiesen werden, die sich damit auf 32,5 Mill. RM. erhöht, beträgt nunmehr das Eigenkapital der Bank einschließlich des Gewinnvortrages 177,5 Mill. RM. Damit steht die Deutsche Bank an der Spitze aller Großbanken. In welch schnellem Zeitmaß und in wie großem Umfange der Aufbau des Eigenkapitals erfolgte, zeigt ein Vergleich mit 1933. Damals betrug das Eigenkapital aus dem Aktienkapital und der gesetzlichen Reserve und dem Gewinnvortrag 156 Mill. RM. Die Erhöhung im Verlauf von fünf Geschäftsjahren beträgt also 21 Mill. RM., ein sichtbarer Beleg für die dank der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung gestiegene Verdienstkraft und Verdienstmöglichkeit aller Banken. Die Umsätze haben sich im abgelaufenen Geschäftsjahre um 10,6 v. H. gegenüber dem Vorjahre erhöht. Die echten Kundschaftsumsätze betrugen insgesamt 136 Mrd. RM. Darin stecken auch ab 31. Oktober 1938 die Umsätze der Niederlassungen im Sudetenlande mit etwa 400 Mill. RM.

Abgekürzte Ertragsrechnung

Daß die stillen Reserven durch die Herausnahme von 13 Mill. RM. kaum verändert worden sind, ergibt sich aus der bei der Deutschen Bank üblichen Aufstellung der Erträge in der Gewinn- und Verlustrechnung. Grundsätzlich werden die Verdienste aus den Geschäften mit Wertpapieren, Sorten und Devisen nicht ausgewiesen. Diese Erträge wandern sofort in die stillen Reserven. Es handelt sich dabei jeweils um mehrere Millionen Reichsmark. Ausgewiesen werden nur die Erträge aus Zinsen und Diskont, Provisionen und Gebühren. Sie betrugen insgesamt 155,0 Mill. RM. und liegen um etwa 13 Mill. RM. höher als 1937. Aber auch von den wirklichen Erträgen aus diesen Geschäften geht ein Teil in die stille Reserve, es wird nur soviel ausgewiesen, wie zur Deckung der Unkosten und zur Ausschüttung einer Dividende in Höhe von 6 v. H. notwendig ist.

Starke Einlagensteigerung

Die Einlagen und die Spareinlagen, die Grundlage eines jeden Bankgeschäftes, haben sich insgesamt um 412 Mill. RM. erhöht. Davon stammen etwa 100 Mill. Reichsmark aus dem Sudetenlande. Der Zuwachs ist vor allem bei den Einlagen aus Industrie, Handel und Gewerbe eingetreten, während sich die Einlagen anderer Banken nur um 51 Mill. RM. vermehrt haben. Alle Einlagen betragen zusammen 3,27 Mrd. Reichsmark. Bei der Beurteilung dieses Betrages und des Zuwachses darf aber nicht vergessen werden, daß die Kundschaft sich im Betrage von nahezu 900 Mill. Reichsmark an der Zeichnung von Reichsschatzanweisungen und anderen festverzinslichen Wertpapieren beteiligt hat, deren Bezahlung weitgehend aus den bei der Bank unterhaltenen Guthaben erfolgte.

Erstmalig Erhöhung der Ausleihungen

Die Ausleihungen an die Kundschaft haben sich erstmalig um 182 Mill. RM. erhöht. In den letzten Jahren waren sie ständig zurückgegangen, zuletzt in einem etwas verkleinerten Umfange. Sie betrugen am Jahresschluß 1,35 Mrd. RM. Diese Summe deckt sich ungefähr mit der Summe der im Laufe des Jahres zugesagten Kredite in Höhe von 1,48 Mrd. RM. Ein Teil der Kredite war am Jahresschluß also noch nicht in Anspruch genommen, doch zeigt der Vergleich mit den Zahlen der Bilanz, daß die Gesamtsumme der Ausleihungen einmal umgeschlagen werden konnte. Die Ausleihungen an die Kundschaft verteilen sich auf 111 300 Einzelkredite. Zwar entfallen stückzahlmäßig 92 v. H. der Kredite auf Ausleihungen bis zu 20 000 Reichsmark, während der Summe nach 32 v. H. der Kredite über 500 000 RM. liegen. Allein zehn Kredite laufen je auf über 5 Mill. RM. mit einem Durchschnitt von 8,1 Mill. RM. Hierin spiegelt sich die Bereitschaft der Bank in der Kreditgewährung für die Errichtung neuer Anlagen zur Erzeugung neuer Werkstoffe wieder.

Weniger Wechsel — mehr Wertpapiere

Das Wechselkonto, das in den letzten Jahren ständig gewachsen war, ist auch bei der Deutschen Bank im Zusammenhang mit der Umstellung der Finanzierungsmethode des Reiches zurückgegangen. Der Rückgang beträgt 250 Mill. RM. Dafür aber hat sich das Konto der Schatzwechsel und unverzinslichen Schatzanweisungen um über 307 Mill. RM. erhöht. Also nicht nur die durch die Verringerung des Wechselkontos freigewordenen Summen haben hier Anlage gefunden, sondern auch ein Teil der Einlagen, der nicht wieder ausgeliehen wurde. Ein anderer Teil der Einlagen ist auf dem Wertpapierkonto angelegt worden, denn dieses Konto ist um 131 Mill. RM. gewachsen. Unter dem Gesamtbetrage von 461 Mill. Reichsmark stecken allein 287 Mill. RM. Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reiches. Dieser Posten ist aber im Ablaufe der ersten Monate des neuen Jahres erheblich kleiner geworden.

Erhöhte Zuweisungen zum Pensionsfonds

Unter den Aufwendungen betragen die Personalaufwendungen 76,7 Mill. RM., hierin befinden sich auch die Gesamtbezüge des Vorstandes und die Ruhegelder für frühere Vorstandsmitglieder und ihre Hinterbliebenen im Gesamtbetrage von 1,4 Mill. RM. Für soziale Zwecke, Wohlfahrtseinrichtungen und Pensionen wurden 18,4 Mill. RM. aufgewandt. Der Pensionsfonds erhielt aus dem Reingewinn eine Zuweisung von 1,98 Mill. RM. Er erhöht sich einschließlich eines übernommenen Pensionsfonds aus der Liquidation eines jüdischen Bankhauses von 4 Mill. RM. auf insgesamt 21 Mill. RM. Bei der Betrachtung der Rücklagen der Bank muß dieser Betrag, wenn er auch für die Pensionsleistungen gebunden ist, doch berücksichtigt werden, denn er arbeitet im Unternehmen mit. Neben diesem Pensionsfonds besteht noch ein Wohlfahrtsfonds in Höhe von 590 000 RM., die überwiegend in Wertpapieren angelegt sind.

Unter den anderen Ausgaben fallen noch die Steuer und ähnliche Abgaben heraus, die insgesamt 28,4 Mill. RM. betrugen. Sie haben sich gegenüber dem Vorjahre um rund 10 Mill. RM. erhöht.

Eisenarmer Zementausbau

Durch einen Ausbau soll die Leistungsfähigkeit der Zementindustrie für das laufende Jahr auf 18 bis 19 Mill. To. erhöht werden. Für diesen Ausbau sind nur 2,6 Kilo Eisen je Tonne Zement notwendig, während üblicherweise 20 Kilo Eisen je Tonne Zement gebraucht werden. Dieser eisenarme Ausbau der Zementindustrie ist die Folge des Umfanges bei den Engpässen der einzelnen Zementfabrik. Einige benötigen einen Silo mehr, andere brauchen einen Bagger im Steinbruch, wieder andere haben neue Mahlmühlen notwendig. Indem das einzelne Werk seinen Engpaß beseitigen kann, wird für die gesamte Zementindustrie die Leistungsfähigkeit um rund ein Fünftel erhöht. So ist die Zementindustrie ein Beispiel für die Steigerung der Leistungsfähigkeit ohne großen Eisenaufwand, das auch von anderen Zweigen der Bauwirtschaft befolgt werden sollte.

Kredit-Selbsthilfe der Bäcker

Die „Selbsthilfe"-Wirtschaftsstelle des Bäckerhandwerks GmbH hat jetzt die Richtlinien ihrer Arbeit bekanntgegeben. Danach sind für die Gewährung der Darlehen der Wirtschaftsstelle bestimmte Voraussetzungen zu erfüllen. So muß der Antragsteller in seinem Betrieb alle die Erfordernisse, die heute die Rohstofflage und die verfügbaren Arbeitskräfte dem Bäckerhandwerk auferlegen, erfüllen. Ferner sind die Zwecke für die Darlehen der Wirtschaftsstelle genau begrenzt. Danach werden Darlehen gegeben: 1. für die Umstellung von Holzbacköfen auf kohle- oder gasbeheizte Oefen, 2. für die Verbesserung bestehender Betriebseinrichtungen im Sinne einer Rationalisierung, 3. zur Erleichterung der Geschäftsgründung durch junge Bäckermeister. Die Wirtschaftsstelle hat sich vorbehalten, ihre Mittel auch noch für andere Zwecke bereitzustellen.

Rhein-Mainische Abendbörse

Still

Auch die Abendbörse war ohne Anregung und nahm allgemein einen sehr stillen Verlauf. Der bevorstehende Wochenschluß ließ außerdem keine Unternehmungslust aufkommen. An den Aktienmärkten blieben die Kurse im allgemeinen behauptet. Verschiedene Abweichungen betrugen nur Bruchteile eines Prozentes, außerdem waren sie überwiegend nominell. Von den führenden Werten gaben Farbenindustrie ¼ Prozent ab auf 149, während Vereinigte Stahl zum Einheitskurs ¼ Prozent anzogen auf 110, ebenso AEG zum Einheitskurs ¼ Prozent auf 114⅜, wobei nur sehr kleine Beträge umgesetzt wurden. Von Elektrowerten ermäßigten sich Lahmeyer um 1½ Prozent auf den Frankfurter Schlußkurs von 112¾. Im übrigen wurden unter anderem festgestellt: Mannesmann mit 109¾, Rheinstahl mit 131, Hoesch mit 106¾ (106½), Bemberg mit 132 (131¼), Licht und Kraft mit 130, Gesfürel mit 134 (133¾), Westdeutsche Kaufhof mit 103¼ (103⅛) und Demag mit 145½.

Der festverzinsliche Markt lag gleichfalls sehr still. 6prozentige JG Farben waren zum Mittagskurs von 120½ und Reichsbahnvorzugsaktien ½ Prozent höher mit 123 gefragt. Kommunalumschuldung verblieben bei 93,20.

Getreide

Getreidenotierungen in Rotterdam

Rotterdam, 17. März. Weizen (in Hfl. per 100 Kilo): März 3,32½, Mai 3,50, Juli 3,70, September 3,80. — Mais (in Hfl. per Last von 2000 Kilo): März 92¼; Mai 87, Juli 85, September 84¼.

Länderkampf in Mannheim

Vor dem Kampf

Mannheim, 18. März 1939

Wenn heute abend im Rosengarten die Ländermannschaften der Eidgenossen und Deutschlands hinter dem weißen Kreuz auf rotem Grund und der Hakenkreuzflagge einmarschieren, dann beginnt eines der wichtigsten Kapitel Mannheimer Sportgeschichte abzurollen. Ganz Deutschland schaut dann auf Mannheim und erwartet gespannt den Ausgang dieses großen Treffens auf der Matte, zu dem wir die allerbeste Mannschaft aufgeboten haben, wie uns Kampfsportwart Theodor Schopf, der alte Mannheimer Pionier der Schwerathletik bedeutungsvoll versicherte.

Wie wichtig wir den Länderkampf nehmen, das sehen wir aus dem nebenstehenden Gruß des Reichssportführers, der sich in erster Linie eine einwandfreie Wertung der einzelnen Kämpfe wünscht. Und das kommt nicht von ungefähr, doch davon soll heute nicht die Rede sein. Wir freuen uns, daß unser Kreisleiter die Schirmherrschaft für diesen Länderkampf übernommen hat, und daß er bei uns in Mannheim, der Hochburg der Schwerathletik stattfindet.

★

Reichsfachamtsleiter Kurt Frey, den Mannheimern übrigens als Ludwigshafener Rennruderer gar kein Unbekannter, wird zum Länderkampf erwartet und ihm gilt der Dank der Mannheimer Sportler für die Würdigung, die er der Arbeit der heimischen Turn- und Sportvereine durch die Abhaltung des Länderkampfes in der Stadt an Neckar und Rhein angedeihen läßt.

Mannheim ist zwar auch eine Hochburg im Fußball, im Handball, im Hockey, in ganz besonderem Maße sogar im Rudern und neuerdings auch wieder in der Leichtathletik, doch daß gerade die still und bescheiden arbeitenden Männer der Schwerathletik einen so schönen Lohn empfangen, das mag sie besonders stolz machen. — Es darf hierbei allerdings auch nicht übersehen werden, daß die Voraussetzungen für Länderkämpfe anderer Sportarten, wie z. B. im Fußball, hier vollkommen fehlen.

SS-Brigadeführer Kurt Frey, dessen Brust der Blutorden und das goldene Ehrenzeichen der Partei schmücken, wird als ersten Vertreter der Schweiz den Präsidenten des Eidgenössischen Turnverbandes, Oberstleutnant Biehler, Bern, begrüßen können, der in diesem schweren Kampf bei seiner Mannschaft sein will.

★

Von Olympiasieger Schweikert können wir berichten, daß er wohl den interessantesten Dienst tut in seinem Beruf. Er fährt als Unteroffizier den Generaloberſten Keitel, der das wohl zu schätzen weiß, denn kürzlich als das Sudetenland auf Inspektionsreise besucht wurde, sagte er zu Generaloberst Frhr. von Fritsch: „Wir können stolz sein, wir werden von einem Olympiasieger gefahren".

Der 24jährige Ex-Münchener ist Deutscher Meister im griechisch-römischen Stil, Zweiter im Freistil und stand schon zehnmal in der deutschen Länderstaffel. Der gut gebaute Mittelgewichtler ist bekannt für seine blitzschnellen Standgriffe, die für jeden Klasseringer sehr gefährlich sind.

Feldwebel Ehret steht im Ludwigshafener Pionier-Bataillon und ist mit seinen 26 Jahren einer der ehrgeizigsten Kämpfer, die einen Kampf bis zur allerletzten Sekunde durchstehen. Sein Deutscher Meister im freien Stil ist wirklich verdient. Der Halbschwergewichtler wird auch in Mannheim einen schönen Kampf liefern.

Der dritte Soldat in der Länderstaffel ist der Bantamgewichtler Pulheim, der als Schütze beim Dürener Infanterie-Regiment seiner Wehrpflicht genügt. Der 22jährige wurde in Breslau Deutscher Meister im freien Stil und stand in den Staffeln gegen Estland, Dänemark und Schweden.

Mit seinen 19 Jahren kann der Kölner Schmitz über ganz ausgezeichnete Erfolge verfügen. Zuerst war er Deutscher Jugendmeister, gewann später den zweiten Platz im Federgewicht des freien Stils und holte sich dann den Meistertitel im griechisch-römischen Stil. Außerdem hat er schon einige Länderkämpfe hinter sich gebracht. Einen kleinen Triumph feierte er kürzlich in Schweden, als er als bester unter 28 Kämpfern den schönen Preis eines Gönners erhielt.

Sein Adoptivbruder Nettesheim, ist von Beruf Kaufmann und zählt zu den klügsten Kämpfern der Staffel. Er gilt als technisch bester Freistilringer im ganzen Reich. Mit seinen 23 Jahren läßt er noch vieles erhoffen.

Der Ludwigshafener Weltergewichtler Schäfer verdankt seinen Europameistertitel einer ungeheuren Kraft, die in 18 Länderkämpfen so manchen Sieg an unsere Fahne brachte. Schäfer ist 26 Jahre und als städtischer Angestellter in Ludwigshafen tätig.

Der 29jährige Nürnberger Hornfischer bestreitet bekanntlich das Schwergewicht. Er wurde im griechisch-römischen Stil nicht weniger als dreimal Europameister und einmal im freien Stil. Nun ist Hornfischer nach langer Krankheit wieder auf dem besten Wege zur ersten Weltklasse aufzurücken, was auch seine zwei Siege, die er in Schweden errang, bestätigen. Auch er ist als hochverdienter Sportler in Nürnberg als städtischer Angestellter tätig.

★

Die Eidgenossen werden sich als sehr harte und gute Kämpfer im Rosengarten vorstellen. Unsere Leute werden alles aufbieten müssen, um gut abzuschneiden, denn die Schweizer zählen zu den besten Freistilringern, die wir überhaupt haben. Der Bessere soll jedenfalls den Sieg heimtragen, und daß wir die Besseren stellen, das ist unser Wunsch, den uns unsere Gäste nicht verargen werden. E.

Der Reichssportführer grüßt die Eidgenossen

Berlin, 17. März 1939.

Zum Länderkampf auf der Matte entbiete ich unseren Sportkameraden aus der Schweiz in der alten Schwerathletik-Stadt Mannheim ein herzliches Willkommen.

Ich wünsche allen unseren Gästen während ihres kurzen Aufenthaltes in Deutschland recht schöne Tage und den Wettkämpfern eine einwandfreie Beurteilung ihrer Leistung, der Veranstaltung selbst einen vollen Erfolg. Der besten Ringerstaffel möge der Sieg zufallen!

Reichssportführer.

Der Gruß des Kreisleiters

Heute findet im Rosengarten der Länderkampf im Freistilringen zwischen Deutschland und der Schweiz statt.

Ich freue mich, daß gerade in unserer Stadt dieses große sportliche Ereignis stattfindet, in dem die besten Ringermannschaften der beiden Länder im friedlichen Wettstreit ihre Kräfte messen.

Als Schirmherr dieses bedeutungsvollen Länderkampfes grüße ich die Eidgenossen und die deutschen Ringer, die mit mir das ganze sportfreudige Mannheim herzlich willkommen heißt.

Möge auch diese Veranstaltung dazu beitragen, über die Pflege der sportlichen Kameradschaft den Eidgenossen die Gastfreundschaft Großdeutschlands zu bekunden.

gez. Schneider, Kreisleiter.

Willkommen in Mannheim

Die Stadt Mannheim freut sich, daß sie zum Austragungsort für den Länderkampf im Freistilringen Deutschland — Schweiz ausersehen worden ist.

Im Namen der Stadt Mannheim heiße ich die Sportkameraden, insbesondere diejenigen aus der benachbarten Schweiz, herzlich willkommen. Auch die Vertreter des Reichsfachamts für Schwerathletik sowie die deutsche Auswahlmannschaft begrüße ich auf das herzlichste. Mögen sie sich in Mannheims Mauern alle wohlfühlen und eine schöne Erinnerung in ihre Heimat mitnehmen Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die beiden Mannschaften am Samstagabend einen schönen Kampf zeigen und dadurch für den Sport werben.

Mannheim, den 17. März 1939.

Renninger, Oberbürgermeister.

Ungeschlagen von Englandfahrt zurück

Ueberaus herzliche Aufnahme des HJ-Meisters der MTG / Vier Spiele, vier Siege

Zu Beginn dieses Monats trat die HJ-Mannschaft der Mannheimer Turngesellschaft, die in überlegenem Stil zum zweiten Male die Hockeymeisterschaft des Bannes 171 errungen hatte, auf Einladung des NSRL eine zwölftägige Sportreise nach England an. Die Mannschaft setzte sich aus den etatsmäßigen Spielern Buhmann, Dees, Jahke, Käfer, Kraus, Menz, Schmidt, H. Seubert, Schuppe, Sperber, Vath zusammen und wurde noch durch die beiden in der ersten Mannschaft erprobten Jugendspieler O. Seubert und Zajic bedeutend verstärkt. Unter der Reiseführung des Jugendleiters, M. Dingeldein, ging es am 1. März „über den Kanal", der sich den jungen Spielern wieder einmal von seiner unangenehmen Seite zeigte. Die erste Nacht wurde in einer Jugendherberge in London verbracht und am nächsten Tag begaben sich die Mannheimer nach dem ungefähr 200 Kilometer nördlich bei Derby gelegenen Repton.

Dort wurden sie von den 400 Internatschülern der Repton School, die in ihren frackähnlichen Anzügen mit weißen Kragen, Schlips und Strohhüten sehr originell aussehen, überaus herzlich empfangen. Am Nachmittag bereits wurde das erste Spiel ausgetragen. Die starke Repton-Mannschaft führte bis zur Pause 1:0, aber dann gelang es den nun sicherer werdenden MTGlern auf Grund ihrer überlegenen Technik durch zwei Tore von Jahke einen knappen Sieg herauszuholen. Dies war für die anstrengende Ueberfahrt und Reise ein schöner Anfang und zugleich der erste Sieg einer deutschen Jugendmannschaft in Repton. Im Mittelpunkt des gemeinsam mit den englischen Jungen und deren Lehrern verbrachten kameradschaftlichen Abends stand das Singen von englischen und deutschen Volksliedern. Am folgenden Tag verschaffte eine eingehende Besichtigung der LMS-Werke, wo die neuesten Schnellzugslokomotiven gebaut werden, den jungen Deutschen einen Einblick in die englische Technik. Zum Abschied, zu dem das ganze Internat schulfrei bekam, wurde die Fahrt nordwärts fortgesetzt.

In Rotterdam bei Cheffield erwartete der zweite Gastgeber die HJ-Spieler und empfing sie ebenso gastfreundlich. Auch dort bedeckte ein fabelhafter Rasen das Spielgelände der Schule, das überall zwei, drei, vier Hockeyfelder — die anderen Sportarten ausgenommen — umfaßt. Nach torloser Halbzeit machten die Engländer den Fehler, weit aufzurücken und mußten von den sehr schnellen Mannheimer Stürmern drei Ueberraschungstore hinnehmen, denen eine Bombenstrafecke von Zajic folgte. Für den Rest war MTG tonangebend und konnte auf 6:0 erhöhen. Unsere Spieler hatten sich allmählich auch an die etwas abweichenden Regelauslegungen der englischen Schiedsrichter gewöhnt. Peinlich genau wird z. B. das Einrollen und Handstoppen genommen. Weniger Wert wird auf Stock- und Fußfehler gelegt. Eine Varietévorstellung am Abend und eine ausgedehnte Omnibusfahrt am Sonntag in die herrliche Umgebung brachte eine angenehme Abwechslung.

Das dritte Spiel stieg in Ackworth, wo der Hockeysport noch nicht allzu lange an der Schule betrieben wird. Die Mannheimer waren technisch dem körperlich und kämpferisch stärkeren Gegner — wie in allen Spielen — klar überlegen und landeten mit 11:0 Toren ihren größten Erfolg. Die Ackworth School wollte ihren ersten deutschen Hockeygästen ebenfalls etwas Besonderes bieten und ermöglichte die Einfahrt in ein Kohlenbergwerk, wo die Hitlerjungen in 800 Meter Tiefe die englischen Kumpels bei ihrer schweren Arbeit besuchten.

Von hier ging es nach York, dem nördlichsten Punkt der Reise. Nach Besichtigung der alten historischen Stadt und der riesigen Schokolade- und Bonbonfabrik Rowentry, die über 8000 Menschen beschäftigt, wurde das letzte Spiel ausgetragen. York stellte ebenso wie Repton eine spielstarke Mannschaft, in der im Sturm einige hervorragende Techniker mitwirkten, und blieb auch bis Halbzeit 1:0 im Vorteil. Nach Wiederbeginn riß jedoch die MTG das Spiel wieder an sich und siegte verdient 3:1. In den vier gewonnenen Spielen wurde das glänzende Torverhältnis mit 22:4 Treffern aufgestellt, an dem Jahke mit 7, O. Seubert und Sperber mit je 6 Toren den größten Anteil hatten.

Die beiden letzten Tage vor der Heimreise wurden dazu verwendet, London näher kennenzulernen. Dabei war der englisch-deutsche Austauschdienst stets ratgebender Führer und Helfer, wie er überhaupt die ganze Fahrt so gut organisiert hatte, daß sie sich pünktlich und reibungslos abwickelte. Das sonnige Wetter hat die ganze Reise nur vorteilhaft begünstigt. Unvergeßliche Eindrücke und Erlebnisse nahmen die Mannheimer HJ-Spieler aus England in ihre Heimat mit, wo sie nun schon am kommenden Sonntag an den Vereins- und Gebietsmeisterschaften in Karlsruhe mit den besten Aussichten teilnehmen. —ö—

Im Hockey gegen Belgien

Belgiens Hockey-Verband und das Reichsfachamt Hockey im NSRL sind übereingekommen, das Länderspiel Deutschland—Belgien am 29. April in Brüssel auszutragen. Belgien hat kürzlich Holland überraschend 2:0 geschlagen, scheint also erheblich an Spielstärke gewonnen zu haben. Die Belgier spielen am 1. April in Paris gegen Frankreich und bestreiten dieses Treffen wahrscheinlich mit der gleichen Mannschaft, die bereits gegen Holland erfolgreich war. Deutschland hat zur Sichtung und ersten Vorbereitung 22 seiner besten Spieler für das Wochenende zu einem Lehrgang nach Berlin berufen, die am Sonntag — in A- und B-Mannschaften geteilt — ein Treffen austragen, dessen Reinertrag dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zufließt.

H. Henkel im Endspiel

Beim Tennisturnier in Bordighera wurden im Einzel bereits die Vorschlußrunden ausgetragen. Bei den Männern besiegte Henner Henkel den Böhmen Caska 9:7, 7:9, 7:5 und Puncec (Jugoslawien) schlug seinen Landsmann Mitic mit 6:1, 6:4. Bei den Frauen siegten Florian über Somoghi 2:6, 6:4, 6:2 und Wheeler über Henrotin mit 6:4, 1:6, 6:4. Im Männerdoppel kamen Henner Henkel und Menzel durch einen 7:9, 6:3, 6:3-Sieg über die Italiener Bossi/Radi eine Runde weiter. Im Frauendoppel waren die Ungarinnen Kovacs/Somoghi mit 6:0, 6:4 über das deutsche Paar Beutter-Hammer/Schumann erfolgreich, während im gemischten Doppel Grioni/Rado über Beutter-Hammer/Stingl 4:6, 6:0, 6:2 und Wheeler/Henkel über Ehepaar Long mit 6:2, 6:1 siegreich waren.

Die beiden Mannheimer Rennfahrer Rudi Meier, Hans Bock, die z. Zt. bei dem Flakregiment 49 in Käfertal ihre Reservelibung ableisten, werden am Tag der Wehrmacht mit schweren Motorrädern akrobatische Vorführungen zeigen. Die sportliche Jugend, die am Sonntag in der Flak-Kaserne anwesend ist, wird sich bestimmt über die gezeigten Leistungen der beiden Sportkameraden freuen.

NS-Reichsbund f. Leibesübungen
Gau XIV (Baden)
Fachamt: Schwerathletik
Heute Samstag 20.15 Uhr
Rosengarten
(Nibelungensaal)
Länderkampf
Deutschland–Schweiz im Ringen
(Freistil)
4 Rahmenkämpfe
5 Pontios
Karten ab 16 Uhr an der Rosengartenkasse

MARCHIVUM

HB-Vereinskalender

Turnverein Mannheim von 1846. Fußball. Auf eigenem Platz, Samstag, 15 bis 17 Uhr: Uebungsspiele der Sportdienstgruppen. Sonntag, 15 Uhr: in Wallstadt: 1. Mannschaft — Viktoria Wallstadt 1. Mannschaft. Für die übrigen Mannschaften siehe schwarzes Brett. — Handball. Sonntag, Auf eigenem Platz: Doppelspiele um die Badische Meisterschaft im Frauen-Handball: 10.30 Uhr: VfR 1. Frauenmannschaft — Phönix Karlsruhe 1. Frauen; 11.20 Uhr: TV Mannheim von 1846 1. Frauenmannschaft — FV Karlsruhe 1. Frauen. Für die Männermannschaften siehe schwarzes Brett. — Hockey. Samstag und Sonntag in Karlsruhe. Spiele um die Hockey-Bannmeisterschaften des Gaues Baden. Hockey-Bannmannschaft 171 gegen die übrigen badischen Hockey-Bannmannschaften. — Sonntag in Worms. Alte Herren — TG Worms; Jugend — TG Worms; auf eigenem Platz: 1. Männer — IG Farben Ludwigshafen. — Hauptturn- und Turnerinnenabteilungen. Sonntag im großen Turnsaale, 9 bis 12 Uhr: Pflichtturnen aller Wettkampfriegen; 15 Uhr: Mannschaftskämpfe im Geräteturnen um die Badische Meisterschaft. — Samstag im großen Turnsaale, 20 Uhr: Pflichtantreten der TI-Gruppen für den 26. März. — Skiabteilung. Samstag im Vereinshaus, 20 Uhr: Lichtbildervortrag: „Im Banne des Matterhorn". — Fechtabteilung. Sonntag im kleinen Saale des Vereinshauses ab 14 Uhr: Fechtmeisterschaften des Kreises Mannheim. — Leichtathletik. Sonntag, 10 bis 11 Uhr auf dem Platze allgemeines Training (Mehrkampf). — Wanderriegen. Sonntag, Monatswanderung in die Pfalz. Dürkheim, Kehrdichannichts, Lambertskreuz, Dürkheim.

Verein für Rasenspiele. Fußball. Samstag, Brauereiplatz: 16.30 Uhr: 1. Alte Herren — Badisches Hafenamt. — Sonntag, 8.45 Uhr: 3. Mannschaft — VfL Neckarau; 10.30 Uhr: 4. Mannschaft — MFC 08; 12.45 Uhr: Ersatzliga — VfB Mühlburg; 14.30 Uhr: Liga — VfB Mühlburg; 16.30 Uhr: VfR Geppert — TV 1893 Viernheim; Herzogenriedpark: 10.30 Uhr: VfR Steinkamp — Reichsbahn Mannheim; Planetarium: 8.45 Uhr: VfR Arndt — MFC 08: 10.30 Uhr: VfR Hans Schmid — BSG Neugebauer; auf fremden Plätzen: 10.30 Uhr: VfR Berlinghof — Germania Friedrichsfeld; 10.30 Uhr: VfR Willi Schmid — BSG Vögele 1 (Stadion). — Handball. Herzogenriedpark: 8.45 Uhr: VfR 3. Männer — Tsd. Germania; 10 Uhr: VfR 1. Jugend — Turnerschaft Käfertal; auf fremden Plätzen: 10.30 Uhr: VfR 1. Frauen — Phönix Karlsruhe (Gaumeisterschaftsspiel), Platz: TV 46; 15 Uhr: VfR 1. und 2. Männer kombiniert — Wehrmacht ArtReg. 69, Exerzierplatz Ecke Landwehr- und Kronprinzenstraße. — Schwimmen. Von 20 bis 20.30 Uhr im Städtischen Hallenbad dienstags. — Gymnastik. Von 20.30 bis 21.30 Uhr, montags, Turnhalle Rodenlusgewerbeschule (ehemalige Mollschule).

Mannheimer Turnerbund Germania 1885. Sonntag. Hockey. Germaniaplatz, 9.45 Uhr: Damen — MTG; 11 Uhr: kombinierte Mannschaft — VfR kombiniert. — Handball. Herzogenriedpark, Freundschaftsspiel gegen VfR-Freßmannschaft. — Mittwoch, Jahreshauptversammlung.

SpVg. 07 Mannheim. Samstag, 16.15 Uhr: Alte Herren — Mannheimer Milchzentrale (07-Platz). — Sonntag, 1. Mannschaft (Pokalspiel) — Feudenheim, 14.30 Uhr (07-Platz); Rheingold — VfL Bertsch, 10.30 Uhr (Waldweg); B 1. Jugend — Rohrhof, 9.30 Uhr (07-Platz); A 1. Jugend — Rohrhof, 10.30 Uhr (07-Platz).

MFC Phönix 02. Samstag. Auf unserem Platz: 15 Uhr: 1. Sportdienstgruppe Phönix — Post-Sportverein; 16 Uhr: Jungbannauswahl — B-Jugend Phönix 02; 17 Uhr: Bannauswahlspiel der HJ. — Sonntag. Auf unserem Platz: 9 Uhr: Grün-Weiß Privat — SC Käfertal Privat: 10.30 Uhr: Rot-Weiß Privat — MFC 08 Bühler Privat; Feld 2: 9 Uhr: BSG Neugebauer — BSG Hoffstätter: 10.30 Uhr: Schwarz-Weiß Privat — TV 1846 Privat; auswärts: 9 Uhr: Schwarz-Grün Privat — VfL Neckarau 3. Mannschaft; 10.30 Uhr, Kohlen Privat — BSG der Stadt Mannheim: 12.45 Uhr: 2. Mannschaft — 2. Alemannia Ilvesheim: 14.30 Uhr: 1. Mannschaft — 1. Alemannia Ilvesheim.

Post-Sportverein Mannheim. Sonntag. Handball. Männer 2. Mannschaft — VfR 3. Mannschaft, 9 Uhr (Post-Sportplatz); Frauen TV Brühl — 2. Mannschaft, 10 Uhr, in Brühl. — Fußball. 1. Mannschaft — Ketlingen, 15 Uhr; 2. Mannschaft — Ketlingen, 13.15 Uhr; Postamt 1 — Postamt 2, 10.30 Uhr.

Mannheimer Fußball-Club 08. 1. Mannschaft — Altlußheim, 14.30 Uhr (Schäferwiese); 2. Mannschaft — Altlußheim, 12.45 Uhr (Schäferwiese); Alte Herren — Friedrichsfeld Alte Herren, 9.30 Uhr; Blau-Weiß — Lanz 4. Mannschaft, 9 Uhr (Pfalzplatz); Dietrich — Friesenheim, 10.30 Uhr (dort); Bühler — VfR 4. Mannschaft, 10.30 Uhr (Brauereiplatz); Goerig — Lanz 3. Mannschaft, 10.30 Uhr (Pfalzplatz); Müller — VfR Arndt, 8.45 Uhr (Planetariumsplatz); Rot-Blau — Phönix Rot-Weiß, 10.30 Uhr (dort); Freiwillige Sportdienstgruppe: Trainingsspiel, 14.30 Uhr, Samstag.

Ski-Zunft. Sonntag: Skifahrt in den Odenwald. Treffpunkt 6.45 Uhr, OEG-Bahnhof Neckarstadt. Rucksackverpflegung mitbringen. Fahrpreis 1 Reichsmark. — Mittwoch: Skigymnastik in der Schillerschule.

BSG der Stadt Mannheim. Samstag, Planetarium, 16 Uhr: Straßenbahn A-Mannschaft — B-Mannschaft; 17.15 Uhr: Betriebsbahnhof II — Betriebsbahnhof V. — Sonntag, Stadion (Feld 1), 10.30 Uhr: Stadt 1 — Phönix Mannheim Privatmannschaft.

BSG Heinrich Lanz Mannheim. Am Sonntag, 19. März. Fußball. Lanz 1 — Unterflockenbach 2, 14.30 Uhr (Pfalzplatz); Lanz 2 — VfR Noll, 8.45 Uhr (Herzogenriedpark); Lanz 3 — 08 Blau-Weiß, 9 Uhr (Pfalzplatz).

Nachwuchs Vorderpfalz in Ludwigshafen

Im Gau Südwest schenkt das Fachamt Hockey am Opfertag des deutschen Sports endlich auch der Pfalz ein größeres Auswahlspiel, in dem sich in Ludwigshafen eine Nachwuchsmannschaft des Gaues und eine Auswahlelf der Vorderpfalz gegenüberstehen. Beide Mannschaften sind als sehr stark zu bezeichnen, die Nachwuchsmannschaft sollte aber schließlich den Kampf doch für sich entscheiden, da besonders der Angriff als sehr stark einzuschätzen ist.

Der neue Südwestmeister TV 57 Sachsenhausen holt in Frankfurt sein Meisterschaftsspiel gegen den Mainzer HC nach. Obwohl der Gaumeister drei Spieler zum Berliner Auswahlspiel abstellen muß, dürfte er auch sein letztes Meisterschaftsspiel siegreich gestalten und damit ungeschlagen bleiben. — Die Freundschaftsspiele bringen als besonderes Ereignis den Besuch des Nürnberger THC beim SC 80 Frankfurt und den Besuch der englischen Studentinnen von Cambridge beim Wiesbadener THC und beim Frankfurter TV 60. Der THC Wiesbaden empfängt den hessischen Gaumeister 1. Hanauer THC und beim SC Forsthausstraße weilt die IG Höchst. In einem Lokalkampf stehen sich Allianz und FSV Frankfurt gegenüber.

Am Wochenende im Eisstadion

Wie bereits kurz gemeldet, wartet das Mannheimer Kunsteis-Stadion am 18. und 19. März abends mit einem ausgezeichneten internationalen Programm auf. Am Samstag findet der Eishockeykampf AEC Zürich gegen MERC Mannheim statt. Die Schweizer Mannschaft zählt zu den besten ihres Landes. Die Mannheimer Mannschaft hat sich inzwischen in ihrer Spielstärke weiter verbessert und ist auch auf einzelnen Posten verstärkt worden, so daß sie dem Gegner bestimmt eine hervorragende Partie liefern wird. Es ist das Bestreben, durch derartige Spiele das Niveau des Mannheimer Eishockeys zu steigern und es ist zu wünschen, daß das Mannheimer Sportpublikum an diesem Aufbau des Mannheimer Eishockeys regen Anteil nimmt. Auch das Beiprogramm bietet spannende Eisakrobatik durch den Europameister Georg v. Birgelen, der u. a. auch seine Stelzennummer vorführen wird. Ferner sind die Pausen mit Kunstlaufdarbietungen ausgefüllt.

Das Programm am Sonntag erfährt noch eine Steigerung, zunächst durch den hochklassigen Eishockeykampf der Züricher Mannschaft gegen Krefeld, das beim Mannheimer Eröffnungsprogramm ein hervorragendes Spiel geliefert hat und am letzten Sonntag gegen BSC Berlin nur 3:2 unterlag. Vor allen Dingen wird jedoch das erstmalige Erscheinen der deutschen Kunstlaufmeisterin Lydia Veicht in Mannheim das stärkste Interesse beanspruchen, die zusammen mit dem Sprungchampion von Birgelen das Pausenprogramm bestreiten wird.

Cecilia Colledge und Geschw. Pausin standen im Mittelpunkt der letzten Eissportveranstaltung in Wien. Auch Horst Faber, Emmy Putzinger und Hedy Stenuf wurden stürmisch gefeiert.

Winzergenossenschaft e. G. m. u. H. Wachenheim (Weinstr.)

Naturwein-Versteigerung!

Am Dienstag, den 21. März 1939, mittags 1 Uhr, versteigern wir im eigenen Saale zu **Wachenheim:**

ca. 5000 Ltr. 1936er und ca. 20000 Ltr. 1937er Naturweißweine

der mittleren und besten Lagen Wachenheims, Forst und Deidesheim. — Listen zu Diensten.

Fernruf Bad Dürkheim 200.

Große Versteigerung

Dienstag, 21., und Mittwoch, den 22. März, vorm. 10 Uhr und nachm. 3 Uhr, versteigere ich im Auftrag d. gräfl. von Berckheim'schen Rentamtes

im Schlosse Weinheim

folgendes Mobiliar: Div. Schränke, Kommoden, Sekretäre, Klavier, Sofas, Schreibtische, Chaiselongues, Couches, Polstersessel (Louis Philipp), Tische, Stühle, Waschtische, Nachttische, Betten, prachtvolle Messingbetten, Kinderzimmer, Spiegel usw. — Ferner: Div. Bilder, Gravuren, Vasen, Tassen, Teller, Ledertaschen, Ferngläser, Gewehre, Gehörne, Waschgarnituren, Küchenporzellan und sonstigen Hausrat. — Gummibereifte Handwagen.

Besichtigung: Dienstag, 21. März, ab 9.00

Alois Stegmüller, Mannheim, B 1, 1.

Versteigerer und Schätzer Ruf 235 84.

Familien-Anzeigen gehören ins „HB"

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann.

Stellvertreter: Karl M. Hageneier; Chef vom Dienst: Helmuth Wüst; Verantwortlich für Innenpolitik: Karl M. Hageneier; Außenpolitik: Dr. Wilhelm Sicherer; Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Ratzel; Bewegung: Karl Lauer; Kulturpolitik und Unterhaltung: Helmut Schulz; Heimatteil: Fritz Haas; Lokales: Helmuth Wüst; Sport: Julius Etz; Beilagen: Dr. Hermann Knoll; Gestaltung der B-Ausgabe: Wilhelm Ratzel; Bilder: die Ressortschriftleiter, sämtl. in Mannheim — Ständiger Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Joh. von Leers, Berlin-Dahlem. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. — Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Wilh. M. Schatz, Mhm. — Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G. m. b. H. Zur Zeit gelten folgende Preislisten: Gesamtausgabe Nr. 3, Ausgabe Mannheim Nr. 11, Ausgabe Weinheim und Schwetzingen Nr. 9. Die Anzeigen der Ausgaben A Morgen u. Abend erscheinen gleichzeitig in d. Ausgabe B.

Ausgabe A Mannheim	über	17 400	
Ausgabe B Mannheim	über	30 100	
Ausgabe A und B Mannheim	über		47 500
Ausgabe A Schwetzingen	über	550	
Ausgabe B Schwetzingen	über	6 950	
Ausgabe A und B Schwetzingen	über		7 500
Ausgabe A Weinheim	über	450	
Ausgabe B Weinheim	über	3 550	
Ausgabe A und B Weinheim	über		4 000
Gesamt DA Monat Februar 1939	über		**59 000**

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelische Kirche

Sonntag, den 19. März 1939

In allen Gottesdiensten Kollekte für die Kirchenerneuerung im Ried. Kindergottesdienste finden im Anschluß an die Hauptgottesdienste statt.

Trinitatiskirche: 9.30 Uhr Konfirmation Pfr. Grimm (heil. Abendmahl); 17 Uhr Konfirmandenprüfung Pfarrer Kiefer.
Konkordienkirche: 9.30 Uhr Konfirmation der unteren Pfarrei Pfr. Bürck; 18.30 Uhr Pfr. Bürck; 20 Uhr Abendmusik.
Christuskirche: 9.30 Uhr Konfirmation Pfr. Dr. Weber; 18 Uhr Prüfung der Konfirmanden Pfr. Mayer.
Neuostheim: 10 Uhr Pfarrvikar Wetzel.
Friedenskirche: 9.30 Uhr Konfirmation (Nord) Pfr. Jahn; 18 Uhr lit. Abendfeier Vikar Preuß.
Johanniskirche: 9.30 Uhr Konfirmation (Süd) Pfr. Emlein; 18 Uhr Vikar von Zeitlitzsch.
Markuskirche: 10 Uhr Pfr. Speck.
Matthäuskirche Neckarau: 9.30 Uhr Konfirmation (Nord) Pfr. Gänger.
Lutherkirche: 9.30 Uhr Konfirmation Pfr. Simon; 15 Uhr Konfirmandenprüfung Pfr. Jundt; 18 Uhr Pfr. Simon; 20 Uhr Konfirmandenabendmahl Pfr. Walter.
Eggenstraße: 9 Uhr Pfr. Jundt.
Melanchthonkirche: 9.30 Uhr Konfirmation Pfr. Hahn; 15 Uhr Konfirmandenprüfung Pfr. Hellig.
Zellerstraße: 9.30 Uhr Vikar Abelmann.
Auferstehungskirche: 10 Uhr Pfr. Bodemer; 20 Uhr Konfirmandenabend Missionar Wenz.
Pauluskirche: 8.30 Uhr Konfirmation (Süd) Pfarrer Ohngemach (heil. Abendmahl); 17 Uhr Prüfung der Konfirmanden (Nord) Pfr. Clormann.
Sandhofen: 9.30 Uhr Vikar Schwarz; 15 Uhr Konfirmandenprüfung Pfr. Bartholomä.
Siedlung Schönau: 9.30 Uhr Pfarrvikar Ludwig.
St. Krankenhaus: 10.30 Uhr Pfr. Haas.
Diakonissenhaus: 10.30 Uhr Pfr. Scheel.
Feudenheim: 9.30 Uhr Pfr. Kammerer; 19.30 Uhr Passionsandacht Pfr. Kammerer.
Friedrichsfeld: 9.30 Uhr Pfr. Schönthal.
Käfertal: 9.30 Uhr Pfr. Schäfer; 20 Uhr Vikar Beh.
Käfertal-Süd: 10 Uhr Vikar Beh.
Rheinau: 10 Uhr Vikar Werner.
Pfingstberg: 9.30 Uhr Konfirmation Pfr. Vath.
Seckenheim: 9.30 Uhr Pfr. Fichtl; 10.30 Uhr Vikar Oth.
Wallstadt: 9.30 Uhr Pfr. Münzel.

Alt-Katholische Kirche

Schloßkirche: 10 Uhr.
Erlöserkirche (Gartenstadt): 10 Uhr.

Am 16. März 1939 starb infolge eines Verkehrsunfalles unser Kamerad

Philipp Faust

Durch sein Vorbild lebt er in uns fort.

Mannheim, den 17. März 1939.

Reichsring der gottgl. Deutschen
Ortsring Sandhofen

Die Beerdigung findet am Samstag, den 18. März 1939, nachmittags ½3 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Zu verkaufen

30 Elektromotoren
gebraucht, 1,5 bis 2,2 KW, in gutem Zustand abzugeben.
Korsettfabrik Felina, Mannheim. (192039 V)

Doppelleitern
in allen Größen, prima Ausführung
Ludw. Wiedner, Meerfeldstr. 19
Fernruf 277 64. (177092 V)

Werbt fürs HB

Herren-, Damen- u. 2 Kinderräder 10—24 ℳ zu verkaufen. (5582B) Hauser N 3, 17 r.p.

Kinderbett
billig zu verkaufen Riedfeldstraße 9, III, lks. (9092B)

Wenig gebrauchter **Kinderwagen**
billig zu verkaufen Rad, Langstr. 44. (5823B)

Gebrcht. Sofa
für 10 ℳ zu verk. Adresse zu erfr. u. 5603B im Verlag.

Gut erhaltenes **Holzbett**
u. Schrank zu verk. Franz Schäffner, Kleine Riedstr. 6, 3. Stock. (5547B)

Wenig gbr., weiße **eis. Bettstelle**
mit Rost zu verk. Neckarau, Wingertstraße 79, parte, r. (5820 B)

Hausfrauen!
Billige neue **Küchen**
bestehend aus: 1 Büfett, 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker
165.- 175.- 185.- 195.- RM.
Hch. Baumann & Co.
Verkaufshäuser T 1, Nr. 7—8
Fernruf 278 85. (192 149 V)

3 Schlafzimmer
aufdämen, gebr., in gutem Zustande:
1 Schlafz. Mahag. 195.-
1 Schlafzimmer Eiche, m. Spieg.-Schrank 200 cm. 265.-
1 Schlafzimmer, birke pol., Spiegel-Schrank 295.-
Hch. Baumann & Co.
Verkaufshäuser T 1, Nr. 7—8.
Fernruf 278 85. (192 150 V)

Hell pol., gut erh. **Bett mit Rost**
u. Schoner zu 12 ℳ
E. Hildebrandt
Gontardstraße 34. (5542B)

Gut erh. Kinder-**Korbwagen**
zu verkaufen **K 2, 22, 3. St.** (5600 B)

Kauflust ge
lesen täglich HB-Kleinanzeigen

Fast neuer **Kinder-Kastenwagen**
mit Zubehör, Wagendecke u. Kopfkiss., rosa, äußerst preiswert zu verkaufen. Anzusehen von 12—14 u. 16 b. 19 Uhr. (5780B) Untermühlaustraße Nr. 174, prt. lks.

Modernes, sehr gepflegtes **Speisezimmer**
(Eiche) langgestr. Büfett mit eingeb. Silberkästen, Kredenz, Auszieh-tisch, 6 Stühle u. Standuhr wegzugshalb. für 320 RM abzugeben. Adresse zu erfr. u. 192481VR im Verlag d. Bl.

Große Zink-Badewanne, Knabenrad Komm.-Anzug
weißer Herd und Lautsprecher, alles äußerst billig zu verkaufen. Riedl Gontardstraße 34. (5548B)

Neue **Chaiselongue**
gute Verarbeitung, Kopf verstellbar, Ausnahmepreis RM. 28.-
H. Seeberger, Polsterei S 4, 20 (192 146 V)

Höheres Einkommen
durch gute Fachkenntnisse, die Sie sich bei den im HB inserierten Unterrichtsanstalten erwerben können

Doppelherz — eine Wohltat und herrlich mundende Köstlichkeit, die dem Wohlergehen dient, die uns so stählt und schaffensfreudig macht!

DOPPELHERZ

Doppelherz-Verkaufsstellen: Drog. Ludwig & Schütthelm, O 4, 3 und Filiale Friedrichsplatz 19.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

PHILIPP HECKER
EMMA HECKER
geb. Seitz

Wallstadt 18. März 1939 Seckenheim

Ursula

Unsere Ingeborg hat ein Schwesterchen bekommen

Armin Cordes u. Frau Annelise
geb. Jander

Mannheim, den 17. März 1939
z. Zt. Diakonissenhaus

†

Der Herr über Leben und Tod hat unseren lieben, herzensguten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, unseren allerliebsten Opa, Herrn

Franz Pietschacher

heute früh unerwartet rasch, kurz vor seinem achtzigsten Geburtstag, zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Mannheim (Lameystraße 7a), den 17. März 1939.

In tiefstem Schmerz:

Anna Pietschacher
Hch. Pietschacher u. Frau geb. Brecht
Fr. Pietschacher Wwe.
und 2 Enkelkinder

Beerdigung: Montag, den 20. März 1939, nachm. 1 Uhr.
Seelenamt: Dienstag, 21. März, 6.15 Uhr, Untere Pfarrkirche.
Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Polly Maria Höfler:

André und Ursula

Copyright bei Grundsberg-Verlag G. m. b. H., Berlin

64. Fortsetzung

Er zieht einen Brief aus seiner Tasche und reicht ihn mir. Er ist von Jeanne. Aber die krausen Schriftzüge tanzen vor meinen Augen. Ich kann sie nicht entziffern.

„Soll ich vorlesen? Sie können mitlesen, bitte, ich glaube, daß dieser Abschnitt genügen wird: ‚Wann wird diese Frau denn endlich von Euch weggehen, Gaston? Solange sie noch dort ist, kann ich einfach nicht zurückkehren. Sie allein hat mir von zu Hause verjagt, sie ist es, die sich zwischen mich und mein Glück stellt, diese Deutsche. Gaston, ich weiß nicht mehr ein noch aus. Ich irre hier in der großen Stadt umher, während mich mein Herz doch immer zurückzieht, nach St. Clément. Lange ertrage ich das nicht mehr, ich bin so verzweifelt und am Ende — und diese Frau trägt an allem, an allem . . .'"

Nein, er hat nicht gelogen. Ich habe mit äußerster Anstrengung den Text dieser Worte selbst entziffert — und auch die Unterschrift habe ich gelesen, auf der Rückseite, unbeachtet von Gaston: „Grüße mir André, sage ihm nichts von diesem Brief, versprich es mir. Deine unglückliche Jeanne."

Da ist dasselbe Zimmer noch, die Möbel, die beiden Fenster, an deren Scheiben der Regen in krausen Linien herunterrinnt . . . und Gaston ist noch da, und seine Worte kommen wie von weit her: „Courage, Ursula! Sie müssen jetzt stolz sein — Sie müssen schweigen — leuchtet Ihnen das ein?"

Ich nicke nur. Doch, das leuchtet mir ein.

„Und wann werden Sie von hier fortgehen?"

Heute noch. In dieser Stunde noch. Aber — ich greife plötzlich mit beiden Händen ins Leere und greife in Watte, ja, in Watte. Es legt sich auch so weich und warm um meinen Mund und über die Augen . . .

„Ist Ihnen nicht gut?"

Gaston hält mich im Arm. Und ich lasse mich von ihm hinauf auf mein Zimmer führen. Dort sinke ich aufs Bett, es ist wie ein Versinken in unendliche Tiefen, das wird wohl noch Stunden und Tage und Jahre so andauern — dann umfängt mich der Schlaf. Ganz traumlos und schwer. Nicht einmal geweint habe ich, dachte ich beim Erwachen.

*

„Mademoiselle — Telephone! Le Docteur!"

Elite ist in der Zimmertür erschienen.

„Oh, Sie haben geschlafen, Mademoiselle!"

Sie schnuppern Frühlingsluft
Aufn.: W. M. Schatz

Ich erhebe mich ein bißchen schwerfällig und benommen und gehe hinunter in die Halle. André ruft an, das ist gut. Wenn ich seine Stimme höre, wird alles vorüber sein wie ein böser Traum.

„Hallo — hier ist Ursula!" Der Hörer zittert doch ein wenig in meiner Hand, und ich muß mich schnell hinsetzen.

„Na endlich, das hat ja lange gedauert", spricht es am anderen Ende der Leitung. „Ihr seid wohl schon beim Abendessen? Also höre, Ursula, ich werde heute erst später heimkommen — wann? — zehn Uhr kann es werden. Denk mal, der alte Papa Thiéry liegt im Sterben, der Wirt vom ‚Tigre', du kennst ihn doch? — Ja, es tut mir sehr leid — das Herz, weißt du! — Ursula, hörst du noch? Richte es also Tante Angèle aus, daß ich später komme, nicht wahr? Ich werde mich beeilen — was meinst du? — Nein, ich fahre nicht zu schnell, daß keine Angst. Obwohl ich am liebsten per Flugzeug zu euch herauskäme — Ursula, wie lange ist doch so ein Tag ohne dich! Eine ganze Ewigkeit! — Verzeih, daß ich es dir immer wieder sagen muß. Aber ich hab dich lieb — du bist für mich der einzige Mensch, Ursula, der einzige . . ."

— Ich muß vorhin wirklich für einen Augenblick den Verstand verloren haben. Was hat mir Gaston da erzählt? Von André und Jeanne? Gib dir keine Mühe, Gaston. Siehst du, ich brauche nur seine Stimme zu hören, und schon ist alles wieder gut. Bringe deine Lügen nur bei anderen vor, Gaston. Ich — gleich nachher werde ich André fragen, und er wird mich auslachen und mich in die Arme nehmen und . . .

Aber wenn er nun sagt, daß es wahr ist? Daß diese Jeanne wirklich . . . Warum hat sie mich eigentlich von der ersten Stunde an gehaßt? Warum nahm er sie immer so in Schutz, wenn irgendeiner sie angriff? Warum ließ er sich von ihr herumkommandieren, daß es auch allen anderen aufgefallen ist? Und ihre plötzliche Abreise nach Paris, und der Brief?

Oh, das würde ich nicht ertragen können. Es von ihm selbst zu hören — so daß mir kein Zweifel mehr übrig bliebe. Und er würde vielleicht hinzusetzen, daß er mich, nur mich liebt. Damit würde er ja die Wahrheit sagen, das weiß ich, das steht unerschütterlich fest. Aber ich — ich müßte dann von ihm gehen, der anderen zuliebe. Ich müßte es, wenn ich nicht für die ganze Dauer meines Lebens mit einem belasteten Gewissen, als ehrloser Mensch, herumlaufen wollte. Ich würde ihn weiterlieben, immer, immer. Aber ich müßte ihn trotzdem verachten.

Was soll ich nur beginnen? Wenn Gaston wirklich nicht gelogen haben sollte — und wie sicher schien er seiner Sache zu sein! — wäre es dann wirklich nicht besser, ich ginge von hier fort, ohne nur ein Wort mit André darüber gesprochen zu haben?

Aber auch das ginge über meine Kraft. Es bleibt mir kein Ausweg mehr . . . es ist so oder so zu Ende. — Wenn . . . nein, es ist nicht wahr! Es kann nicht wahr sein! Gaston ist der erbärmlichste Lügner unter der Sonne, er hat das fein mit Jeanne ausgeklügelt, um mich von hier zu vertreiben. Er lügt und das Mädchen lügt . . . aber wenn sie nun wirklich ein Kind erwartet? Oder sollte auch das gelogen sein? „Immer ist sie müde, immer erbricht sie das Essen, sie weint so oft." So sagt Mutter Boulier. Und dann sehe ich Jeanne vor mir, wie sie hier in der Halle stand, vor einer Woche, um sich von uns zu verabschieden. Sie gab auch mir die Hand, und ich verzieh ihr in diesem Augenblick alles, weil sie mir so namenlos leid tat. Doch jetzt entsinne ich mich: ihr Gesicht schien mir so verquollen, die Haut unrein und welk, und unter ihren Augen lagen blaue Schatten. Kam sie mir nicht auch ein bißchen stärker vor als früher? — Ja, sie fahre nach Paris zu ihren Bekannten, sagte sie. Der Docteur habe ihr das selbst geraten. Daß er die Reise finanziert hat, davon sprach sie allerdings nicht.

Ob ich ihr nicht einmal schreiben solle, ehe . . . Das wäre vielleicht die beste Lösung. — Aber — ich komme nicht darüber hinweg, daß ich mich bei dem Gedanken allein vor mir selbst schäme. Hinter seinem Rücken will ich ihn ausspionieren . . . wie unwürdig das doch ist! Wie unwürdig, überhaupt nur ein Wort von der ganzen Geschichte zu glauben! Gaston lügt . . . ich werde es ihm auf den Kopf zusagen, daß er ein Schuft ist! Jedenfalls werde ich ihn sehr aufmerksam beobachten, wenn André nachher hier ist. Wenn er dann ein unsicheres Wesen an den Tag legen sollte — wenn er es vielleicht zu verhindern sucht, daß ich mit André allein bin — dann! Ach, ich werde ihm alles verzeihen, dem Jungen. André wird von mir nie erfahren, welche Gemeinheit sein Bruder sich wieder einmal geleistet hat. Es wird alles wieder gut werden, ach, Gaston, wie will ich dir dankbar sein, wenn du gelogen hast!

*

Nach dem Essen gehen wir in den Salon hinüber. Gaston rückt den Spieltisch vor den Kamin, er hat sich großmütig bereit erklärt, an meiner Stelle die abendliche Partie Domino mit Tante Angèle zu spielen. Ich bin dispensiert, denn schon während des Essens erkundigte sich die alte Dame wiederholt besorgt, was mir denn eigentlich fehle. Ich sähe ja ganz verstört aus. Ich begründete das mit starken Kopfschmerzen, der Wahrheit gemäß. In der Schläfengegend hämmert und tobt es schon während des ganzen Abends, und meine Augen brennen so. Tante Angèle hält es für die ersten Anzeichen einer starken Erkältung, und überhäuft mich mit Vorwürfen wegen meines Leichtsinns, heute morgen im strömenden Regen draußen im Park umhergelaufen zu sein.

„Legen Sie sich doch am besten gleich ins Bett", riet sie. „Ich gebe Ihnen ein Pulver, und André kann nachher mal nach Ihnen sehen!"

Ich lehnte alles ab, bis auf das Pulver, das mich wirklich ein wenig beruhigt und sogar schläfrig gemacht hat. Während die beiden vor dem Kamin Platz nehmen, mache ich es mir auf dem Sofa bequem. Gaston bringt mir eine Decke, schiebt mir noch ein zweites Kissen unter den Kopf und stellt ein Glas Rotwein auf den kleinen Tisch an meine Seite.

Er hat kein Wort mehr über die Angelegenheit verloren, auch nicht, als wir vorhin zufällig eine Viertelstunde allein waren. Ueberhaupt benimmt er sich mit einer Gelassenheit und Sicherheit, die meine Unruhe von Minute zu Minute steigert.

Wieder beobachte ich ihn, wie er der alten Dame gegenübersitzt, scheinbar restlos in das Spiel vertieft. Sie unterhalten sich über den alten Thiéry, und Gaston meint, daß natürlich nur der Suff ihn zugrundegerichtet habe. Er habe es schon lange an der Leber gehabt, und nun wolle das Herz einfach nicht mehr — das sei ja ganz erklärlich, bei dieser unmäßigen Trinkerei.

„Als nächsten sehe ich unseren guten Dominique ins Gras beißen", prophezeit er. „Der klagt schon lange über Schmerzen an der Leber — ist ja auch kein Wunder. Wenn man bedenkt, was der Mann so alles zusammensäuft . . ."

„Seit wann spielst du dich zum Sittenrichter anderer Leute auf?" wirft ihm seine Tante an den Kopf. „Schau du nur zu, daß du selbst nicht eines schönen Tages am Säuferwahn zugrundegehst!"

Sie ist heute schlechter Laune. Das ewige Glockengeläute und überhaupt die ganze weinerliche Stimmung dieses Allerseelentages gingen ihr auf die Nerven, erklärte sie vorhin.

(Fortsetzung folgt)

TRAUM IN MUSIK

Von Herybert Menzel

Heute lag ich ohne Schlaf,
Lauschte dem Konzert der Sterne,
Das aus blaugewölbter Ferne
Mich wie Regen traf.

Mein Gemüte
Eine Blüte
Eine Blüte
War ein Paradies.

Bis die Flöte
Morgenröte
Und Erwachen blies.

Der Herr in der Leitung / Von J. von Preger

Hier ist nicht von einem Herrn die Rede, der in der Leitung einer Firma beschäftigt gewesen wäre und deshalb über ein hübsches Gehalt verfügt hätte. Nein, der Herr, der hier eine Rolle spielt, hatte leider überhaupt kein Gehalt.

Das war aber auch das einzige, was ihm mangelte. Man konnte ihn gut und gern trotzdem heiraten, weil er statt der Bezüge, die ihm fehlten, eine Menge Vor- und eine Anzahl sehr gut sitzender Anzüge besaß. Wenn eine Maid auf Grund des väterlichen Portemonnais sich eine reine Liebesheirat leisten konnte, so tat sie gut daran, diesen netten und dekorativen jungen Mann an ihr Herz zu nehmen. Sie würde es nie zu bereuen haben, denn Dany (er hieß leider Daniel, was er seinen Eltern nie verzieh) war der geborene Page.

Er verstand von Frauenangelegenheiten mehr als die Frauen selbst und konnte sie herrlich beraten. Er hatte ein erstaunliches Anpassungsvermögen an Stimmungen und besaß unsichtbare Fühlhörner, mit denen er die verborgensten Sehnsüchte erriet. Wie ein Taschenspieler hatte er stets bei sich, was gerade Freude machen konnte... Er war jung, liebenswürdig, drollig und pumperlgesund. Uebrigens wirkte er durchaus männlich, stak voller Talente und verdiente, was er brauchte, auf absolut einwandfreie Weise.

Die Leitung, in welche sich Dany eines Tages verirrte, war eine telefonische. Er wollte eigentlich mit dem Zuschneider der Firma Hoffmann sprechen. Aber durch eine zufällige Anarchie in dem Gespinst der Telefondrähte geriet er in ein bereits laufendes Gespräch zwischen zwei weiblichen Stimmen, welche, wie sich herausstellte, zu Fräulein Mucki und Fräulein Erna gehörten, die sich an einem ergiebigen Tratsch gütlich taten. Dany entnahm diesem Tratsch, daß Mucki eben umgezogen war, wo sie jetzt wohnte, und daß dort leider die Wasserspülung zu wünschen übrig lasse. Im übrigen aber sei es eine reizende Bleibe geworden und Erna möge alsbald zur Besichtigung antreten. „Aber denk' dir nur, Erni!" klagte Mucki mit Entrüstung in der Stimme, „dieser Egon ist doch ein schäbiger Kerl! Fünf Rosen hat er mir geschickt, wo doch die Blumen jetzt sooo billig sind!"

„Das ist allerdings unerhört!" sagte Dany, sich verwegen in das Gespräch mischend. „Ich würde das niemals getan haben!"

„Wer redet denn da mit herein?" fuhr Mucki empört auf. „So eine Frechheit!!"

„Das ist wiedermal solche Drahtberührung!" schimpfte Erna. „Entfernen Sie sich aus der Leitung, bitte!"

„Hängen Sie gefälligst ein!" assistierte Mucki. „Sie sind doch gar nicht verbunden!"

„Aber im Gegenteil, gnädiges Fräulein!" widersprach Dany mit seiner sympathischen Stimme. „Ich bin Ihnen sogar ganz außerordentlich verbunden!! Ich habe Ihre Adresse erhalten, vielen Dank!! Ich werde Ihnen noch heute...!

„Unterstehen Sie sich!" schmetterte Mucki ins Telefon.

„Aber lassen Sie mich doch ausreden, Fräulein Mucki!" bat Dany. „Ich werde Ihnen ja bloß heute noch einen ausgezeichneten Installateur schicken. Der Wasserspülung wegen — —"

Jetzt mußten die Mädchen lachen. — „Hat man Worte?" sagte Mucki.

„Jawohl, ich habe!" meldete sich Dany. „Und wenn Sie auf mich hören — —"

„Das hat noch gefehlt!" empörte sich Erna.

„Nicht wahr, ich habe Ihnen gefehlt! Aber jetzt bin ich da," sagte Dany erfreut. „Erlauben Sie, daß ich Sie zu einer kleinen Tasse Kaffee einlade? Vielleicht im Esplanade? Ich werde Sie bestimmt nicht enttäuschen!"

„Ich denke ja nicht daran!" erklärte Mucki, geradezu erschüttert von Danys Keckheit.

„Nein?? Dann vielleicht lieber im Zoo — — des schönen Wetters wegen?" schlug Dany vor. „Dann können Sie mich erst aus der Ferne begutachten —"

Es erfolgte nicht sofort eine Antwort. Danys bereits erwähnten Fühlhörner spürten in der kleinen Stille, wie Fräulein Mucki überlegte. Eine kleine Neugierde hatte er doch erweckt.

„Gnädiges Fräulein," sagte er, und machte Augen dazu, die sie leider nicht sehen konnte. „Haben Sie wirklich nicht den Mut zu einem harmlosen kleinen Rendezvous? nein?"

Man räusperte sich am andern Ende der Strippe, dann sagte die junge Dame: „Na — schön. Im Zoo! Morgen nachmittag um 4 Uhr — Nilpferd."

„Tausend Dank!" sagte Dany erfreut. „Das Nilpferd nehme ich nicht persönlich."

„Viel Vergnügen!" wünschte Erna. „Ich komme nicht mit."

Dann hingen alle drei an.

Das Nilpferd — am nächsten Nachmittag — hatte keine Ahnung, was sich vor seinen Augen abspielte. Es erschien zunächst von rechts ein blendend aussehender junger Mann mit drei wundervoll abschattierten Nelken in der Hand vor dem Bassin und kränkte dessen Insasse mit völliger Nichtachtung. Ganz offenbar war er nicht hergekommen, um zoologische Studien zu machen. Ebenso wenig Interesse für das an Bestaunt werden gewöhnte Tier bekundete eine junge Dame, die etwas zögernd von links aufgetreten war. Sie hatte ein reizendes, erst spöttisch geschürztes Mündchen. Der modische Brigantenhut beschattete ein feingebogenes Näschen. Es waren auch noch zwei amethystfarbene Augen dabei.

Nach einiger Zeit, in der das Nilpferd unbegreiflicherweise unter Wasser gewesen und nicht aufgepaßt hatte, gingen die beiden wie ein zusammengehörendes Paar in Einigkeit von dannen. Die Nelken steckten zu diesem Zeitpunkt bereits in dem Jackett der jungen Dame und es sah nicht so aus, als ob ihr die Begleitung des Spenders irgendwie peinlich sei.

Nach zwei Stunden kam das Paar dann nochmals an das Nilpferdbassin. Jetzt war bereits vollkommene Uebereinstimmung unverkennbar. Dany machte ein geradezu überirdisches Gesicht. Mucki ließ die zwei Amethystfarbenen eine lange Weile in seinen Augen ruhen.

Ein alter Herr schmunzelte und ging.

Bloß das Nilpferd glotzte verständnislos, es ahnte nicht, daß das Schicksal sich einer vorübergehenden Drahtberührung bedient hatte, um zwei junge Menschen in die dauerhafteste Berührung miteinander zu bringen, die es gibt.

Das Nilpferd versteht nichts vom Telefon, trotzdem es eine lange Leitung hat.

MARCHIVUM

Feuerio-Tropfen

Im Café-Restaurant **Walther** am Cilgnetplatz

Samstag und Sonntag **Großes Bockbierfest**

● IN SÄMTLICHEN RÄUMEN ●

2 Kapellen sorgen für gute Stimmung!

Es laden herzlich ein **Willi Walther und Frau.**

Wohin heute abend?

Beachten Sie unsere Vergnügungsanzeigen!

Zwei Fliegen mit einer Klappe!

Vater Kümmels jüngster Sproß
Die höhere Schulbildung genoß.
Inzwischen macht er mit Bravour,
Zum Schulabschluß sein Abitur. —
Da er schon immer Neigung zeigt
Für alles, was da kreucht und fleucht,
Und Hang zur Wissenschaft verspürt,
Wird jetzt Zoologie studiert. —

Es trug der Sohn im Lauf der Zeit
Mit Liebe und mit Emsigkeit
— Mocht' Vater Kümmel's auch verdammen —
So mancherlei Getier zusammen,
Das tummelt munter sich herum
Im Aqua- und Terrarium. —

„Eh, du jetzt ziehst zur Alma mater,"
Verlangte der gestrenge Vater,
„Schaff' aus dem Hause das Getier —
Mein lieber Sohn — das rat' ich dir."

„Wer mir da hilft, das weiß ich schon,"
Denkt pfiffig Vater Kümmels Sohn.
„Ich wende mich an unsere „Kleine",
Die bringt die Sache schon ins reine.
Mit einem Schlag fang ich zwei Fliegen,
Werd' für die Tiere Geld noch kriegen."

Gesagt, getan: Er schritt zur Tat —

Eilt!

Tierliebhaber!

Aquarium mit seltenen Fischen, Terrarium mit Bewohnern billig zu verkaufen. Angeb. an das Hakenkreuzbanner, Mannh., R 3, 14, erbeten.

Tags drauf erschien dies Inserat. —
In aller Früh' zur Stelle waren
Die Liebhaber in hellen Scharen.

Setzer Heini und die Kleine,
Stets Helfer im Vereine,
Immer emsig, immer munter,
Brachten schnell die Tiere unter.

Handelsregister

Amtsgericht Mannheim FG 3 b

(Für die Angaben in () keine Gewähr!)

Mannheim, den 15. März 1939.

Neueintragungen:

B 464 „Notylise" Krankenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit für Bauern, Landwirte und Angehörige anderer Berufe, Mannheim (Karolinenstraße 9—13). Gegenstand des Unternehmens ist: Der Verein bezweckt die gegenseitige Versicherung seiner Mitglieder und ihrer Angehörigen gegen die durch Krankheiten entstehenden Vermögensschäden und die Gewährung von Wochenhilfe, Krankenhaustage- und Sterbegeld nach Maßgabe der allgemeinen Versicherungsbedingungen und Tarife. Die Satzung ist am 24. September/29. November 1938 errichtet, genehmigt am 13. Oktober 1938 Nr. III F 3350/10 vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin. Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin hat laut Verfügung vom 25. Februar 1939 Nr. III D 3350/7 von Bildung eines Gründungsstockes und von Satzungsbestimmungen hierüber Befreiung erteilt. Vorstandsmitglieder sind Robert Oehninger und Erich Wesske, beide Direktoren in Mannheim. Besteht der Vorstand aus mehreren Personen, so vertreten zwei Vorstandsmitglieder gemeinsam oder ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen den Versicherungsverein. Valentin Schöneberger in Mannheim hat derart Prokura, daß er in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder einem Prokuristen vertretungs- und zeichnungsberechtigt ist. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Ausgaben werden aus den Vereinsmitteln bestritten. Der Verein erhebt wiederkehrende, im voraus zu entrichtende Beiträge. Zu Nachschüssen sind die Mitglieder nicht verpflichtet. Die Versicherungsansprüche dürfen nicht gekürzt werden. Alle den Verein betreffenden Bekanntmachungen erfolgen durch den Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger Berlin und den Sächsischen Beobachter (Süddeutsche Ausgabe), an deren Stelle bei ihrem Wegfall eine vom Vorstand zu bestimmende Zeitung bis zur Entschließung der nächsten Mitgliedervertreter-Versammlung tritt. Die Vertretung des Versicherungsvereins erfolgt durch den Vorstand, welcher vom Aufsichtsrat bestellt wird. Der Aufsichtsrat besteht aus: 1. Heinrich Michel, Bauer in Hadithheim, 2. Heinrich Stephan, Ingenieur in Darmstadt, 3. Otto Rothfuß, Bäckermeister in Karlsruhe, und 4. Heinrich Gerbold, Universitätsrevisor in Marburg (Lahn). Oberstes Organ des Vereins ist die Mitgliedervertreterversammlung. Ihre Einberufung erfolgt durch den Aufsichtsrat oder durch den Vorstand mindestens vier Wochen vorher gemäß den Bekanntmachungsvorschriften unter Mitteilung der Verhandlungsgegenstände. Die Einladung der Abgeordneten selbst hat spätestens drei Wochen vor der Mitgliedervertreterversammlung zu erfolgen unter dem Hinweis, daß, falls die Teilnahme an der Mitgliedervertreterversammlung nicht innerhalb einer Woche, vom Empfang der Einladung an gerechnet, bestätigt wird, der für den Abgeordneten gewählte Stellvertreter eingeladen wird und an der Versammlung teilnimmt.

A 2186 **Karl Lenz, Spedition, Mannheim** (Zehnstraße Nr. 41—45). Inhaber ist Karl Lenz, Kaufmann, Mannheim.

A 2187 **Helferich & Woerner, Mannheim** (Fabrikation von und Großhandel in Polsterwaren, F 3, 13). Offene Handelsgesellschaft seit 1. März 1939 mit den Kaufleuten Willy Helferich in Mannheim-Feudenheim und Kurt Woerner in Mannheim als persönlich haftenden Gesellschaftern.

A 2188 **Reimann & Schrem, Mannheim** (Eisenwaren-Großhandlung, S 6, 13). Offene Handelsgesellschaft seit 20. Januar 1939 mit den Kaufleuten Albert Reimann in Mannheim-Feudenheim und Max Schrem in Mannheim-Neckarau als persönlich haftenden Gesellschaftern. Zur Vertretung sind die beiden Gesellschafter nur gemeinsam berechtigt.

A 2189 **Rudolf Ihm, Kraftfahrzeuge Mannheim** (L 14, 1). Inhaber ist Rudolf Ihm, Kaufmann, Mannheim.

A 2190 **Joseph Egelhofer, Kommanditgesellschaft, Mannheim** (Sägewerksbetrieb und Holzgroßhandlung, Otto-Beck-Straße 42). Kommanditgesellschaft seit 1. Januar 1939 mit Joseph Egelhofer, Kaufmann in Helmbach bei Elmstein (Pfalz) als persönlich haftendem Gesellschafter und 1 Kommanditisten.

Veränderungen:

B 191 **Joseph Vögele, Aktiengesellschaft, Mannheim.** Kaufmann Eugen Maier, Heidelberg, und Dipl.-Ingenieur Karl Theodor Preger, Mannheim, haben derart Gesamtprokura, daß jeder von ihnen gemeinsam mit einem Vorstandsmitglied oder einem anderen Prokuristen vertretungsberechtigt ist. Der Prokurist Wilhelm Helferich wohnt jetzt in Hamburg.

B 442 **Rheinbahn, Rheinische Lokomotiv- und Bahnmaterialverwertungsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim** (Goethestraße 4). Dr. Eric Schlichting ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Assessor Rolf Seggel in Köln ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt.

A 1163 **Industrielle Handels-Gesellschaft Schlitter & Co., Mannheim** (Otto-Beck-Straße 32—34). Dr. Franz Felsenmeyer, Kaufmann, Mannheim, hat Einzelprokura.

A 787 **C. & F. Schwab Musikhaus, Inhaber Herbert Schall in Mannheim** (D 2, 7). Die Firma ist geändert in: Musikhaus Herbert Schall.

A 130 **Friedrich Becker, Mannheim** (Drogerie, G 2, 2). Die Firma ist geändert in: Adolf Michels.

Erloschen:

A 1393 **Ferdinand Maas, Mannheim.** Die Prokura der Siefanie Maas und die Firma sind erloschen.

A 1697 **Schmuckkästchen Else Cohn, Mannheim** (Qu 1, 3). Die Firma ist erloschen.

Viernheim

Stromunterbrechung

Wegen dringender Reparaturarbeiten an der Zuleitung wird von seiten des Badenwerks die Stromlieferung am Sonntag, den 19. März 1939 von vormittags 7—12 Uhr unterbrochen. Die Stromverbraucher werden hierauf aufmerksam gemacht.

Viernheim, den 14. März 1939

Der Bürgermeister.

„Volksdeutsche auf der Wacht!"

Samstag, 18. März: O.G. Rheintor, Wartburghospiz, F 4, 9, Redner: Pittermann (Sudetenland)
O.G. Platz des 30. Januar, Leihamt Schwetzinger Straße, Redner: Hauser (Banat)
O.G. Humboldt, „Flora", Lortzingstr. 17, Redner: Mampel
O.G. Käfertal-Süd, „Heidelberger Hof," Rüdesheimer Straße Redner: Wagner (Banat)
O.G. Käfertal-Nord, „Schwarzer Adler", Redner: Polfz (Zips-Slowakei)

Montag, 20. März: O.G. Lindenhof, „Rheinpark", Redner: Polfz
O.G. Neckarau, Vereinshaus Volkschor, Redner: Mampel
O.G. Sandhofen, „Adler", Ausgasse 1, Redner: Pittermann

Dienstag, 21. März: O.G. Almenhof, Gemeinschaftshaus, Redner: Hauser
O.G. Erlenhof, Verbrauchergenossenschaft, Industriestraße, Redner: Pittermann
O.G. Rheinau, „Badischer Hof", Redner: Mampel

Beginn jeweils 20.15 Uhr. Alle Volksgen. sind zu dies. Veranstaltungen herzl. willkomm.

Volksbund für das Deutschtum im Ausland

Bezirksleitung Mannheim

Leistungsschau aus dem Handwerker-Wettkampf in der Rhein-Neckar-Halle Mannheim 1939

Es sind die besten Ergebnisse aus dem Handwerker-Wettkampf 1939 ausgestellt.

Die Ausstellung ist geöffnet ab **Samstag, den 18. März bis 30. März 1939,** jeweils von 10 bis 19 Uhr. **Eintritt frei!**

Die Deutsche Arbeitsfront

Gaudienststelle Baden

Sport und Mode ALBERT HISS N 7.9 RUF 23090

Unsere Schalter sind täglich ab **7.30 Uhr** früh geöffnet. Hakenkreuzbanner

Schokatee H 1,2 • K 1.9

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 19. März bis 29. März 1939

Im Nationaltheater:

Sonntag, 19. März: Miete H 18 und 2. Sondermiete H 9: „Tannhäuser", von Rich. Wagner. Anfang 19 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Montag, 20. März: Für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 120, 130—132, 149—150, 159, 219, 221—226, 260, 301—303, 307—310, 319, 324—326, 348—350, 356—357, 371, 521—529, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E Nr. 1—300: „Struensee oder der Sturz des Ministers," Schauspiel von Eberhard Wolfgang Möller. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.

Dienstag, 21. März: Miete G 18 u. 2. Sondermiete G 9 und für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abtlg. 333—335: „Aimée", Komödie von Heinz Coubier Anfang 20 Uhr, Ende geg. 22 Uhr.

Mittwoch, 22. März: Miete C 18 und 2. Sondermiete C 9 und für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abtlg. 330—332 und für die Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 451—453: „Die diebische Elster", Oper von G. Rossini. Anfang 20 Uhr, Ende gen 22.45 Uhr.

Donnerstag, 23. März: Miete D 19 und 1. Sondermiete D 10 und für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abtlg. 291, 580: „Trau, schau, wem!", Lustspiel von Albert Kehm. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Freitag, 24. März: Miete F 20 und 2. Sondermiete F 10 und für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 419: „Ingeborg", Komödie von Curt Götz. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.

Samstag, 25. März: Miete E 19 und 1. Sondermiete E 10: „Die Jungfrau von Orleans", Schauspiel von Schiller. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Sonntag, 26. März: Miete B 18 und 2. Sondermiete B, Festvorstellung zum Kreistag der NSDAP., in neuer Inszenierung: „Die Walküre", von Richard Wagner. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 22.15 Uhr.

Montag, 27. März: Miete A 19 und 1. Sondermiete A 10: „Struensee oder der Sturz des Ministers", Schauspiel von Eberhard Wolfgang Möller. Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:

Mittwoch, 22. März: Für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abtlg. 121—123, 358, 361—369, 509—510, 540, 549 bis 550, 559—560, 570, 599, 620, Jugendgruppe Nr. 1—375, 1001—1125, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—900: „Ingeborg", Komödie von Curt Götz. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.

Sonntag, 26. März: „Die drei Eisbären", Lustspiel von Maximilian Vitus. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Mittwoch, 29. März: Für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abtlg. 101—103, 124—126, 133—135, 142—144, 154, 233—235, 281—283, 321—323, 351—353, 519—520, 581—590, 681—680, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—900: „Musikalischer Komödienabend", Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

BENSEL & Co. BANK

Mannheim, O 7, 17 - Ruf 23051/52 und 23056

Kredite in laufender Rechnung - Zwischenfinanzierungen

MARCHIVUM

Ein neues großes Werk deutscher Filmkunst erlebt den ihm gebührenden ganz großen Erfolg!

TOBIS

DAS UNSTERBLICHE

HERZ

Spielleitung: Veit Harlan. Hauptdarsteller:

KRISTINA SÖDERBAUM
HEINRICH GEORGE
P. Wegener M. Bohnen P. Henckels

Musik: Joh. Seb. Bach. Mus. Leitg.: A. Melichar
Orchester: Die Berliner Philharmoniker
Chor: Die Regensburger Domspatzen

Anfangszeiten: Samstag: 3.00 5.40 8.20 Uhr
Sonntag: 1.45 3.35 6.00 8.25 Uhr

ALHAMBRA
P 7, 23, Planken Fernruf 23902

---

23 Uhr Samstag Sonntag

Wiener Musik und Wiener Lieder in W. Forst's Meisterwerk

Schuberts unvollendete Symphonie

und warum sie unvollendet blieb

Franz'l Schuberts unglückliche Liebe

zur Gräfin Caroline Esterhazy

Sonderfilm Vortragsdienst - Erfurt

„Wie meine Liebe nie zu Ende gehen wird, so wird auch diese Musik nie enden . . ."

Leise flehen meine Lieder

durch die Nacht zu dir, in den stillen Hain hernieder, Liebchen, komm zu mir . . .

Es soll der Frühling mir künden Wer kennt Schuberts Lieder nicht?

Sah ein Knab' ein Röslein stehn
. . . Röslein wehrte sich und stach . . . .

Und eine überwältigende Offenbarung ist
Martha Eggerths Sang
Ave Maria

Luise Ullrich
Die Wiener Sängerknaben

ALHAMBRA
P 7, 23 Planken Fernruf 239 02

Johannes Heesters
Maria v. Tasnady

in dem Meisterstück köstl. Humors:

Das Abenteuer geht weiter

mit **Theo Lingen**
Gusti Wolf
Paul Kemp
Richard Romanowsky

Regie: Carmine Gallone

Die Aufnahmen zu dem Film wurden a. Lago Maggiore u. b. Rom gedreht

Samstag: 2.50, 4.20, 6.20, 8.30 Uhr
Sonntag: 2.00, 4.00, 6.00, 8.25 Uhr

SCHAUBURG
K 1, 8, Breite Straße - Ruf 240 88

Heute 23 Uhr
und morgen Sonntag
2 Spät-Vorstellungen

Der Dschungel ruft

Seltsame Erlebnisse mit Tieren und Menschen in der tropischen Wildnis. — Ein Spielfilm mit undressierten Tieren

Harry Piel

der unbestrittene Meister des abenteuerlichen Films, schuf hier einen seiner größten Filme. Neben den Tieren des Urwaldes, die den Kampf gegen die eindringenden Menschen aufnehmen, ein 1. Ensemble.

Ursula Grabley, Gerda Maurus, Alexander Golling, Paul Henckels, Eric Ode

Sichern Sie sich Karten i. Vorverkauf

SCHAUBURG
K 1, 8, Breite Straße - Ruf 240 88

Haben Sie schon Ihre Anzeige für die Sonntag-Ausgabe entworfen?

Ein Film, der zu unserm Herzen spricht - das ist Theodor Fontanes

„Effi Briest"

GUSTAF GRÜNDGENS
Meisterwerk der Terra:

Der Schritt vom Wege

mit Marianne Hoppe, Karl Ludw. Diehl, Paul Hartmann

Gleichzeitig in 2 Theatern!

Sa: 4.00 6.10 8.20 So: 2.00 4.10 6.20 8.30

SCALA
Lindenh., Moerfeldstr. 56, Ruf 269 46

Sa: 4.15 6.20 8.30 So: 2.00 4.00 6.20 8.30

CAPITOL
Meßplatz, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72

National-Theater Mannheim

Samstag, den 18. März 1939
Vorstellung Nr. 237 Miete G Nr. 17
2. Sondermiete G Nr. 9

Der Prinz von Thule

Operette in drei Akten von Oskar Walleck und E. Kohl. — Musik von Rudolf Kattnigg.

Anfang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr

FILIA
Das neue Modell
RM 119.50
Zu besichtigen im
OLYMPIA-LADEN
Mannheim P 4, 13 — Anruf 287 23

Forster Orig.-Flaschenweine

verschiedener Jahrgänge, garantiert naturrein u. nur eigenes Wachstum. Preislisten zu Diensten.

Ludwig Werle Erben
zu Händen M. A. Werle,
Forst an der Deutschen Weinstraße, Haus 119. (177 618 B)

. . . Schon probiert?
Teespitzen sehr ergiebig 125 Gramm **1.20**
Rinderspacher
N 2, 7 Kunststr. - O 7, 4 Heidelbergerstr.

Starke Erkältung

Husten, Verschleimung. Nehmen Sie dagegen Sutsgren Konfekt Sch. 90 ₰ (Keine wertlose Näscherei.)

Storchen-Drogerie Marktplatz **H 1, 16**

Für Selbstfahrer

Leih-Autos
nur neue Wagen
Mannheimer Auto-Verleih
Inhaber A. Späth
Schwetzinger Straße 58 / Ruf 423 94

LEIH-AUTOS
Neue Sportwagen und Limusinen
Schlachthof-Garage Seitz
Seckenheimerstraße 132. Ruf 443 65.

Auto-Verleih Fernruf **42532**
Kilometer 8 Pfennig
an Selbstfahrer Schillergarage Speyerer-Str. 1-6

Konfirmanden

Auch dieses Jahr soll Euer Bild in schönst. u. billigst. Ausführung sein!

6 Postkarten schon v. M. 3.50 an
Es muß b. Fotografieren heißen: auf z.
Berliner Atelier
Inh. E. Kregeloh
Mannheim
D 3, 8

Ihre Wäsche

Gardinen usw. in d. Wäscherei Müller Neulußheim, Freiluftrockn. 1/2 kg 14 Pf. Behandlung wie zu Hause. — Bitte, Postkarte! (5798B)

Steinway Flügel

wenig gespielt, — einwandfrei erh. mit Garantie — preisw. abzugeb. Tausch — Miete Ratenzahlung.

Arnold N 2, 12
Größtes Lager am Platze. —

Verloren

Goldenes **Armband** (Andenken) verlor. Abzugeb. geg. Belohnung auf dem Fundbüro. (5515B)

Entlaufen

Schnauzer

langhaarig, Salz und Pfeffer, entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung: Waldparkdamm 3. Vor Ankauf wird gewarnt. —

Tiermarkt

Kanarienvögel

junge Weibchen — billig abzugeben.

Wimmer, U 6, 25
(5638 B)

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht: 2 gebr., guterhalt.

Waren-schränke

Werkst.-Garderobeschränke, gebraucht, Feuerfeste m. Fußbetrieb. (177013B) Fernsprech. 436 43.

Kd. Laufgarten

zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 192 467 BR an den Verlag dies. Blatt.

Kassen-schrank

zu kaufen gesucht. Angeb. u. 5760 B an d. Verlag d. B.

Wir zeigen im Sonderdienst der Ufa-Wochenschau:

Einzug der deutschen Truppen in Brünn,

der Hauptstadt Mährens.

UFA-PALAST

Ein Ufa-Großfilm mit **Willy Birgel - Sybille Schmitz**

Hotel Sacher

Wolf Albach-Retty, Effie Mayerhofer, Hedw. Bleibtreu, M. Hübner, L. Paukert, F. Günther

Beginn: Wo. 2.30 4.00 6.15 8.30 Uhr - So. 2.00 4.00 6.15 8.30 Uhr

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ufa Kultur-Film Matinée

Sonntag, 19. März

11.15 Uhr vormittags

Einmalige Wiederholung!

Einer der interessantesten Afrika-Expeditionsfilme, die je gezeigt wurden:

Baboona

Afrika

wie es wirklich ist, von der Tonkamera in seinen geheimsten Winkeln belauscht!

Der Film gibt Einblicke in den Urwald, wie ihn kein Weißer je gesehen hat. Er zeigt Zehntausende von Zebras, Gnus, Antilopen, Löwen und Giraffen — Krokodile und Flußpferde an den Ufern der Seen — Riesenherden von Elefanten im Busch — Kriegstänze der schwarzen Bewohner

Spannende und erregende Kämpfe

mit Nashörnern u. Jagdleoparden

Er zeigt das Leben der primitiven Zwergvölker Afrikas, der Pygmäen

Vorher: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben Zutritt und zahlen halbe Preise

UFA-PALAST

Ufa

Zwei außergewöhnliche

Spät-Vorstellungen

Heute Samstag und morgen Sonntag

abends 11 Uhr

Eine wahrheitsgetreue Schilderung des Großen Krieges - ergreifend in ihrer Dramatik und elementaren Wucht!

Der Weltkrieg

Ein Ufa-Film als historische Tatsachen-Schilderung des großen Völkerringens 1914/18 unter Benutzung von **Originalaufnahmen des Reichsarchivs.** - Ein weltgeschichtliches Dokument vom Heldenkampf des deutschen Volkes, ein Ehrenmal für unsere Gefallenen Unsterblichen!

Der Weltkrieg wie er wirklich war!

Lüttich, Namur, Verdun, Douaumont, Tannenberg, St. Quentin, Marne, Somme - - - mit diesen Namen verknüpfen sich Ereignisse und Erinnerungen, welche in diesem Film aufs neue packende und erschütternde Wirklichkeit werden.

Eine einmalige, bis heute noch unerreichte filmische Gesamtdarstellung des Völkerringens v. 1914/18.

UFA-PALAST

Stadtschänke „Durlacher Hof"

Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat

die sehenswerte Gaststätte

für *jedermann*

Mannheim P 6 an den Planken

Im Plankenkeller Bier vom Faß!

Samstag, 18. März
Sonntag, 19. März **8.15 Uhr**

Revue

Von 12 bis Mitternacht

3 Komiker
10 Artisten
38 Bilder

Ballett der Wiener Mädel

Letzte Tage!

Rosengarten - Musensaal

Preise: Mk. 0.80 — 3.50. Vorverkauf: Verkehrsverein Plankenhof, Musikhaus Heckel, O 3, 10, Zigarrenkiosk Schleicher (Tattersall), Musikhaus Kretzschmann, O 7, 13, Papierwarenhaus Schenk, Mittelstraße 17. Ludwigshafen: Verkehrskiosk am Ludwigsplatz und Reisebüro Kohler am Ludwigsplatz. Ab 5 Uhr an der Kasse des Rosengartens

Heute In der **zweiten Woche!**

Karthagos Fall

Ein Millionenfilm Italiens in deutscher Sprache. Ein historischer Tatsachenbericht von gewaltigen Ausmaßen!

Die „NSZ-Rheinfront" schreibt:

Die Großartigkeit und Prachtentfaltung in diesem Film übertrifft alles, was bisher in großen europäischen und selbst in den bekannten Großfilmen Amerikas sehen und bestaunen durften. Wir sitzen vor diesen herrlichen Bildern und packenden Szenen und verfolgen in höchster Spannung die Handlung aus einer heroischen Zeit.

Karthagos Fall ist mit den höchsten italien. und deutschen Auszeichnungen bewertet

Jugendliche heute 4 Uhr Sonntag 1.30 halbe Preise

Wo. **4.00** 6.10 **8.20** - So. ab **1.30** Uhr

PALAST

Ein Jäger, der im Moselland ein Schürzenjäger wohlbekannt, Hier trifft er mal daneben; das müssen Sie erleben - in dem lustigen TOBIS Film:

Spaßvögel

In den Hauptrollen:

Dinah Grace - Fritz Kampers
Fita Benkhoff - H. Schorlemmer
Fritz Odemar - Leo Peukert

Eine komische Attacke auf die Flatterhaftigkeit der Männer, ein Volksstück, so belustigend und humorvoll wie der Filmerfolg „Wenn wir alle Engel wären"

Pressestimmen: „Das ist ein Stoff - Ein Loblied der sonnigen Lebensauffassung". Völk. Beobachter

Ab heute! 4, 6, 8.20 So. ab 2 Uhr

Jugend nicht zugelassen!

GLORIA-PALAST Seckenheimerstraße 13

Olymp-Lichtspiele
Käfertal

Samstag bis Montag das gewaltige Filmwerk

Chikago

Heute Samstag, 11 Uhr Letzte Wiederholung unserer

Nacht-Vorstellung

1) Scotland Yard auf falscher Spur
2) Die Spielhölle von Wyoming

Sonntag 2 Uhr: Jugendvorstellung Spielhölle v. Wyoming Widerst. 3 Micky-Maus-Filme

---

CAPITOL

Heute Samstag **NACHT-Vorstellung 10.45**

Buck JONES der Teufelsreiter in der Wild-West-Sensation

Der weiße ADLER

Lichtspielhaus **Müller**

Die Ufa-Sensation

War es der im 3. Stock?

Henny Porten - Lucie Fröhlich Else Elster - Adolf. Schlettow

LIBELLE

Täglich 20.30 Uhr: Die entzückenden

Teubers Marionetten

der lustige moderne Parodist

Joschi Neck

die getanzten Karikaturen

Helena u. Partner?

und 4 weitere Attraktionen werden angesagt von dem beliebten

Max Eberty!

Samstag 16 Uhr: **Tanz-Varieté** Eintritt frei

Sonntag 16 Uhr: **Familienvorstellung** mit vollem Abendprogramm

Tischbestellungen: Fernruf 22000

Fahrräder gebraucht, billig. **Pfaffenhuber** H 1, 14 am Markt.

Umzüge Möbel-Transporte Lagerung. **Paul Lotz** H 7, 36 Fernruf 223 34.

Auch Inserate sind wichtig!

Neue Spannkraft

durch eine gründliche Blutreinigungskur. So eine braucht der Körperhaushalt von Zeit zu Zeit. Mühlban's

Blutreinigungs-Tee

Marke „Wurzelsepp" Denken Sie daran, er wird auch Sie frischer und widerstandsfähiger machen. Original-Packung RM 1.— nur bei

Ludwig & Schütthelm, O 4, 3
u. Filiale Friedrichsplatz 19

---

23 Uhr Samstag Sonntag

Weltgeschichte im Tonfilm!

Der Dämon Rußlands

RASPUTIN

Glanz und Untergang des Zarenhofes

Rasputin und die Frauen

Sein Einfluß auf die Zarin Alexandra Feodorowna - Natascha, die Hofdame der Zarin - Die hypnotische Macht des „schwarzen Mönches"

Vorverkauf an der Kasse

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13

Morgen Sonntag **19.** März 20 Uhr
Nibelungensaal

Einmaliges Konzert

Peter Kreuder

mit seinen Solisten und

Rosita Serrano

die berühmte chilenische Sängerin

Karten RM. 0.80 bis 3.50 bei Heckel, O 3, 10, Verkehrsverein Plankenhof, Tillmann, P 7, 19, Musikhaus Planken, O 7, 13, Kiosk Schleicher, Tattersall, Schenk, Mittelstr. In Ludwigshafen: Kohler-Kiosk, am Ludwigsplatz

---

REGINA Lichtspiele Mannheim-Neckarau Das mod. Haus i. Stadtteil

Heute bis einschließlich Montag!

Henny Porten, Mady Rahl, Paul Dahlke

in dem Krimalfilm der Ufa:

War es der im 3. Stock?

Beginn 6.00, 8.30 So. 4.30 Uhr

Sonntag nachm. 2 Uhr

Große Märchen-Vorstellung **Aschenbrödel**

mit buntem Beiprogramm

Bunter Abend mit Tanz

vom Handharmonika-Orchester Diehl Mannheim, jetzt T 2, 15 (Pahsold)

am Samstag, 18. März, Friedrichspark, 20 Uhr

Leitung: Josef Diehl jun., Dipl.-Lehrer

Mitwirkende:

Das Polyphon-Handharmonika-Orchester Diehl
Das Flora-Quartett Mannheim singt
Die Accordeon-Solisten Ziegler und Nazler
Die Zellwaldharmoniker
Die Tanzschule Stöndebeck
Das Handharmonika-Orchester der „Felina"
Die Knorzebachln

Eintritt einschließlich Tanz RM. 0.60. — Militär und Kinder halbe Preise. — Karten an der Abendkasse.

Zurück

Dr. med. Fritz Lux
Facharzt für Hautleiden
Qu 1, 3 - Fernruf 222 27

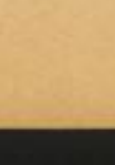
Feuerio-Tropfen ab heute im Anstich

die Wiener Schrammel spielen dazu auf in den geschmückten Räumen des

Café-Restaurant Zeughaus D 4, 15

Kurhotel Neuer Kohlhof
HEIDELBERG

Wiedereröffnung
1. April 1939



Kosmetik der Dame

Institut f. individuelle Schönheitspflege
JOHANNA KRÖCK
Mannheim, O 7, 19 - Fernsprecher 252 24
Spezial-Behandlungen - Modernste Apparate
Haarentfernung d. Dialhermie. Eigene Präparate

Restaur. **zum Rheinpark** Lindenhof (Stephanienufer) direkt am Rhein

Jeden Sonntag KONZERT mit **TANZ**

Belbe Konditorei u. Kaffee D 2, 14

Besuchen Sie uns in den alten, bekannten, behaglichen Räumen. Große Zeitungsauslage. Stets das ausgezeichnete Kaffeegebäck zur guten Tasse Kaffee

---

Heute Samstag, Sonntag, Montag

Vohmanns Adl's großes

Bockbierfest

in der „Liederhalle" R 7, 40

Ia Stimmungskapelle *Adl u. Katt*

Pionier-Kameradschaft Mannheim

Morgen, am Tag der Wehrmacht, treffen sich sämtliche Pionierkameraden um 13.30 Uhr auf der rechten Neckarseite zwischen Adolf-Hitler- u. Friedrichsbrücke bei den Vorführungen des PIONIER-BATAILLON 33

Der Kameradschaftsführer

---

50 Jahre

Tanzschule Pfirrmann L 4, 4 (Beethovensaal)

Anfängerkurs beginnt MONTAG 20 MÄRZ

Café-Restaurant Zeughaus

D 4, 15 am Zeughausplatz Fernruf 220 23
Gemütliches Familien-Café
Samstag u. Sonntag VERLÄNGERUNG

Bitte, deutlich schreiben

bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

Amtl. Bekanntmachungen

Mannheim

Oeffentliche Erinnerung!

Die nachstehend aufgeführten aus dem Monat Februar 1939 herrührenden Gebühren werden bis spätestens 18. März 1939 zur Zahlung an die Stadtkasse Mannheim fällig:

Gemeindegerichtsgebühren, Mieteinigungsamtsgebühren, Tiefbauamtsgebühren, Feuerversicherungsgebühren, Desinfektionsgebühren, Baugebühren, Ortsgerichtsgebühren.

An diese Zahlungen wird erinnert.

Wer nunmehr nicht bis spätestens 22. März 1939 Zahlung leistet, hat nach den Vorschriften der badischen Gemeindebeitreibungsordnung eine Versäumnisgebühr in Höhe von 2 v. H. der Schuldigkeit zu entrichten.

Der Schuldner hat außerdem die mit hohen Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu erwarten. Eine besondere Mahnung jedes einzelnen Säumigen erfolgt nicht. Stadtkasse.

Hindenburgbau-Reisebüro Stuttgart
Tel. 40686 — Postscheck 6314

Oster-Gesellschaftsreisen

4 Tg. Innsbruck Sal kammergut 57,
4 Tg. Süd enland 68 marwald 56,-
7 Tg. Meran-Gardasee-Venedig 10 ,-
10 Tg. Wien-Budapest 148,-
14 Tg. Venedig-Adria 170,-

Außerdem 3- u. 2½tägige Fahrten.
Devisenbeschaffung durch uns

Reisen über Ostern zum Wintersport nach Vorarlberg, Liechtenstein und Dolomiten.

Verlangen Sie unser ausführliches Programm bei

Mannheimer Reisebüro GmbH.
im Plankenhof 8 - Fernruf 341 21

Programm kostenlos

SICHERHEIT

Von Hermann Stehr

Ich wollte dieses Leben ganz erfassen
und hab gerungen überlange Jahre.
Nun ich's erworben habe und bewahre,
merk ich, daß ich es lange schon verlassen.

Fern bin ich allem Flammen, allem Hassen,
dem Mummenschanze pfäffischer Talare,
dem hirngespitzten Streite um das Wahre
und all dem Schreierpompe voller Gassen.

Einsam geh ich die lieben Wälderwege,
die Kindheit ist in Weisheit mir geborgen
und lächelnd trag ich Ruhm und Schicksalsschläge.

Mich quält nie mehr, was werden wird am Morgen:
denn nehmt mir alles: das raubt ihr mir nicht,
daß ich im Tod erlösch ins ewige Licht.

daß das mildere Griechenland philosophisch und theoretisch eigentlich über die Sklaverei weit härter urteilt als Rom. Aristoteles meint, daß es geborene Sklaven gäbe, daß sie minderwertige Menschen seien, nicht fähig zur Tugend und zum Aufstieg. Daß der Sklave schon an sich etwas Niedrigstehendes und zu Verachtendes sei, war in Griechenland offenbar die gewöhnliche Anschauung.

Wenn nun trotzdem das Los der griechischen Sklaven selbst nicht allzu schlimm war, so erklärt sich dies eben aus den klein gebliebenen, patriarchalischen und mehr naturalwirtschaftlichen Verhältnissen des Landes. Demgegenüber sprachen sich zahlreiche römische Philosophen und Publizisten schon recht früh in sehr humanem Sinn betreffs der Stellung und Behandlung des Sklaven aus, auch wurden von den besten römischen Staatsmännern und Kaisern immer wieder Verordnungen zur Besserstellung und zum Schutz der Sklaven getroffen. Aber alle die schönen Betrachtungen und Versuche änderten nicht das geringste an der Tatsache, daß das römische Leben in der Praxis immer rücksichtsloser, auf die furchtbarste Ausbeutung des Sklaven sich einstellte, daß man, durch die siegreiche Beherrschung der Welt mit einem Ueberangebot von Sklavenmaterial versehen, diese billige Massenware auch entsprechend behandelte, aufs gemeinste ausnützte, verschwendete und vergeudete.

Brutalste Ausbeutung der Unterdrückten

Dabei spielt der durch die Sklaverei um sich greifende Sittenverfall eine sich immer verhängnisvoller steigernde Rolle. Arbeit und Armut werden aufs äußerste verachtet, als etwas, was nur dem Sklaven zukommt, Handwerk und bäuerlicher Kleinbetrieb verschwinden mehr und mehr. Alles wird zum Großbetrieb und zur oft industrielle Formen annehmenden Sklavenarbeit. Brutalste Gemeinheit, Grausamkeit, sadistische Wollust, alle Gelüste des schlimmsten Herrenmenschentums, die niedrigsten Instinkte des menschlichen Wesens werden auf seiten der Herren, erbärmlichstes Kriechertum, jämmerlichste Angst, Mißtrauen, Lüge und Feigheit auf seiten der Sklaven förmlich gezüchtigt. Schließlich wird die ganze Institution zu einer wüsten Orgie. Man konnte in Rom, als Sklaven billig und zahlreich waren, diese zu Tausenden in der Arena umkommen lassen, man konnte sie töten im Zorn und zum Scherz, konnte sie jederzeit mißhandeln, schänden und ganz wie eine leblose Sache behandeln.

Auch das Christentum änderte nichts an den bestehenden Tatsachen

Ohne Zweifel waren viele der ersten Christen bessere Herren als andere Sklavenbesitzer, denen Begriffe wie Menschlichkeit, Menschenwürde und Milde einer Sache wie dem Sklaven gegenüber einfach fehlten, unbegreiflich und völlig indiskutabel erschienen. Eine Aenderung an der Natur der Sklaverei konnte aber auch das Christentum nicht bringen, das wäre schon rechtlich und wirtschaftlich schlechterdings unmöglich gewesen. Das Christentum fand sich denn auch sehr bald mit den Tatsachen ab. Es ließ die Sklaverei als solche bestehen und trug nur im allgemeinen zur Milderung mancher Erscheinungsformen bei. Wenn die Sklaverei des Abendlandes in der Spätantike sich umzuwandeln begann, so war es auch hier vor allem das wirtschaftliche Moment der Rückentwicklung von der Kapital- zur Natural- und Hauswirtschaft und damit des Verfalls der Großbetriebe, der Riesenvermögen und der Luxushaushaltungen. Das naturalwirtschaftliche Mittelalter bringt wieder die milderen Formen der ländlichen Hausklaverei, der Ministerialen und schließlich der verschiedenen Arten von Hörigkeit und Leibeigenschaft, die mit der Zeit auch leichter zur völligen Freiheit durch Loskauf, Freispruch, Bürgerrecht der Städte und durch Empfang der geistlichen Weihen führen konnte. Indes blieb dem Mittelalter auch die eigentliche scharfe Form der Sklaverei geläufig.

Im Orient blüht das „Geschäft" weiter

Die Berührung mit den Arabern, besonders in den Mittelmeerländern und in den orientalisch infizierten Handelsstädten, wie etwa Venedig und Genua, erhielt ebenso die Sklaverei, wie sie den Sklavenhandel als gewinnbringendes Geschäft nicht ganz aufhören ließ. Reiche Juden hielten sich auch in Deutschland noch im 13. und 14. Jahrhundert orientalische Sklaven, in Italien gab es solche im ganzen 14. und 15. Jahrhundert, wobei man da und dort nur darauf zu achten hatte, daß es „Heiden" seien. In England und Irland wurde dagegen die Sklaverei schon 1171 durch die Synode zu Arnaugh beseitigt. Deutlich erkennt man auch hier wieder, daß es nicht in erster Linie religiöse und moralische Momente, nicht die sogenannten Fortschritte der Bildung und Zivilisation, sondern vornehmlich wirtschaftliche Gründe sind, die den Ausschlag zu geben haben.

Mit dem neuen Anschwellen der Geldwirtschaft im späteren Mittelalter, dann auch in Deutschland durch das Eindringen des römischen Rechts, wird der Zug zur Sklavenhaltung sofort wieder stärker. Die reichen Städte und Grundherrn beginnen die Methoden gegenüber den Abhängigen wieder schärfer und schärfer werden zu lassen, die Beherrschung und Ausbeutung wird wieder rücksichtsloser. Erst das 18. Jahrhundert zeigt langsam eine Besserung, hier zum ersten Male wird auch ein geistiger Einfluß auf die Stellung der Beherrschten und Abhängigen fühlbarer, doch auch hier spielt vorwiegend das Wirtschaftliche mit, der Beginn des Zeitalters der Maschine und der die manuelle Arbeit ergänzenden und ersetzenden Technik. Es häufen sich jetzt die Ablösungen der Leibeigenschaft und Hörigkeit durch Geldzahlungen und Renten, und es wurde endlich im Jahre 1848 der formale, gesetzliche Strich unter den Begriff der offenen Sklaverei gesetzt. Damit hörte allerdings nicht die sklavische Bedrückung als solche auf, auch wurde damit allenfalls auf europäischem Boden die Sklaverei äußerlich liquidiert.

Das Mittelmeer wimmelte von Sklavenjägern

So wie sie hier verkappt weiterlebte, so ging sie in der übrigen Welt erst recht noch nicht zu Ende. Im Orient, in Afrika, in Asien blühte sie nach wie vor. Das Mittelmeer wimmelte von Sklavenjägern und -händlern wie von jeher. Eine Hochburg des Sklavenhandels, die hier aufs engste mit der Seeräuberei zusammenhing, bildeten die nordafrikanischen Randstaaten, die Barbareskenstaaten, gegen die die christlichen Nationen das ganze Mittelalter hindurch bis in die neueste Zeit hinein vorzugehen gezwungen waren, schon um überhaupt ihre Schiffahrt aufrechterhalten zu können, was nicht ausschloß, daß man sich aber zu gleicher Zeit nach Möglichkeit selbst auch an den Sklavengeschäften beteiligte. Es wurde im Mittelmeer mit dem Seeraub und damit mit dem Sklavenhandel erst besser, als Frankreich 1829 einen der mächtigsten Raubstaaten, Algier, und dann das nicht minder berüchtigte Tunis annektierte. Damit endete nicht die Tragödie der farbigen Sklaven in Europäerhand. Die Geschichte dieser farbigen Sklaven in den überseeischen Kolonialländern, in Amerika und Afrika, bildet, ähnlich wie die Sklaverei des alten Rom, einen traurigen Höhepunkt der Sklaverei überhaupt.

Verschleppung der Neger nach USA

Die weißen Nationen dachten, auch als in Europa selbst schon humane Ideen siegreich geworden waren, gar nicht daran, mit dem Mißbrauch ihrer Ueberlegenheit den Indianern und Schwarzen gegenüber aufzuhören, zumal dies für sie wirtschaftlich einen Verzicht auf reiche Gewinnmöglichkeiten mit sich gebracht hätte. Portugiesen und Spanier zeichneten sich in der Ausbeutung der eingeborenen Arbeitssklaven ebenso aus wie Holländer und Engländer. Seit 1517 blüht durch die Schuld der Weißen das schandbarste Geschäft der neueren Zeit überhaupt, der Neger-Export nach Amerika. Schon gleich nach der Entdeckung der Neuen Welt regten die spanischen Könige den Handel mit Negersklaven, dem „schwarzen Elfenbein", nach Amerika an, um die wenig widerstandsfähigen Indianer durch die unverwüstlichen Negerarbeiter zu ersetzen. Sie erteilten zahlreiche Privilege für den Import der Schwarzen, und fast alle Nationen bewarben sich eifrig um die Konzessionen und wetteiferten in Einkaufsorganisation und in Durchführung der großen Massentransporte.

William Penns Verdienste

Bei der Unterbindung der Sklaverei in den Kolonialländern, sowie des Sklavenhandels hat sich schließlich England im 18. und 19. Jahrhundert große Verdienste erworben und konnte damit vieles gut machen, was vorher auch von seiner Seite auf diesem Gebiete gefehlt worden war. Um 1700 entstand in England die Bewegung der Quäcker, hier schrieb ein William Burling sein Buch gegen die Sklaverei, und von hier ging William Penn aus, der große Menschenfreund, der in seiner Schöpfung Pennsylvaniens zuerst jegliche Sklaverei abschaffte. Bei dem Kampf gegen die offene Sklaverei ist zu unterscheiden zwischen Abolition und Emanzipation, zwischen der Unterbindung des Sklavenhandels und damit der Schaffung neuer Sklaven, und der Entlassung der vorhandenen Sklaven und damit der Aufgabe der Sklaverei überhaupt. Auf beiden Gebieten leisteten englische Publizisten und schließlich die englische Oeffentlichkeit und Regierung Vorbildliches und wirkten auch vor allem auf das angelsächsische Amerika ein. Freilich kam der Erfolg auch jetzt wiederum nur durch gleichzeitig wirksam werdende wirtschaftliche Faktoren zustande. Im Jahre 1787 ergeht das erste Verbot der Sklaveneinfuhr in verschiedenen der amerikanischen Nordstaaten, 1807 wird durch englische Parlamentsakte dem Sklavenhandel englischer Schiffe ein Ende gemacht. Dann folgen die verschiedenen Verträge, die England im gleichen Sinne mit fast allen europäischen Staaten schließt und die bezwecken, daß durch gegenseitige Schiffskontrolle auch die geheimen, unter den verschiedensten Flaggen segelnden Sklavenschiffe gefaßt werden können. Von 1833—1840 erfolgt die Sklavenemanzipation selbst im gesamten englischen Kolonialgebiet.

Eine Art „Paradetugend" der Nationen

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zog sich die offene Sklavenhaltung und der Sklavenhandel immer mehr ins Verborgene zurück, dauerte aber in Ostasien, der Türkei, Aegypten, Marokko und vor allem im östlichen, nordwestlichen, zentralen und sudanen Afrika, wo manche Negerstämme unter sich in Sklavenmißbrauch, Menschenjagden und der eng damit verknüpften Menschenfresserei Erstaunliches leisteten, noch immer weiter. Offiziell wurde indes jetzt überall die Sklaverei von den europäischen Kolonialmächten eifrig bekämpft. Die Brüsseler Konferenz im Jahre 1890 und nachher die Kongoakte sind gezwungen, sich mit der Frage besonders der afrikanischen Sklaverei lebhaft zu beschäftigen, und auch die koloniale Arbeit Deutschlands hatte sich, zumal in Ostafrika, recht häufig mit diesen Dingen auseinanderzusetzen. Der Kampf gegen die Sklaverei wurde schließlich zu einer Art Paradetugend der Nationen. Mußte es nicht als ein Zeichen der Ueberlegenheit, des Gottesgnadentums der europäischen Zivilisation erscheinen, daß sie ausersehen war, diesen Schandfleck aus der Welt zu tilgen! Wo sich so etwas wie Sklaverei im alten Gewande zuweilen noch zu zeigen wagt, wie etwa in dem unglückseligen Liberia, wird man natürlich Wege beschreiten, dem Uebelstande abzuhelfen, wenn — nun wenn es eben gerade aus irgendwelchen wirtschaftlichen oder politischen Gründen tunlich und nützlich erscheint. Gerade im vorliegenden Fall sind es solche und eigentlich nur solche Gründe, die den ganzen Spektakel hervorgerufen haben. Die moralischen Gefühle hätten schon früher Anlaß und Gelegenheit genug gehabt, sich zu betätigen. Wenn man ehrlich sein will: die bürgerliche Welt des 19. und 20. Jahrhunderts hat gar keinen Grund, sich zu rühmen, die Sklaverei, den Geist der Sklaverei wirklich getötet zu haben, sie hat kaum Grund, zu behaupten, daß sie dies tatsächlich wolle. Nur das häßliche Wort hierfür, das bemühte sie sich mit einigem Erfolg aus dem Sprachschatz der Völker zu entfernen. Der Arbeitszwang in vielen europäischen Kolonialgebieten, die Schuldknechtschaft indianischer Arbeiter und Bauern in Südamerika, der „Mädchenhandel" — im weitesten Sinne —, die rücksichtslose Ausbeutung der Angestelltenmassen durch das kapitalistisch-liberale Wirtschaftssystem und nicht zuletzt die Zustände im Reiche der Sowjets sprechen wirklich nicht dafür, daß mit dem Namen der Sklaverei auch Idee und Wirksamkeit derselben der Geschichte angehört, und man mag daran zweifeln, ob die Freiheit des menschlichen Individuums immer jenes ideale Ausmaß erreichen wird, das zwar eine uralte menschliche Sehnsucht ist, bisher aber noch stets der Herrschsucht und den brutalen wirtschaftlichen Ueberlegungen hat weichen müssen.

Zeit der Stille am See — Aufn.: Dr. Baumann

Der Artikel „Sklaverei" stammt aus dem Buch: Robert Pfaff-Giesberg, Die Sklaverei. Ein wirtschaftliches, soziales und kulturelles Problem. 1935. Strecker & Schröder, Verlag, Stuttgart.

Petri heil! Foto: Tobis—Eric Borchert

Der Tod des Fischers

Von Hilde Fürstenberg

Der Fischer Karsten war seit vielen Tagen krank und lag daheim in seinem Bett. An dem Fenster seiner Kate waren die Vorhänge ganz zurückgeschoben; Karsten hatte das getan, weil er vom Bett aus das Wasser und auf sein Boot hinaussehen wollte. Draußen im Garten, nicht weit vom Fenster entfernt, hing sein Netz zum Trocknen, auch das wollte er sehen. Das Netz, das Boot und das Wasser, diese drei waren sein Leben, und an ihnen hing er. Eine Frau hatte er nie gehabt. Was soll ein Mann, der ständig auf dem Meere treibt, mit einer Frau? Dies sagte Karsten sich zum Trost, denn in Wirklichkeit war es so, daß die einzige, die er hatte haben wollen, ihn ausgelacht hatte, als er um sie warb. Da war er so zornig geworden, daß er eine andere nie mehr hatte fragen mögen. Und Marta — nun, ihr war recht geschehen. Sie hatte den Theodor bekommen und fünf Kinder. Der Theodor war ein Rauhbein, und die Kinder, so hübsch und gesund sie waren, waren der Schrecken der Straße, denn ihnen fiel alle Tage ein neues Unheil ein, das sie anrichten konnten. Karsten dankte Gott, daß er sich mit solcher Sache nicht zu plagen hatte, und Marta hätte es ja besser haben können, ihr geschah dies so recht. Ist es eine Art und Weise, einen rechtschaffenen Mann auszulachen, wenn er es ernst meint?

Karsten lag den achten Tag, er war seit gestern nicht mehr fähig, sich auf dem kleinen Herd in der Stube einen Kaffee zu kochen. Er lag, sah aufs Wasser hinaus und versank vor Mattigkeit in Schlaf und Traum.

Mittags ging plötzlich die Türe auf, und Marta trat herein.

„Karsten", sagte sie „dein Netz hängt seit acht Tagen und du fährst nicht aufs Wasser, — bist du krank?"

Karsten räusperte sich verlegen. „Ja", sagte er, „es will nicht mehr richtig mit mir. Kann sein, daß der Herrgott meint, ich hätte nun genug gefischt."

„So schlimm brauchst du es nicht zu machen", entgegnete Marta, aber Karsten sah an ihren Augen, daß sie wohl sah, daß es mit ihm zu Ende ging.

„Vielleicht kann der Theodor mein Netz verkaufen?" sagte er.

Marta biß sich auf die Lippen. „Das ist kein schlechter Gedanke", meinte sie nach einer Weile, „denn schließlich bist du so alt, daß du dir Ruhe gönnen darfst. Du könntest dir für das Geld stärkende Mittel kaufen und wieder zu Kräften kommen." Sie trat an sein Bett und schüttelte ihm die Kissen auf. „Tut dir der Rücken weh?" fragte sie.

Karsten konnte kaum antworten, so stach es ihm in der Brust, aber er zwang sich zu einem Lächeln, schüttelte den Kopf und sank erschöpft auf das Kissen zurück; die Augen fielen ihm zu, und er wußte nichts mehr von sich.

Am nächsten Mittag kam Marta wieder und brachte einen Topf mit Hühnersuppe. „Jetzt wird es dir bald besser gehen", sagte sie. „Theodor hat dein Netz verkauft und hat ziemlich viel Geld dafür bekommen."

„So", sagte Karsten. Ein unendlicher Jammer brach in seinem kranken Herzen auf, er hätte weinen mögen wie ein Kind. Nach einem langen Schweigen sagte er: „Ja, es ist gut. Ich glaube erst, daß ich doch noch einmal aufs Wasser fahren könnte, aber du hast recht, Marta, ich werde doch wohl nicht mehr gesund."

Marta wandte sich um, sie stand am Herd und wärmte die Suppe auf. „Wer sagt, daß du nicht mehr gesund wirst", sagte sie, „ein Mann wie du, der Zeit seines Lebens mit dem Tod auf du und du gestanden hat."

Karsten lächelte und schlief ein.

An der Stelle, wo sonst das Netz gehangen hatte, konnte Karsten jetzt den kleinen Apfelbaum sehen, den er gepflanzt hatte. Er blühte gerade. Karsten sah mit Bewunderung die zarten, weißroten Blüten, sah, wie sie größer wurden, auseinanderfielen und schließlich zu Boden sanken. Dann kamen kleine grüne Kugeln an ihre Stelle, wurden dicker und dicker, und Karsten staunte über die Maßen. Nie war es ihm vergönnt gewesen, das Blühen und Wachsen in seinem Garten so Tag für Tag zu sehen, immer hatte er dazwischen aufs Meer gemußt. Nun sah er zum erstenmal, wie es langsam geschah, — Karsten schloß die Augen, erschöpft vor Dankbarkeit.

Es wurde Sommer, — Marta kam jeden Tag. „Müssen wir nun bald das Boot verkaufen?" fragte Karsten. Marta tat, als höre sie nicht.

„Ich habe kein Netz mehr", sagte Karsten, „so brauche ich auch kein Boot. Und daß Gott nicht vorhat, mich noch einmal wieder auf das Meer zu lassen, das fühle ich wohl."

„Das hat noch Zeit", entgegnete Marta mit abgewandtem Gesicht.

An diesem Tage ging sie später fort als sonst, sie hatte dies und jenes zu tun und fand nicht aus der Türe.

„Karsten", sagte sie schließlich, „kannst du mir wohl verzeihen?"

Karsten drehte das Gesicht zur Wand, das Wasser stieg ihm heiß in die Augen.

„Ich habe dir nichts zu verzeihen", sagte er rauh, „aber es wäre schön, wenn mich der Herrgott jetzt noch ein wenig leben ließe."

An diesem Abend schlief der Fischer Karsten in ein anderes Leben hinüber.

Von Witwen, bösen Zungen und Schwiegermüttern

„Du siehst so traurig aus, mein Freund...?"

„Ich komme von einer Beerdigung auf dem Friedhofe."

„Ah so! Hast du einen Angehörigen verloren?"

„Ja — meine Schwiegermutter."

„Mein innigstes Beileid, lieber Junge!"

„Oh, nicht das betrübt mich — die Rede des Geistlichen hat mich so erschüttert."

„Was hat er denn gesagt?"

„Er sagte: weinet nicht, es gibt ein Wiedersehen im Himmel."

*

Als Frau Amanda junge Witwe geworden war, errichtete sie „ihrem teuren Dahingeschiedenen" ein Denkmal auf seinem Grabe und ließ als Inschrift darauf die Worte setzen:

„Dem Gedächtnis an Joseph Pepper gewidmet, der im sechzigsten Jahre seines Lebens von dieser Erde mit dem Bedauern schied, sich von der reizendsten und besten der Frauen trennen zu müssen."

*

Drei Witwen unterhielten sich.

Die erste meinte: „Meine Ehe war so glücklich, daß ich mich wieder verheiraten will, um das gleiche Glück noch einmal zu gewinnen."

Die zweite fuhr fort: „Meine Ehe war recht unglücklich — ich hoffe, daß die zweite mich für die erste entschädigen wird."

Da fiel die dritte ein: „Liebe Freundinnen — mir erging es anders. Meine erste Ehe war sehr glücklich, meine zweite das Gegenteil. Bei mir soll die dritte Verheiratung meine Meinung über die Männer entscheiden."

*

Sie, die hübscheste und koketteste aller jungen Witwen ist seit vier Wochen wieder standesamtlich verehelicht.

Wie folgendes Geschichtchen zeigt, hat ihr der neue Herr und Gebieter ein wenig die extravaganten Flüglein beschnitten, sie erschien nämlich kürzlich auf einem Ball in einem Gewande, das jeden Vegetarianer entzückt hätte, so vorsichtig hüllte es die Besitzerin ein.

Ein alter Verehrer begrüßte die Dame mit den Worten:

„Wie kommt es nur meine Gnädigste — man sieht ja gar nichts mehr von Ihnen?"

„Oh, mein Mann trägt die Schuld daran," flüstert die Schöne mit einem tiefen Seufzer, „er läßt mich nicht mehr ausgeschnitten gehen."

*

Klotter hat einen schweren Verlust erlitten: seine Schwiegermutter — sie war es ihm durch volle dreißig Jahre und gehörte keineswegs zu den besten — starb und hinterließ ihm ein Erbe von einigen hunderttausend Gulden.

Mit untadeliger Trauermiene wanderte Klotter auf der Ringstraße in Wien und traf zufällig auf einen bekannten Schriftsteller, dessen böse Zunge allgemein gefürchtet wurde.

„Liebster, bester Freund," rief Klotter ihm entgegen, „Sie müssen mir eine Grabschrift für meine Schwiegermutter machen — ein Gedicht — ein Distichon — ein Sprüchel — und wenn's noch so kurz ist."

„Gern," erwiderte der andere. „Sie haben recht, mein Verehrtester: die kürzesten Grabschriften sind stets die besten. Lassen Sie doch auf das Grabmal Ihrer Frau Schwiegermutter nur das eine Wort setzen:

„Endlich"."

Peter Purzelbaum

Kleines Katzenidyll Foto: Elisabeth Hase

Männer in brausenden Wassern

Von Hans Christoph Kaergel

Es ist hohe Zeit. Solche Tage sind nicht zu vergessen. Sie sind soviel wert wie die Frühlingstage, wenn das Wasser kommt. Man kann das Holz herunterflößen. Das Staubecken muß übervoll sein. Und die Gewalt des Wassers reicht unbedingt aus, das Holz herunterzubringen. Im Tal unten wurde die sogenannte „Wanne" nachgesehen. Das ist das Sperrgitter, das die angeschwemmten Stämme aufhält. Von dort aus zieht man sie dann heraus, wenn sich das Wasser wieder verlaufen hat. Hier arbeiten die Holzer und warten auf die Flut. Oberhalb des Schwarzen Schrofens rollen die letzten geschälten Klötzer hinunter in das Wasserbecken. Das ist ein Stück saure Arbeit. Da heißt es aufpassen. Wer nicht schnell zur Seite springt, wird erbarmungslos mitgerissen. Aber die Männer sind's gewohnt. Auch die Alten können springen. Das polterte nun im Walde von allen Seiten herunter. Die nassen, weißen Kloben rollen und stürzen, donnern über die Felsen und keilen sich in den wilden Wassern ein. Kein Mensch kann glauben, daß es eine Kraft gebe, sie aus dem Verbohren der Felswände herauszureißen. Ueber dem Hauptstaubecken ist droben, gut anderthalb Stunden weiter, ein erster Damm errichtet. Er schwappt längst über und läßt die Wasser hinunter. Sie hämmern jetzt schon gegen die aufgespießten Stämme. Aber alle Mühe ist vergebens. Zuweilen müssen die Holzknechte hinunter. Da ist ein Stamm so unglücklich gefallen, daß ihn auch das höchste Wasser nicht erreichen kann. Das kostet dann Schweiß.

So klettern auch heute wieder die jungen Holzerbuben in die Tiefe hinunter, um hier und da die Hölzer noch zu richten. Die Männer am Hauptbecken wissen das und warten darum. Aber im Augenblick denkt niemand daran, ob jemand schon zum oberen Staudamm hinaufgestiegen ist. Doch heißt es, der Lins stehe oben. Er wolle in einer Stunde das Zeichen geben, daß er ausstoße. Sie sollen nur auf das Feuer achten, das am Schwarzen Schrofen aufgehen werde. Und wenn es bei dem Regen und Nebel nicht zu sehen sei, so wisse man ja doch die Zeit. Sie lachen, sie schreien sich etwas zu, aber sie verstehen sich nicht mehr. Die Wasser sind zu laut. Die Steine rollen, der Sturm bricht in die Stämme und schlägt die Kronen aneinander. Die Männer wissen, jeder steht für sich jetzt auf seinem Platz und muß achtgeben. Sie sehen nach dem Feuer, aber es ist sinnlos. Der Nebel hängt zu tief, und es schüttet unaufhörlich noch Nässe vom Himmel. Dem Gächter ist es so, als wenn jetzt eine Stunde herum wäre. Er versucht, dem Burtscher unten ein Zeichen zu geben. Aber er läßt es sein, denn schließlich muß es jeder wissen, wo er zu stehen hat.

Burtscher und Fritsch, die beiden jungen Leute, nehmen sich wohl gerade vor, den letzten Stamm in die rechte Lage zu ziehen, da sieht es der Burtscher zuerst. Der Fritsch schlägt gerade unter ihm einen Haken in einen Stamm. Der Burtscher schreit auf. Aber die Fluten donnern so dumpf, daß er seinen eigenen gellenden Schrei kaum vernimmt. Wohin soll er denn selber greifen? Die Beine versagen den Dienst. Jetzt hört auch Fritsch das unheimliche Donnern. Brechen die Felsen — bricht die Erde? Wie eine gelbe, zerbröckelnde Felswand hebt sich in diesem Augenblick eine Wasserwoge über ihnen und schlägt herunter. Burtscher steht gut. Vor ihm ein Felsklotz und hinter ihm ein Stein. Er ist so eingezwängt wie ein Stamm, den er eben herausziehen wollte. Da verschlägt's ihm schon die Stimme. Es gurgelt um seine Ohren. Der Mund füllt sich mit Wasser. Die Nase erstickt in der Flut und über seinen Schädel trommeln furchtbare Schläge. Wohin die Hände greifen, das mag Gott wissen. Nur nicht mitgerissen werden! Jetzt hebt es ihn. Hat er denn keine Kraft mehr? Er ist nur ein Ball. Gott sei Dank! — auf einmal kann er atmen. Der Kopf ist wieder überm Wasser. Die Füße stehen. Die Knie sind fest an einen Stein gedrückt. Sie halten. Die Brust keucht. Unaufhörlich stoßen die Wasser an Leib und Brust. Beinahe bis an den Hals wirbeln die Wellen. Da er nun Luft hat, beginnen die Arme wieder zu greifen. Jetzt muß es gehen! Die Wasser, die sich immer aufs neue hinunterstürzen, dienen als Hebel, und der riesige Holzklotz beginnt zu rutschen. Im nächsten Augenblick ist er nur noch ein Spielball auf den Wellen. Der Burtscher lacht. Er hat sich selber schon wieder vergessen und ist ganz in seiner Arbeit. Er wischt sich das Wasser aus dem Gesicht, spuckt ein paar mal aus, um den Schlammgeschmack aus dem Munde zu bekommen, und langt wieder nach einem anderen Becken. Er steht fest, eingeklemmt bis an den Leib im Wasser und erwischt wieder den Haken. Es heißt jetzt nur wieder aufpassen, daß einen die Stämme beim Herunterrutschen nicht erschlagen. Da die Wasser schon ein wenig nachlassen, gibt er seinen Stand auf, klemmt sich über den großen Stein und steht nun bis an die Knie im Wasser, daß er auch seine Stange wieder erreicht. Jetzt wird ihm nichts mehr gefährlich. Er kommt aber in Schweiß. Es heißt jeden Augenblick nützen. Das ist das richtige Wasser. Die versprengten Klötzer und Stämme müssen heruntergezogen werden. Auch die verstocktesten Klötzer bringt er über alle Hindernisse.

Die oberen Hölzer, die vom Schwarzen Schrofen kommen, donnern an die anderen im unteren Becken. Sie kommen zu früh. Die Männer erschrecken. Nun gibt's kein Aufhalten mehr. Die Stützen müssen fallen, und die Donner rollen mit Wasser und Holz zur Tiefe. Die Männer am Wehr sind so im Eifer, daß keiner an die beiden Menschen denkt, die oberhalb der Wehr zwischen den Staubecken untenhin gekrochen sind.

Nach drei Stunden kommt ein Mann herauf. Da greifen sich die Männer an den Kopf. Barmherziger Himmel! In der Erregung über die plötzlich hereinstürmenden Fluten und bei der Anspannung aller Kräfte hat niemand an die beiden Holzer gedacht. Der Burtscher ist's! Gottlob! Er ist ja noch gut beieinander. Der Fritsch ist noch unten. Der eine sagt: „Nun müssen wir hinunter". Sie lassen alle die Arbeit, werfen die Haken und Stecken fort und steigen mit dem Burtscher ein Stück hinauf, um dann in den engen Tobel hinter zu kriechen.

„Wo hast du gestanden, Burtscher?"

„Ich? Hier — und dorte woar der Fritsche!"

Sie finden ihn nicht. Sie waten durch die Fluten. Da bekommt der Kremel einen Stoß in den Rücken, er stürzt ins Wasser. Ein Nachzügler, ein dicker Kloben von Stamm, hat ihn getroffen. Das nehmen sie alle für ein Zeichen. So wird es dem Fritsch gegangen sein. Der Fritsch ist hin. Das Wasser ist zu früh gekommen. Sie haben alles abgesucht und stehen nun mitten im Wasser. Der alte Kathan zieht die Mütze vom Kopf. Nun verstehen sie. Sie beten den Fritsch aus. Eine Fürbitte ist's für den Toten. Sie stehen reihum im Wasser. Jedem kommen die Tränen. Dann wischen sie sich das Wasser aus den Augen, setzen sich die Mützen wieder auf und steigen hinauf. Sie müssen schnell Hilfe holen. Wie sie aus dem Walde herauskommen, da steht ein Mann da. Der Kathan greift sich ans Herz. So erschrocken ist er. Es ist wahrhaftig der Fritsch —

Er sieht übel aus. Die Hosen sind zerfetzt. Ein Taschentuch ist blutig und schmutzig um die Stirn gebunden. Er steht an den Baum gelehnt.

„Ich wart schon eine Stunde!"

„Wir haben dich schon ausgebetet."

„Vergelt's Gott miteinander. Aber der Herrgott wird wohl nicht bös sein, wenn ich erst später zu ihm geh'!"

Sie lachen. Es ist ein unheimliches Lachen aus der ganzen Last der Qual, die sie mit heraufgeschleppt haben. Sie schütteln ihm die Hände, aber hernach gehen sie wieder zu ihren Haken und Stangen und greifen wieder zu. Sogar der Fritsch nimmt einen Sperrhaken mit. Es liegen überall noch versprengte Klötzer. Die beiden jungen Männer stehen nebeneinander.

„Ich hab' dich nimmer gesehen, Burtscher!"

„Wohl, wohl — ich hab' auch gedacht, es hätt' dich verschluckt!"

„Wie lange sind wir jetzt im Wasser gewesen?"

„Sechs Stunden halt."

Früh wird es dunkel. Auf einmal ist auch das Frieren da.

Die Männer ziehen die Säcke über die nassen Kleider. Aber das hilft nichts. Die Säcke sind schon naß. Sie reichen sich einander den kalten Most. Sie sagen, er wärme auch. Aber sie frieren. Jetzt, da sie müde sind, lachen sie nicht mehr. Der Fritsch hinkt jetzt. Der Schmerz ist gekommen. Das eine Bein will nicht mehr recht mit. Und im Kopfe brummt es auch. Der Burtscher stützt ihn ein wenig. So ziehen sie miteinander heim. Es geht auf dem schmalen Weg in einer langen Kette. Burtscher und Fritsch schwätzen miteinander.

„Hart war's Burtscher."

„Aber heut' müssen sie uns den Höchstlohn geben!"

„Ich glaube schon!"

„Sie müssen!"

„Aber es sind nur sechs Stunden gewesen!"

„Ich merk's aber doch!"

„Ich mein, sechs Schilling wäre eh nicht zuviel!"

Sie kommen an den Kathan heran. Der Fritsch klopft ihm auf die Schulter.

„Du — Kathan — du kannst's heut' bezeugen."

„Was?"

„Einen ganzen Tag hab' ich gearbeitet."

„Wart' einmal — [illegible] ist keine Rechnung. Es sind nur sechseinhalb Stunden."

„Aber das Wasser, Kathan."

„Das Wasser zählt keine Stunden."

„Da hast's wieder, Burtscher, es kommen bloß wieder fünf Schillinge heraus."

„Besser als nix, und besser als der Tod!"

„Wohl, wohl, aber ich merke doch, es hat mich elend gehau'n. Wenn ich auch Glück gehabt habe, gegen eine Tanne hat mich's geworfen!"

„Es war eh' nicht schön."

„Na, jetzt ist's vorbei! Nur elend kalt ist's."

„Wirst dich verkühlen, Fritsch!"

„Wär' mir eh recht, Burtscher, da könnt' ich einmal im Bett liegen bleiben und hätt's warm."

Da wendet sich der alte Kathan zu ihm!

„Wir sind uns einig. Die Gemeinde wird's übernehmen — ihr kriegt einen vollen Tag angerechnet."

„Vergelt's Gott!"

„Es ist nicht der Rede wert." —

Der zerrissene Mond / Von Heinrich Zerkaulen

Die Fenster des großen Saales der Malschule standen weit offen. Ein sterbender Sommer sang in breiten Akkorden sein Abschiedslied, daß die Wipfel der Bäume sich neigten.

Neben Juliane, die eben die Schule verlassen wollte, klang eine Stimme:

„Wollen wir nicht ein Stück zusammen gehen, Fräulein Juliane?"

Der so fragte, wußte offenbar noch nicht zu unterscheiden zwischen Sommer und Herbst. Er hörte nicht das zaghafte Seufzen der Bäume, die wußten um den nahen Herbst. Der so fragte, trug langes Haar, unter dem Kinn eine flatternde Schleife und einen offenen Rock. An der Art, wie er jetzt sein Malgerät zusammenpackte, sah man deutlich, daß es ihm auf eine Hand voll Zeitverschwendung nicht ankam. Ach, er hatte es gut, er war ein Mann und würde sich schon durchbeißen.

Aber Juliane?

Da erwachte sie und sagte fast eine Spur zu rasch: „Ja — gerne".

Als sie dann nebeneinander herschritten, hörte Juliane kaum auf das, was der Mann sagte. Sie rang mit ihrem Talent, immer in der drohenden Angst, ob es ausreichen würde, ein Leben darauf aufbauen zu können. Er dagegen, der so selbstvergessen sprach, der plauderte von Wünschen und Hoffnungen, als gingen sie ohne weiteres in Erfüllung. Als käme der Erfolg ganz von allein. Als hätte das alles nichts mit dem Leben zu tun, nichts mit Arbeit und Kampf. Als ginge es überhaupt um ganz andere Dinge auf dieser Welt. Zum Beispiel: um die Frau.

Sie war schön, die so neben ihm herschritt, den Kopf mit dem schwarzen Haar still geneigt. Manchmal schien es ihrem Begleiter, als seufze Juliane.

Ihre Lippen waren leicht geöffnet. Ihre Finger spielten leise, als suchten sie Halt, oder als wollten sie etwas greifen, was noch nicht da war.

Am Himmel zogen Wolken, eilig und aufgeregt. Ein früher Mond wehrte sich wie ein Ertrinkender gegen den Ansturm dunkler Schatten. Die Stadt war schon schlafen gegangen. Hier und da brannte noch ein Licht hinter verschlossenen Vorhängen.

Voller Sehnsucht tastete Juliane nach solch einem Licht, wo sie es erblickte.

Da legte er den Arm um sie. Juliane zitterte, ohne sich zu wehren.

Wer war ihr Begleiter? Sie kannte ihn kaum. Ein netter Bursche war er, ein Mensch ohne Sorgen. Und er war hinter vielen Mädchen her. Doch was ging das alles Juliane an? Sie wurde gehalten von seinem Arm. Man durfte sich einmal anlehnen und brauchte nicht selber auf den Weg acht zu haben. Und kam dennoch ans Ziel.

Nun wollte er sie küssen.

„Nein!"

Ohne ein Wort zu sprechen, ließ er sie los. Natürlich, die Juliane war nicht so wie die anderen. Also dann nicht. Man hätte es von vornherein wissen sollen.

„Gute Nacht, Juliane, und nichts für ungut". Sie waren an ihrem Hause angelangt. Er lachte ein wenig verlegen.

„Gute Nacht", antwortete das Mädchen tonlos. Die Stimme weinte. Dann schritt Juliane müde und allein die hohen Treppen hinauf. In ihrem Zimmer warf sie das Malgerät in eine Ecke, daß es splitterte. Sie stürzte zum Fenster und blickte nach dem aus, der leise pfeifend von dannen gegangen war. Doch er wandte sich nicht um.

„Warum hast du mich nicht doch geküßt!" sagte Juliane laut in die Nacht. Doch nur der Mond hörte es. Wolken zerrissen ihn und warfen seine weißen Splitter den silbernen Sternen vor die Füße.

Am anderen Morgen sahen sie sich in der Schule wieder. War Juliane eine andere geworden? Es schien so, denn der Junge schämte sich, ohne es sich einzugestehen: wer Juliane küssen wollte, müßte schon ein Kerl sein.

Er grüßte sie mit leiser Bewunderung. Juliane aber blickte durch ihn hindurch und lachte.

Kiek-in-die-Welt (Scherl-Bilderdienst-Autoflex)

Der Weg des Tabaks

Amerika ist die Heimat des Tabaks. Von hier aus eroberten sich die braunen Blätter die ganze Welt. Aber nicht als Rauchwerk, wie ihn die Indianer verwendet hatten, sondern zunächst als Zierstrauch und dann als Heilmittel kam der Tabak nach Europa. Im Jahre 1560 nämlich — rund 70 Jahre nach der Landung Christoph Columbus' auf der Insel Guanahani — brachte Fernandez de Toledo die ersten Tabakpflanzen von San Domingo nach Spanien. In langen Alleen und weiten Laubengängen wurden die Tabakbäume und -büsche angebaut und ihre zarten Blüten in Rosa, Weiß und Gelb boten zwischen den großen grünen Blättern ein farbenfrohes Bild. Der französische Gesandte in Lissabon aber, Jean Nicot de Villemani, sandte die Tabakpflanze 1650 nach Paris an den französischen Hof und empfahl sie als Arznei gegen die verschiedensten Krankheiten: Jedes Uebel sollte mit den Tabakblättern geheilt werden können, die man ausgelaugt als Trank zu sich nahm, getrocknet und zerrieben als Pulver schnupfte oder sogar in saftigen Platten kaute. In dieser Form fand der Tabak dann auch sehr bald Eingang in Deutschland, wo er sich besonders in Augsburg als Heilmittel und Medizin gegen Gebresten und allerlei Uebel immer mehr einbürgerte. Daher durfte er nur in Apotheken verkauft werden, und dieses Vorrecht behielten die Apotheker noch lange, nachdem der Tabak bereits zum Rauchwerk geworden war. Der Bedarf nach diesem „Medikament" wurde rasch immer größer. Der Tabakhandel nahm überhand und die Apotheken wurden in ihrer Monopolstellung immer wieder bedroht. So mußte z. B. noch der Kurfürst Johann Georg I. (1611—1656) in Dresden eine Verordnung erlassen, die den Verkauf von Tabak „außer den Apotheken unter denen verschiedenen Arzneien" verbot. Tatsächlich hat der Tabak aber erst im freien Handel und als Genußmittel die ganze Welt erobert.

MARCHIVUM

Die Backpfeife

Von Hermann Claudius

Es war um die Wende des Jahrhunderts. Ich war blutjunger Schulmeister an der Hafenschule auf St. Pauli. Schmalschultrig und langbeinig hatte ich noch nicht den leisesten Flaum männlichen Wesens unter der Nase aufzuweisen. So stand ich vor den 56 Hamburger Jungen, die ihr letztes Schuljahr bei Herrn Rött abrissen: lauter robuste Kerle, die am Hafen Bescheid wußten, deren Väter Heuerbase oder Schauerleute waren und deren größere Brüder längst draußen auf See schwammen.

Herr Rött hatte eine eingesackte Nase, woher der näselnde Ton seiner Aussprache kommen mochte; aber er war wegen seiner Strenge gefürchtet. Seine Konsequenz in Strafarbeiten und hinsichtlich des Stockes war unerbittlich. Seine „Bande" — wie er sich ausdrückte — nannte den Gelben „Rött" und ihn selber „den Gelben".

In dieser Klasse gab ich den Zeichenunterricht, und zwar in den Nachmittagsstunden von 2 bis 3, zweimal in der Woche. Der Rektor, ein jovialer Herr, hatte mir versichert, daß die Jungen gut parierten und es demnach eine leichte Arbeit sei.

Ich habe es in den 33 Schuljahren nie fertiggebracht, in Feindschaft einer Klasse gegenüberzustehen, geschweige auf solcher Grundlage mit ihr fertig zu werden. Es waren immer gleich ein paar Jungen dazwischen, die ich leiden mochte, den einen seiner Klugheit, den andern — nun ja: seiner Dummheit wegen, denn darunter waren die Träumer, deren ich selber weiland einer gewesen war. Kurz: mit der natürlichen Feindschaft zwischen mir und den Schülern war es nichts.

Ich trug ihnen also auch hier auf offene oder auf heimliche Art meine aufrichtige Freundschaft an, zeichnete ihnen die große Tafel voll Skizzen von Schuten und Ewern und dunen Kerls mit qualmenden kurzen Pipen und machte Witze dabei.

Die Bengels lachten zuerst nicht. Sie witterten aus der Ungewöhnlichkeit solchen Betragens irgendeine besondere List des Lehrers, auf die sie hereinfallen sollten. Dann aber war der Bann gebrochen, und ich wähnte mich glücklich. Wenn es nur nicht gerade der Zeichenunterricht gewesen wäre!

Die meisten der großen Jungen, breitschultrig und grobschlägig, halfen gelegentlich am Kai oder schleppten den heimkehrenden Jantmaaten die Seekisten ins Logis. Ihre Hände waren Arbeitshände und wenig zur Führung des Bleistiftes begabt. Pinsel und Farbe gar machten die Versuchung, sich gegenseitig das Gesicht zu bemalen oder Wappen nach Art der Seeleute auf den Unterarm zu zaubern, gar zu groß. Dazu war es im Unterricht ein ewiges Gekumme und Getuschel. Ich saß wie auf einem Krater und lächelte noch dazu. Bis die Sache mit Hannes Pape kam.

Hannes Pape war der größte und dickste unter allen 56, kraushaarig, rundköpfig, kurzhalsig, mit Händen wie ein ausgewachsener Schauermann. Dazu zeigte sich bei ihm — im Gegensatz zu mir — deutlich der Schatten des werdenden Mannes.

Als nun in einer Stunde das Gebrumme mir zu arg ward, brüllte ich aufs Geratewohl los: „Hannes Pape! Halte endlich deinen Mund! — Und da das Gemurmel anscheinend nicht geringer werden wollte, schrie ich noch lauter: „Du schreibst mir zu morgen dreißigmal auf ‚Ich habe den Mund zu halten!'."

So! das saß. Alles war still. Einen Moment lang wenigstens. Dann stand Hannes Pape auf. In seiner ganzen Wucht und Breite stand er, drehte sich zu mir und sagte: „Ich bin es ja gar nicht gewesen."

Es schien mir möglich, daß er recht habe, aber ich durfte nicht nachgeben und wiederholte noch schärfer meinen Befehl.

Noch einmal beteuerte er seine Unschuld — zwischen Wut und Weinen. „Und Zeit hab' ich auch nicht" — setzte er hinzu.

Ich sah es ihm an, daß er wahrhaftig unschuldig war und ich also den Falschen erwischt hatte; nichtsdestoweniger donnerte ich ihm die einmal befohlene Strafe, wie um mich selbst zu übertönen, laut ins Gesicht und ließ noch ein paar kräftige Scheltworte nachfolgen. Da ging ein Zucken durch die Bärengestalt des Hannes Pape, er trat aus der Bank heraus und schritt langsam und augenrollend auf mich zu. Es war etwas Tier- und Triebhaftes in diesem Aufmichlosgehen. Als Junge war ich solchen Angreifern immer ausgewichen, und das war — weiß Gott — noch gar nicht allzu lange her. Aber jetzt mußte ich standhalten, komme es, wie es wolle. Meine Stellung vor der Klasse, ja, meine ganze Schulmeisterei — das fühlte ich deutlich — entschied sich in diesem Augenblick.

Ich blieb ruhig neben dem Schüler, dem ich seine Zeichnung korrigiert hatte, sitzen und ließ den Hannes Pape an mich herankommen. Dann, als er drohenden Blickes vor mir stand, langte ich unversehens aus und verabreichte ihm eine exemplarische Backpfeife.

Mir war innerlich nicht wohl dabei. Aufgesprungen stand ich da, zu allem bereit, was nun kommen werde. Es war totenstill in der Klasse. Aber es kam nichts.

Hannes Pape faßte sich nach der linken Backe, über die schräg weg ein paar dunkle Streifen liefen, drehte sich ohne ein Wort herum und schritt an seinen Platz zurück.

Fast in demselben Augenblick läutete es zur Pause. Mit erstaunlicher Ordnung sammelten die Bankersten vorschriftsgemäß die Bleistifte und Radiergummis ein. Es fehlte nicht eines. Wie ein König ging ich als letzter aus der Tür.

Ich habe es hernach mit dem Hannes Pape wieder gutgemacht. Wir schlossen unter vier Augen sozusagen ein Schutz- und Trutzbündnis. Er war der Schüler, welcher mir am längsten, nachdem er Seemann geworden war, Kartengrüße aus Valparaiso, Kapstadt und Bombay sandte, bis der große Krieg das alles auslöschte.

Wenn der Teddy den Hans empfängt (Scherl-Bilderdienst-Autoflex)

Zweihundert Taler und eine Zugabe / Von Ferdinand Silbereisen

Zur Zeit, als in den deutschen Bädern die Spielhöllen noch geduldet wurden (zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts spielt diese Geschichte), stand eines Abends ein blutjunger Mensch am Roulett und pointierte. Seine Einsätze bewegten sich zwar in bescheidenen Grenzen, die Verluste aber, die er erlitt, standen in keinem Verhältnis zu dem Einkommen eines Handlungslehrlings, für den man ihn seinem ganzen Aeußern nach halten mußte. Satz um Satz ging ihm verloren und als das letzte Talerstück zu dem Geldhaufen des Bankhalters geworfen worden war, überzog Leichenblässe das Gesicht des jungen Mannes, wankenden Schrittes zog er sich vom Spieltisch zurück und schwankte dem Ausgang zu.

Noch ehe er jedoch diesen erreichte, trat ein Croupier an ihn heran und machte ihm bemerklich, daß er seiner Jugend wegen am Roulette nicht mehr zugelassen werden würde.

„Hätten Sie mich gleich beim Beginn des Spiels weggewiesen, so hätten Sie ein gutes Werk getan und schreckliches Unheil verhindert, jetzt ist es zu spät!" erwiderte der Jüngling mit einem resignierten schweren Seufzer und ging in verzweifelter Stimmung davon. Ziellos schlug er die Richtung nach dem Park ein, der die Rückseite des Kurhauses begrenzt. Die dunkelsten Laubengänge suchte er auf und seine Rechte umfaßte krampfhaft ein Terzerol, das er aus der Brusttasche gezogen hatte. An einem Rasenplatz blieb er stehen, um, wie es schien, seinen schwarzen Entschluß auszuführen; er besah die Waffe, ein leises Zittern durchbebte seine Gestalt, dann ließ er die Hände schlaff herabsinken; offenbar fehlte ihm in der entscheidenden Minute der Mut, den verhängnisvollen Schuß auf sich abzufeuern und so früh freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

In diesem Augenblick trat aus einem Seitengang ein Herr raschen Schrittes auf den jungen Menschen zu und fragte ihn ohne Umschweife: „Ich habe Sie am Spieltisch beobachtet: wieviel haben Sie verloren?"

Mit einer Miene, die zu sagen schien, was ihn das angehe, blickte der Kommis auf; als er aber in ein Antlitz schaute, in dem sich so viel Energie, so viel geistige Ueberlegenheit ausprägte, als zur Erzwingung unbedingten Gehorsams erforderlich war, erwiderte er, kaum hörbar: „Zweihundert Taler!"

„Sie haben dieses Geld gestohlen!" fuhr jener in einem Ton fort, der keinen Widerspruch duldet, „werden Sie auch im Stande sein, es zu ersetzen?"

Der junge Mann wurde womöglich noch bleicher, er vermochte sich kaum noch aufrecht zu erhalten. Der Unerbittliche schien seine geheimsten Gedanken und Handlungen zu kennen und als er in strengem Ton seine Frage wiederholte, vermochte der vom rechten Weg abgewichene Bursche nur mit einem stummen Kopfschütteln zu antworten. Willenlos ließ er es geschehen, daß der geheimnisvolle Unbekannte das Terzerol seiner Hand entnahm, es von allen Seiten besah, den Lauf, um den Knall zu dämpfen, ins Gras hielt und abfeuerte.

„Sie hatten die Absicht, sich zu töten; Sie bedachten dabei indessen nicht, daß der Bestohlene dadurch niemals zu seinem Gelde gekommen wäre, bemerkte er dann mit eisiger Ruhe, „Ich werde Ihnen die Mordwaffe für zweihundert Taler abkaufen! was Sie mit diesem Gelde zu tun haben, werden Sie wissen!"... Und ohne eine Antwort abzuwarten, versenkte er das Terzerol in die Rocktasche, langte ein wohlgefülltes Portefeuille hervor und entnahm demselben vier Fünfzigtalerscheine, diese dem jungen Menschen hinhaltend.

Dieser wagte vor Scham nicht, den Blick zu erheben; zögernd und fast mechanisch griff er zu, während eine dunkle Röte in seinem Gesicht emporstieg.

„Damit Sie sich aber nachdrücklich dieser Stunde erinnern, gebe ich Ihnen noch ein kleines Angebinde mit auf den Weg, das Sie hoffentlich vor ähnlichen leichtsinnigen Streichen bewahren wird", fügte der Fremde hinzu und applizierte dem Burschen eine so gesalzene und gepfefferte Maulschelle, daß er zur Seite taumelte, sich einen Augenblick besann und dann spurlos im Gebüsch verschwand, während der Herr mit dem menschenfreundlichen, edelsinnigen Herzen und der kräftigen, saftigen Faust seelenruhig und gemessenen Schrittes sich dem Kurhaus zuwandte.

Die zweihundert Taler und die Ohrfeige kamen zur rechten Zeit: Der junge Mann hat nie wieder eine Spielkarte noch fremdes Geld angerührt.

Durchs Gitter gesehen
Das schöne schmiedeeiserne Gitter vor dem Charlottenburger Schloß in Berlin, dessen hohe barocke Kuppel sich im Hintergrund erhebt (Scherl-Bilderdienst-Autoflex)

Das ist Amerika

von Peter Purzelbaum

„Ja, meine andächtigen Zuhörer", sagte Pastor Tiddle von der Baptistengemeinde zu Perria im Staate Illinois, „der teure Verstorbene, dessen Heimgang wir alle so sehr beklagen, war ein lieber Mensch, ein treuer Kamerad, ein guter Freund und ein ausgezeichneter Geschäftsmann, dem alle Welt seine Unpünktlichkeit verzieh. Zum Beweise dessen führe ich nur an, daß er mir jetzt noch fünf Dollar schuldig ist — und ich bin trotzdem hier."

*

„Dieser Umschlag enthält einen guten Ratschlag, den jedermann brauchen kann."

Dieser Satz stand auf den Kuverts, die auf einem Wohltätigkeitsbasar zu einem Viertel-dollar verkauft wurden. Natürlich fanden diese Umschläge großen Absatz.

Oeffnete nun der Käufer das Papier, so fand er darin einen Zettel, auf dem zu lesen stand:

„Kaufe nie einen Gegenstand, bevor du ihn genau untersucht hast. Wenn du diesen Rat vorher beachtet hättest, würdest du nicht ein Kuvert gekauft haben für einen Betrag, für den du hundert Stück bekommen kannst!"

*

In Wayne County (Mich.) nahm ein Prediger von seiner Gemeinde mit folgender Ansprache seinen Abschied:

„Meine Vielgeliebten! Unsere Trennung von einander schmerzt mich nicht besonders — und zwar aus drei Gründen: Ihr liebt mich nicht, ihr liebt einander nicht und der liebe Herrgott liebt euch auch nicht.

Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr mein Gehalt für die letzten zwei Jahre gezahlt haben.

Ihr liebt einander auch nicht, sonst würde ich mehr Trauungen zu vollziehen gehabt haben.

Und der Herrgott liebt euch nicht, sonst hätte er mehr von euch zu sich gerufen."

Die Gemeinde nötigte ihn nicht, zu bleiben.

*

Es ist allerdings schon ziemlich lange her, da kam ein Farmer aus dem Westen in eine Universitätsstadt. Seinen Sohn, einen rothaarigen, lang aufgeschossenen und starkknochigen jungen Mann, hatte er gleich mitgebracht. Der sollte nun studieren und Doktor werden.

Wo man Auskunft darüber erhielte, erkundigte der Farmer sich in seinem Hotel. Man verwies ihn an den Rektor der Universität, vor dem dann nun am folgenden Tage unser Westler erschien, um folgendes zu fragen:

„Sagen Sie mir bitte, was würde es kosten, wenn mein Sohn bei Ihnen studiert?"

Der Rektor nannte nun eine Summe.

„Gut so!" erklärte der Farmer. „Und kostet das extra, wenn er bei Ihnen auch noch schreiben und lesen lernt?"

MARCHIVUM

Beelitz - das Ohr Europas

Sagen Sie bitte nicht auch mit verblüffender Selbstverständlichkeit: „Beelitz? Klar, daß ich das kenne, ein bekannter Ort „da oben". Bin vor gar nicht langer Zeit mal vorbeigefahren, riesige Antennen sind da und ... ja, die Luft war voller Gesumm und Gebrumm!" Nein, sagen Sie das bitte nicht, machen Sie es nicht wie mein Freund Ernst, der mir mit weitausholender Geste, vor einer neuen Karte Großdeutschlands stehend, erzählte, wo dies bekannte Beelitz eigentlich liege und was er dort vor ein paar Wochen erst alles gesehen habe. — Ganz recht, wir verstehen uns: Ernst ist das, was wir unter uns einen „Sprüchbeutel" nennen, der junge Mann schneidet gern ein wenig auf. Später hat sich der kleine „Irrtum" dann auch aufgeklärt: er hat lediglich von weitem die großen Antennen gesehen, die Station selbst hat er nie zu Gesicht bekommen. Jetzt aber zur leisen Orientierung doch noch ein klein wenig Geographie. — Beelitz, ein an sich unbedeutendes Städtchen, ist weit davon entfernt, so bekannt zu sein wie beispielsweise Nauen. Wenn die große Empfangsstation nicht wäre, hätte vermutlich selbst der Brockhaus kaum einen Anlaß, den kleinen Ort im Regierungsbezirk anzuführen.

Ansicht des Kurzwellenempfängers für den Telefonieverkehr Berlin—Tokio

Die Groß-Empfangsstation liegt ziemlich abseits der großen Verkehrsstraßen. Wer den Weg nicht kennt, kommt gern wo anders hin. Unser Kraftwagenführer war auch einer von der Sorte. Ein wahrer Wald riesiger Richtantennen verriet uns schließlich auf ein paar Kilometer Entfernung die eigentliche Lage der Station. Mit Verspätung kamen wir zur Besichtigung, zwei Ingenieure führten uns schließlich durch das verhältnismäßig kleine Gebäude, und befriedigten unseren Wissensdurst durch sachliche Erklärungen.

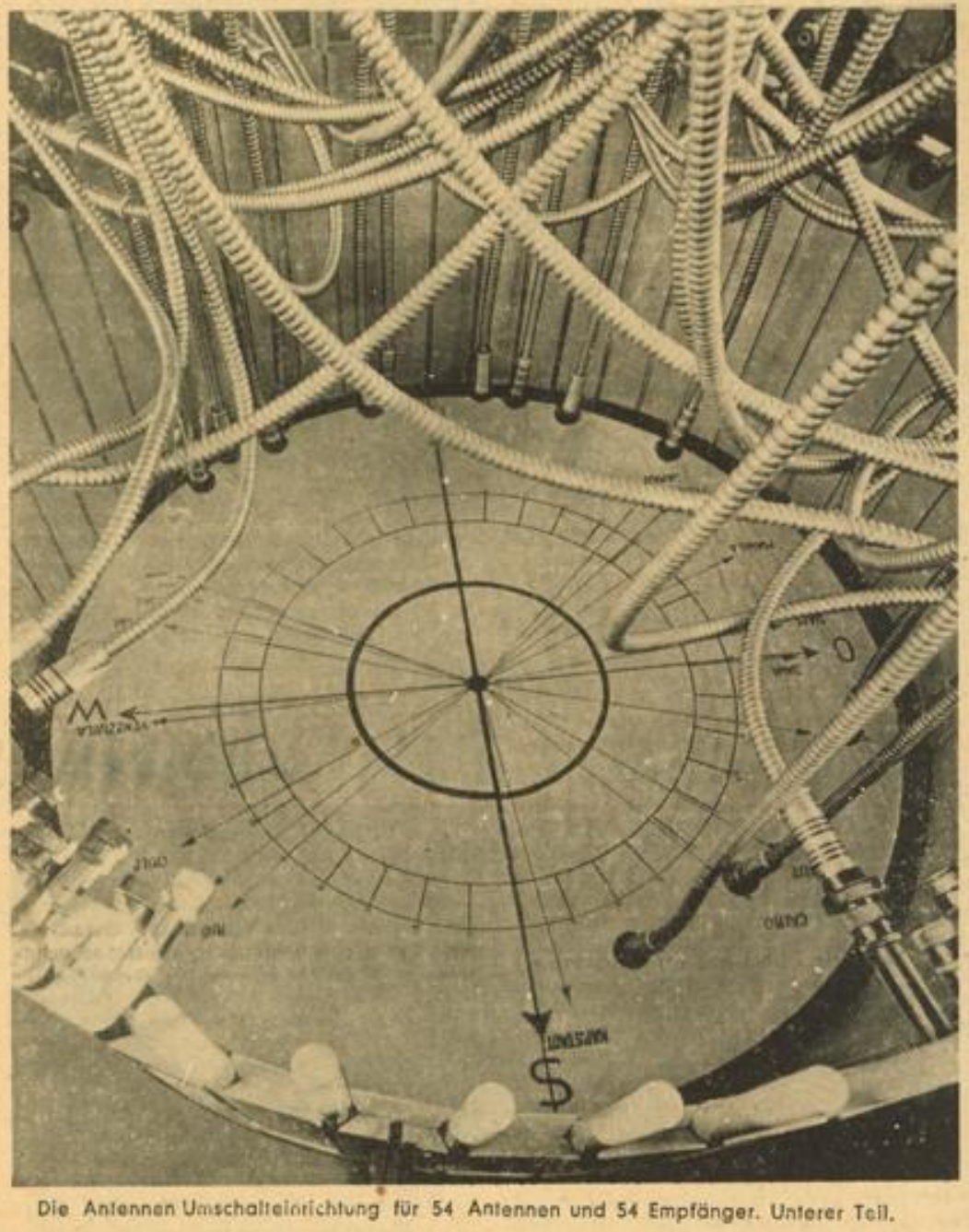
Was geschieht in Beelitz? Die Groß-Empfangsstation, die im Jahre 1929 gebaut wurde, arbeitet mit Nauen zusammen. Sie vermittelt den Empfang aller für Deutschland und Europa bestimmten Funksendungen aus Uebersee und ist, um ihrer Aufgabe gerecht werden zu können, mit einer großen Zahl von Empfangs-Richtantennen und mit über 40 Großempfangs-Anlagen für kurze und lange Wellen ausgerüstet. 15 Telegrafen-, neun Fernsprech- und vier Bildfunklinien laufen in Beelitz von der ganzen Erde her zusammen. Diese ständigen Funkverbindungen gehen im Osten nach Syrien, Aegypten, Persien, Siam, Java, China, Japan, Mandschukuo und den Philippinen, im Westen nach den Vereinigten Staaten, Mexiko, Venezuela, Brasilien, Argentinien und Chile. Ergänzt wird dieser Uebersee-Verkehr durch den europäischen Funkverkehr.

Die Hauptzentrale des gesamten Telegrafieverkehrs ist das Haupttelegrafenamt in Berlin. Kommt eine Nachricht aus irgendeinem europäischen Ort zur Weitergabe auf dem Funkweg hierher, dann wird sie in Berlin mit einem automatischen Maschinengeber nach Nauen auf den Sender gegeben. In Beelitz dagegen wird jedes ankommende Telegramm automatisch von dort nach dem Haupttelegrafenamt Berlin weitergeleitet; Ferngespräche gehen über das große Fernamt in der Winterfeldstraße, von dem über Draht nach allen Orten Europas Verbindungen hergestellt werden. Man kann also heute tatsächlich von jedem Haustelefon aus an irgendeinem Ort Europas über Nauen und Beelitz mit anderen Erdteilen telefonieren.

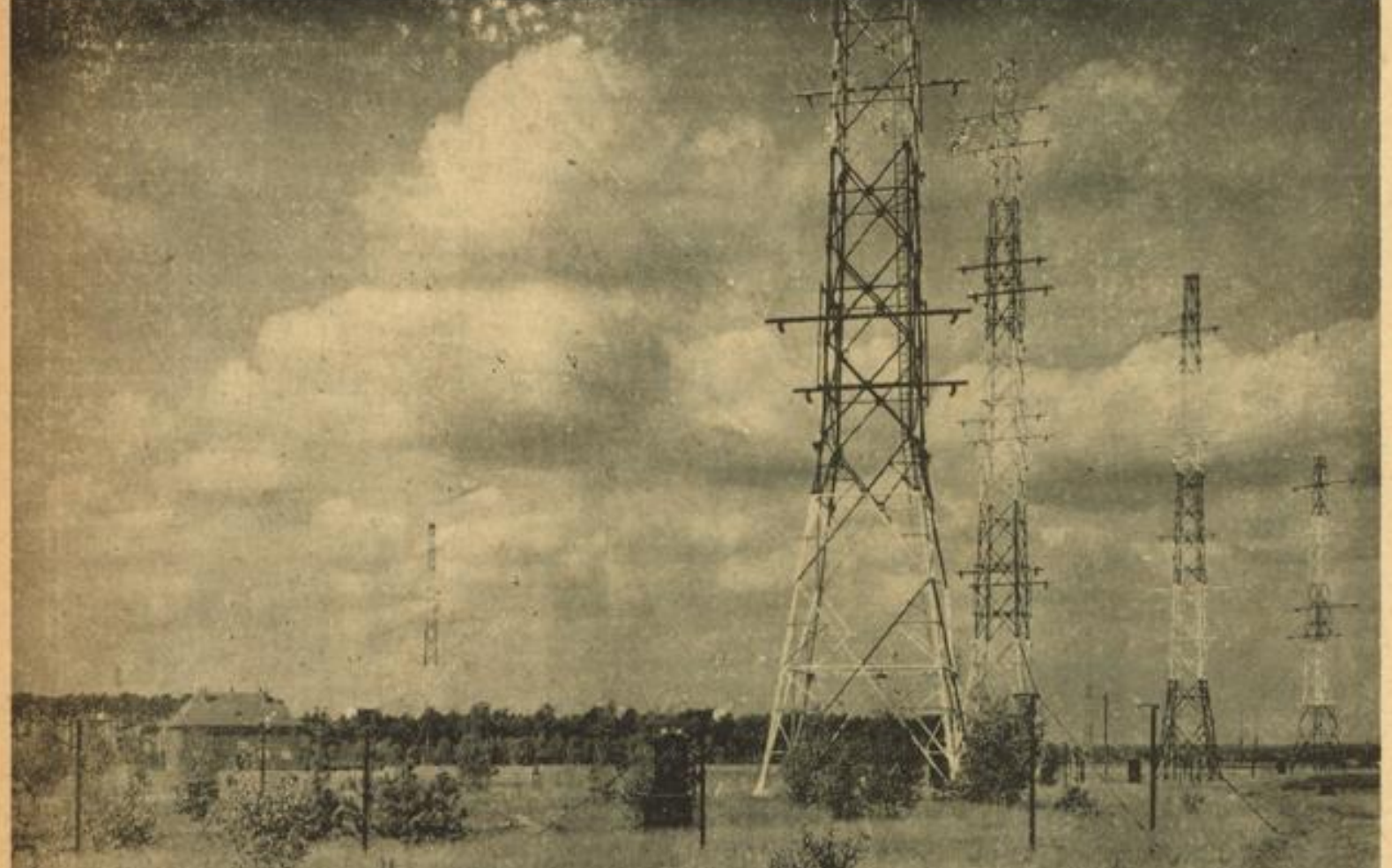
Die Beelitzer Antennenanlagen, die übrigens alle von Telefunken errichtet wurden, sind in der Weise gebaut, daß sie eine große Richtwirkung haben. Von zwei parallel hängenden Reihen von Empfangsdrähten, die genau senkrecht zur Empfangsrichtung stehen, wirkt jeweils die eine Reihe als Reflektor, so daß die geringsten Energien vorzüglich aufgenommen werden können. Dieser Reflektor dient einmal zur Erhöhung der einfallenden Energie, zum andern hält er die Wellen ab, die von einem Sender her um die andere Seite des Erdballs herum eintreffen. Nahezu 40 solcher Antennen mit genau festgelegter Richtung sind in langen Reihen um das Empfangsgebäude in Beelitz aufgebaut. Bei einem Teil dieser Antennen bewirkt man auch durch eine einfache Umschaltung, daß sie nach der entgegengesetzten Richtung wirken.

Beim Langstreckenverkehr bedingen die atmosphärischen Verhältnisse und die Unterschiede in den Tageszeiten die sogenannten Fadingerscheinungen. Um diese auszugleichen, sind in den meisten Fällen zwei Antennen gleicher Richtung in einiger Entfernung voneinander aufgebaut. Man erreicht dadurch — da die Schwunderscheinungen stets nur auf kurze Strecken wirksam sind, — daß immer eine der beiden Antennen einen einwandfreien Empfang gibt. Treten also irgendwelche Störungen auf, dann wird jede Sendung doppelt aufgenommen. Vollständiger Empfang ist dadurch auf jeden Fall sichergestellt. Dieser Doppelempfang verschafft der deutschen Empfangstechnik eine Ueberlegenheit, die einen unbedingt sicheren Empfang auch unter weniger günstigen Bedingungen sichert. Hinzu kommt noch, daß mit Rücksicht auf die Zeitunterschiede für jede Verkehrslinie mehrere Wellen verfügbar sein müssen, mit denen man nach Bedarf abwechseln kann.

Für die Umschaltung der einzelnen Antennen auf die zugehörigen und in der Wellenlänge passenden Empfänger ist der sogenannte Wellenbahnhof geschaffen worden. Hier können bis 54 Antennen und 54 Empfänger wahlweise aufeinandergeschaltet werden.



Die Antennen-Umschalteinrichtung für 54 Antennen und 54 Empfänger. Unterer Teil.



Gerichtete Funkwellen Werkaufnahme: Telefunken (3)

Zwischen den Mastreihen der Großempfangsanlage Beelitz hat Telefunken in geringem Abstand ein doppeltes Netz von Empfangsantennen (Dipolantennen) errichtet, die die eintreffenden Richtwellen noch einmal bündeln und zuverlässigen Empfang sichern

Die Groß-Empfangsstation Beelitz steht in ständiger Verbindung mit allen Teilen der Welt. Sie ist das Ohr Europas. Unablässig treffen von jeder Richtung her Morsezeichen oder Telefoniewellen durch den Aether hier ein, werden aufgefangen, verstärkt, geprüft und der Betriebszentrale der Deutschen Reichspost zugeführt, die sie aufnimmt und ohne nennenswerten Zeitverlust an die Empfänger in ganz Europa weiterleitet. Alle Verbindungen der Staaten und Völker, mit ihnen aber auch die der Weltpresse, laufen hier zusammen. Sie alle benutzen heute für die Nachrichtenübermittlung ausnahmslos die drahtlose Welle, die mit ihrer ungeheuren Geschwindigkeit — siebeneinhalbmal rast der Funke in einer Sekunde um die Erde — das technische Mittel geworden ist, das allein dem ungeheuren Tempo unserer Zeit entspricht.

Deutschland hat besonders während der harten Kriegsjahre die Wichtigkeit einer unzerstörbaren Funkverbindung über die ganze Welt erkannt und von der Stunde an sein erstes Ziel darin gesehen, von den großen, empfindlichen und leicht verletzlichen Unterseekabeln unabhängig zu werden. Was zur Aufrechterhaltung der dann errichteten Funkverbindungen notwendig war, wurde Jahr für Jahr planmäßig weiter ausgebaut. Heute haben wir auch hier einen hervorragend funktionierenden und von der ganzen Welt bewunderten Apparat.

Hermann Löhlein.

Gut gegeben

Der berühmte Arzt Virchow betrat an einem sehr warmen Tag den Hörsaal der Universität. Mit Verwunderung sah er, wie fast alle Studenten in Hemdsärmeln dasaßen. Wegen der Hitze hatten sie ihre Röcke abgelegt. Virchow ließ sich nichts anmerken, betrat das Podium, musterte eine Weile die Studenten, räusperte sich und fing dann an: „Meine Herren, heute ist es sehr warm. Aber ich muß meinen Rock anbehalten — aus Achtung vor der Hörerschaft!" Verlegen zogen die Studenten ihre Röcke wieder an.

MARCHIVUM

Im Schatten der Grenze / Die Wahrheit über die deutsche Stadt Tondern

Von Ernst Siegfried Hansen

Eine Stadt, die auf eine fast 700jährige Geschichte zurückblicken kann, wirbt um einen Augenblick der Aufmerksamkeit. Wirklich, sie verdient diese Minuten: Sie stand immer auf Vorposten, sie schlug sich tapfer. Und heute ist sie in die Ecke gedrängt. Sie ist alt geworden im Dienste des Volkstums, das ihr Antlitz prägte. Die neuen Herren aber bemühen sich ohne Erfolg, eine zweite Seite in ihren Annalen aufzuschlagen. Man findet heute an allen Straßenecken unter den deutschen dänische Schilder; dänische Wesenszüge jedoch findet man nur in den neuen Villen am Rande der Stadt. Und dann schreit uns der Amerikanismus an. Das ist nicht Dänemark.

Einst war Tondern ein Zentrum der Nordmark. In den Erkern der spitzgiebeligen Häuser saßen fleißige Frauen, die der Stadt durch ihre Klöppelarbeiten Weltruf verschafften. Einst fanden hier die größten Vieh- und Pferdemärkte des nördlichsten deutschen Gaues statt. Einst bauten die deutschen Patrizier herrliche Portale, die Handwerker bauten nach dem Gesetz ihrer Herzen: schlicht und schön. Die Enge hinter der festen Mauer drängte ihre Heime zusammen, und also konnte niemand vergessen, daß nicht einer lebt, sondern daß viele leben wollen.

In die Mitte der Gemeinschaft stellte man eine Kirche, die in die Wolkengebilde der meernahen Marsch hinaufragte wie eine Tanne. Wie eine Tanne in einem dunkelgrünen Kastanienwald, der Tondern zu umgeben scheint: Eine alte Allee zieht sich um die Stadt herum und verdeckt sonst alles, als wolle sie sagen: Wenn du meinen Charakter erkennen willst, richte den Blick nicht von ferne auf mich.

In die Ecke gedrängt: Vom Reich aus führt nur ein beschwerlicher Weg, es kreuzt auch eine langsame Eisenbahn dorthin. Beide schneiden die Grenze. Von Dänemark aus: Wer beachtet diese Stadt, die weiter von den allgemeinen Wegen entfernt liegt als die Felsen Bornholms? Ja, die Grenzpolitiker. Das starke deutsche Element ist ihnen ein Dorn im Auge, und der Dorn stichelt die Journalisten auf. Aber der Puls des Landes — wirtschaftlich und kulturell — schlägt gleich schnell oder gleich träge, ob Tondern blüht oder dahinwelkt. 700 Jahre wiegen nicht schwer genug, wenn die Gegenwart es anders will.

Vor dem reichen Barock- und Renaissanceschmuck in dem domähnlichen Innern der Kirche kommt der Gedanke wieder, der nur klein ist, gemessen an den gewaltigen Gedanken, die uns ein unsinniges Gewaltdokument — man möchte sagen — so wunderbar aufzwängte. Der Gedanke, daß diese Bilder aus der Geschichte des deutschen Gemüts auch einem Wahnwitz verfallen sind: Versailles trennte Tondern vom Reich, zu dem sich seine Bürger in überwältigender Mehrheit bekannten, obgleich das Reich nur ein Schatten war seiner selbst, obgleich der Hunger durch die Straßen schlich und die satte Fülle des neutralen Nachbarn von hundert schmeichelnden Plakaten lockte — zum Verrat, allerdings.

Versailles kannte keine Gerechtigkeit für die Aufgegebenen. Versailles bestrickte doch die dänischen Politiker. Die Stadt aber blieb sich selbst treu, und sie hat es auch büßen müssen.

Der Besucher, der nun vom Marktplatz aus eine Wanderung durch die Hauptstraßen antritt, muß sehr aufmerksam beobachten, wenn er hinter die Fassade blicken will. In den Schaufenstern sieht er alles, was das Herz begehrt. Er sieht keine hungernden Menschen, er sieht nichts, was ihn an das Deutschland von 1932 erinnert — außer... Und das fällt jedem Besucher auf: Ueberall in den Hauseingängen, vor dem Kino, in den Zigarettenläden stehen Gruppen und Grüppchen herum. Die Männer rauchen Zigaretten, ohne dabei die Hände aus den Hosentaschen zu nehmen. Hier und da überrascht ein höhnisches Wort, das einem entgegengemurmelt wird.

Starke, gesunde Männer, aber krumme, haltlose Gestalten. Arbeitslose aus dem zweiten dänischen Heer, das größer ist als das erste, unverhältnismäßig viel größer.

Dänemark kann ihnen Brot geben und gibt ihnen Brot. Arbeit hat es nicht. Seit zehn Jahren stehen die Grüppchen hier, seit zehn Jahren beobachte ich dieselben Gesichter und stets einige neue dazu. Die Gesichtszüge wurden müder, höhnischer, schließlich grau und gleichgültig. Was ist Brot ohne Arbeit?

Vor kurzem wiederholte ich diesen traditionellen Spaziergang — mit Recht, ohne eine Veränderung zu erwarten. Die Hetze gegen das Dritte Reich schrie unvermindert aus den Schaufenstern der Kioske. Und doch erlebte ich eine Ueberraschung.

Es war gegen 19 Uhr. Aus der Süderstraße kam ein langer Zug von Radfahrern auf mich zugefahren. Auf dem Marktplatz trennten sie sich: es waren Arbeiter und Bauhandwerker. Ein Mann stieg in meiner Nähe vom Fahrrad. Ich sprach ihn an, um ihn zu fragen, was denn dieser Zug zu bedeuten habe. „Wir arbeiten in Deutschland", antwortete er. „Wir hatten es satt, an den Straßenecken zu stehen. Wir glauben nicht mehr an die Märchen, die man uns in unserer Gewerkschaft erzählte. Drüben haben wir die Arbeit gefunden, die uns hier seit Jahren versprochen wurde. Und wir fanden auch die Wahrheit über Deutschland..."

Der Mann verabschiedete sich mit einem kräftigen „Heil Hitler!", das jenseits der Grenze feierlich klingt.

Hunderte sind es, die im Reich beschäftigt sind. Sie fahren weite Strecken, zum Teil mit Omnibussen, um den Arbeitsplatz in aller Frühe zu erreichen. Spät kehren sie heim in ihre Familien. Arbeit, den Sinn ihres Daseins, fanden sie bei Adolf Hitler.

Die Seide in den Schaufenstern glänzt nach diesem Erlebnis etwas fade. Ein kleiner Kaufmann erzählt uns von der Lage der Geschäftswelt: Der dort hat dreimal „Akkord" gemacht. Jener dort überläßt morgen sein Geschäft dem nächsten. Mein Kaffeegeschäft ging bisher gut, aber sehen Sie — nebenan wird ein neuer Kaffeeladen eingerichtet, gegenüber entsteht der dritte. Einer von uns muß dann daran glauben, die zwei übrigen werden zu kämpfen haben... Unsere Stadt ist ungesund, bläht sich auf.

Es sind Seifenblasen, die zerplatzen.

Der Bürgermeister der Stadt hat kürzlich auf einen Aufsatz über die Lage der Stadt geantwortet, der in einer deutschen Zeitung erschien. Der Bürgermeister ist ein Däne — der erste Däne seit 700 Jahren, der die Amtskette trägt. Durch eine rücksichtslose Invasion dänischer Beamter, Angestellter und Soldaten nach der für die Gegenseite so unerfreulichen Abstimmung hat man mit Hilfe der Marxisten eine Mehrheit auf die Beine gestellt — nach mehr als 15 Jahren...

Holger Jepsen benutzte ein zweischneidiges Schwert, denn seine Angaben waren zwar geschickt zusammengestellt, aber sie hielten einer Prüfung nicht stand. Wir haben nun die Zahlen, die vieles von dem belegen, was jeder Tonderner weiß:

Im Jahre 1920, als ein denkbar großer Tiefstand erreicht war, verdiente jeder Einwohner Tonderns durchschnittlich 1140 Kronen jährlich. 1937 dagegen nur 983,33 Kronen — also 165,67 Kronen weniger! Die Einwohnerzahl hat sich in der gleichen Zeit um rund 1000 erhöht; diese neuen Bürger waren zum überwiegenden Teil gutgestellte Beamte und höhere Angestellte, die also den Stand des Durchschnitts nach oben verlagert haben. Die alteingesessene Bürgerschaft verdient folglich noch weniger als jene 983 Kronen.

Gemessen an diesem Durchschnittseinkommen ist die Stadt (nach den Angaben des Bürgermeisters) unverhältnismäßig verschuldet. Auf den Kopf der Bevölkerung kommt eine Schuldenlast von fast 300 Kronen. Das steuerpflichtige Vermögen ist seit 1921 von 13,9 auf heute 9,9 Millionen Kronen gesunken.

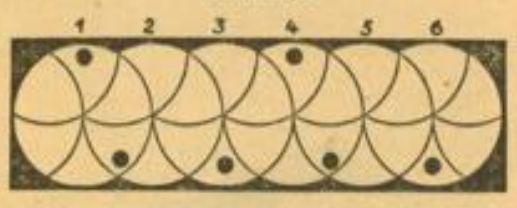
Zahlen sind, wie man in Nordschleswig sagen würde, „harte Krabetan". Sie kennzeichnen die wirtschaftliche Lage der „Stadt in der Ecke", und sie veranlassen den Besucher, lieber den Schritt zu beschleunigen. In einer lauschigen Einbuchtung in der Allee findet er einen grauen Stein, der in kurzen Worten darauf hinweist, daß der bekannte deutsche Astronom Peter Andreas Hanssen in Tondern geboren und aufgewachsen ist. In einer Nebenstraße trägt ein Haus eine Inschrift, aus der man entnimmt, daß der deutsche Dichter Gerstenberg dort das Licht der Welt erblickte. Eine Tafel an anderer Stelle erinnert an die Tatsache, daß in Tondern eines der ältesten Lehrerseminare überhaupt eingerichtet wurde. Schließlich hat noch nachträglich der größte dänische Kirchenliedbichter Brorson in einer bescheidenen Ecke ein Denkmal bekommen, das vor allem ausdrückt, daß dieser Mann den richtigen Standort gefunden hatte: Er betreute in stiller Abgeschiedenheit eine kleine dänische Gemeinde, und niemand hinderte ihn daran.

Noch hörst du in den Straßen der Stadt überwiegend die deutsche Sprache erklingen. Du erlebst in Tondern ein reges deutsches Kulturleben. Du findest ein deutsches Haus, ein deutsches Zentralgebäude, Heime der Jugendorganisation und des Bundes für Leibesübungen. Du wirst zwei deutsche Schulen aufsuchen können. Du wirst Kundgebungen erleben, die allen Vergleichen standhalten. Die Partei, die NSDAP Nordschleswig, wird dir gern Einblick in ihre umfassende Arbeit geben. Alles wird in Tondern getan, was in zäher Kleinarbeit nach der großen Linie des Führers getan werden kann.

Aber nicht wirst du sehen: Die alte, blühende Stadt, die alte, nur deutsche Stadt. Hart vor ihren Toren stehen die Grenzpfähle, über ihr liegt der Schatten der Grenze.

Für tüchtige Nüsseknacker

Kreisrätsel



Die 26 Buchstaben (sch gilt als ein Buchstabe): a — a — a — a — a — e — e — e — i — g — i — i — i — n — n — p — p — r — r — r — r — r — s — sch — t — u — sind in die Felder so einzutragen, daß sich sechs Wörter ergeben, die, vom Punkt aus beginnend, in der Richtung des Uhrzeigers drehen. Die unterste Reihe nennt dann eine jahreszeitlich bedingte Erscheinung des Volkslebens. Bedeutung der Wörter: 1. Furchtlos, 2. südamerikanischer Strom, 3. Drosselart oder kleines Lärmwerkzeug, 4. Fechtwaffe, 5. Eiskünstlerpaar, 6. weiblicher Vorname.

Geographisches Silbenrätsel

Aus den Silben: a — bang — bor — brus — chau — da — de — de — deaux — der — di — do e — en — ger — i — in — ka — ka — kok — la — laa — lach — lan — lan — land — meis — neis — nes — nie — se — sen — tha — ul — zen sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Sprichwort ergeben. (ch = 1 Buchstabe, ae = ä).

Die Wörter bedeuten: 1. Stadt in Hinterindien, 2. dänische Insel, 3. Fluß in Böhmen, 4. jonische Insel, 5. Stadt in Frankreich, 6. asiatisches Reich, 7. Stadt in Sachsen, 8. Fluß in Australien, 9. Gebirge in Italien, 10. europäisches Königreich, 11. ital. Insel, 12. Fluß und Stadt in Rußland, 13. Nebenfluß der Oder, 14. Stadt in Bayern. E. H.

Besuchskartenrätsel

Irene Hahrstad
Berlin

Welchen Beruf hat die Dame? E. H.

Auflösungen

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Shaw, 4. Talg, 7. Stola, 8. Aisne, 10. Po, 11. blond, 12. ergo, 14. Statik, 16. Email, 17. Afe, 18. es, 19. Lid, 22. Eisen, 25. Oberon, 27. Lore, 28. Athos, 30. Delta, 32. Berta, 33. Neer, 34. Inge.

Senkrecht: 1. Storm, 2. Alboin, 3. Wal, 4. Tante, 5. Aida, 6. Gneis, 7. Spee, 9. Enke, 13. Garde, 15. Tasso, 18. Eifen, 19. Lord, 20. Ibsen, 21. Notar, 23. Ernte, 24. Newa, 26. Rate, 29. Obi, 31. le.

Auflösung des Silbenrätsels

1. Nelken, 2. Unna, 3. Rheinländer, 4. Dankon, 5. Urwald, 6. Reizker, 7. Chartreuse, 8. Dodekanes, 9. Edelweiß, 10. Neippera, 11. Einem, 12. Inverneß, 13. Niobe, 14. Zille, 15. Eskorte.

Nur durch den einzelnen wird ein Volk!

Auflösung des Suchrätsels

Neger, Regen.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Sonntag, 19. März 1939

Altweltmeister Anderssen

Zu seinem 50. Todestage

Jedem werdenden Schachspieler hat wohl aus der Zahl der erfolgreichen oder kombinationsgewaltigen Meister der Name Adolph Anderssen besonders viel gesagt. Anderssen war der erste deutsche Schachspieler, der über eine Reihe internationaler Größen siegen konnte. Im ersten internationalen Turnier, das überhaupt je stattfand, das Londoner Turnier 1851, siegte er überzeugend, z. T. in glänzender Weise seine Gegner niederringend. Zwar vermochte er sieben Jahre später vor Morphy, wohl dem größten Schachgenius, nicht zu bestehen, doch galt er allgemein nach dessen plötzlichem Verschwinden von der Turnierarena als Weltbester. Eine Schar von Schülern, darunter spätere Meister, wie Zuckertort, Scholovp, Dufresne und Riemann umgab ihn, den Lehrer der Mathematik und auch des Zabelspiels. Auch auf dem Problemgebiete hat er Erkleckliches geleistet. Einer seiner originellen Einfälle führte damals beinahe zwangsläufig zu der Entdeckung der sog. Indischen Problemidee, deren umfassende Wirkung in der neueren Problemgeschichte Kohtz und Kockelkorn im Buche „Das indische Problem" schilderten.

Aber das alles wird überstrahlt von dem Glanze seiner unvergänglichen Kombinationen, welche nicht, wie die meisten Morphyschen, lediglich das logische Ende überlegener Spielführung bedeuteten, sondern die Erfindung einer fantasievollen und künstlerischen Persönlichkeit ohnegleichen waren.

Am 14. März 1879 schloß Anderssen in Breslau für immer seine Augen.

Aus dem Märchenreich des Kunstschachs

Es ist eigentlich erstaunlich, daß ein derartig spezialisiertes Gebiet, wie das Kunstschach, doch jene unerhörte Mannigfaltigkeit bietet, die immer wieder zu fesseln und zu begeistern vermag. Dabei wollen wir nicht einmal — um zu „Zahlen" zu kommen — die vielen Abarten wie Selbstmatts, Hilfsmatts, allerlei Bedingungsaufgaben oder gar das „Märchenschach" mit wahrhaft unbegrenzte Möglichkeiten heranziehen, denn schließlich bleibt das Echte und Natürliche doch Sieger. Auch so ist es immerhin nicht von Pappe, wenn wir von Problemsammlungen hören, die über hunderttausend Stücke enthalten, nach erprobten Schemen sortiert, oder wenn man liest, daß der oder jener berühmte Problemkomponist Zeit seines Lebens mehrere tausend gute und über durchschnittliche Wertung erhabene Schachaufgaben verfaßt hat. Und für die Geschichte der Problemkunst können fast alle Nationen der Erde eine ganze Reihe lebender oder toter Größen auf diesem Gebiet repräsentieren! Darüber hinaus nun das Gros mit einer nicht zu zählenden und kaum zu schätzenden Anzahl ihrer Erzeugnisse. Ganz schwindlig wird man dann, immer in Erwägung unserer in der Erscheinungen Flucht so kleinen Disziplin, wenn noch in Rechnung gestellt wird, daß schon eine Durchschnittsaufgabe mehrere Stunden Zeit erfordert, ihre Entstehung sowohl als auch ihre Lösung durch die Problemfreunde und wenn wir weiterhin uns vorstellen, daß doch Verfasser wie Löser die Geschichte gewissermaßen „nebenberuflich" erledigen.

Wir bringen heute für die Schar unserer Problemliebhaber zwei etwas absonderliche Aufgaben, die aber doch gefallen werden. Trotz der recht ungewöhnlichen Idee liegt viel ernsthafte Betrachtung über den Einsatz von Figurenkraft vor, wo er nicht erwartet wird und doch des Rätsels schnelle Lösung bildet.

R. Kipping (Chemnitzer Tageblatt 1926)

Matt in drei Zügen.

Weiß: Kb1, Ta6, Ld5, f6, Se8, Bg7, h6 (7 St.)
Schwarz: Kg8, Tf7, Bb2, b3, h7 (5 St.) — 3 #.

*

E. Giese, Riga (Neue Leipziger Ztg. 1933)

(Siehe Diagramm II)

Matt in drei Zügen.

Weiß: Kb7, Be7 (2 St.)
Schwarz: Kh5, Th4, e3, Lb1, Sb7, Bc5, d6, e3, f3, g2, g4, g5, g6 (13 St.) — 3 #.

Für die besten Lösungen beider Aufgaben setzen wir aus: „Die Schachmeisterschaft von Deutschland in Bad Oeynhausen 1938" von A. Brinckmann, ein Buch, das für sich in Anspruch nehmen kann, eine der besten Leistungen auf dem Gebiete der Schachliteratur zu sein. Deshalb bitten wir, den Lösungen die Anschrift beizufügen.

Marke „Scharfrichter"

Aus unscheinbaren Anfängen!

Weiß: Richter Schwarz: Brinckmann

1. d2—d4, d7—d5 2. Sb1—c3.

Richters Zug, womit er dem Damengambit ausweicht und den Kampf auf „seine" Gefilde bringt. In folgerichtiger Weise hat sich der frühere Deutschlandmeister sein Eröffnungsrepertoire zusammengezimmert, das vielleicht manchmal der objektiven Kritik nicht völlig standhalten kann, mit dem er aber dennoch und

MARCHIVUM

Das Geburtstagsgeschenk / Von Heinrich Zerkaulen

Jochens Traum war ein Motorrad. Kunststück — wenn einer 16 Jahre werden sollte, war er ein Mann. Dann bedeutete ein Motorrad gleichsam nur den technischen Ausdruck solcher Würde.

Welch eine Veränderung 16 Jahre in Wahrheit mit sich bringen, das merkte Jochen an seinem Vater. Denn zum erstenmal, so lange der Junge denken konnte, sagte der Vater zum Wunsch seines Sohnes ein klares, entschiedenes Nein.

War der Vater schon so alt, daß er seinen Jungen nicht mehr verstand?

Eigentlich konnte man das nicht sagen. Eigentlich war der Vater Jochens bester Freund. Nur gegen den Motorsport schien er eine vorsintflutliche Abneigung zu haben. Jochen versuchte, seinem Vater auf alle mögliche Weise beizubringen, wie nützlich und gut es wäre, ein Motorrad zu besitzen. Vergeblich. Die Weigerung des Vaters blieb härter, als der beste Motor. Er wollte seines Sohnes Leben nicht gefährdet wissen.

„Man kann ebensogut im Bett sterben", versuchte Jochen seinen letzten Einwurf. Es nutzte nichts. „Mit 16 Jahren fährt man nicht Motorrad."

Jochen wußte, wenn Vater sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, ließ er nicht davon ab. Ach — und Jochen besaß doch schon den Führerschein! Nun — Väter brauchen nicht alles zu wissen. Die Söhne wissen ja auch nicht alles von den Vätern.

Dennoch blieb eine fatale Sache übrig. Jochen hatte nämlich schon mit dem Fahrradhändler verhandelt, es war ihm um eine ganz bestimmte Maschine aus dessem Laden zu tun.

Der Händler kannte Jochens Vater, er kannte auch den Jungen. Er stellte also die Maschine in das Schaufenster und versprach, sie dem Jungen aufzuheben. Wenn Jochen fortan auf seinem Fahrrad zur Schule gondelte, machte er den Umweg an dem Schaufenster vorbei, darin „seine" Maschine prunkte. Die Aussicht, sie bald zu fahren, beflügelte seinen Eifer in der Klasse. Auch wünschte er den Vater durch Leistung zu überzeugen, daß er um des Sportes willen die Arbeit nicht vergäße.

Nun war es aus mit dem Traum. Zappenduster. Ade — Maschine. Der Fahrradhändler blieb ein peinliches Kapitel. Jochem würde ihn bitten müssen, vom Verkauf zurückzutreten. Es lag am Vater, daß es so kam. Der Händler würde es vielleicht begreifen.

Es war nicht Jochens Art, zu bocken, wenn etwas schief ging. Immer stiller war er geworden, je lauter der Vater gegen die Motorradwünsche seines Aeltesten losbrauste. Schließlich verließ er das Zimmer. Seine jüngeren Brüder freuten sich, daß er eins auf den Hut gekriegt hatte. Es schien ihnen gut, wenn der Aelteste nicht alles vorwegnahm.

Aber dann war Jochen plötzlich verschwunden. Die Mutter merkte es, als sie die Brüder zu Bett brachte. Hatte ihn die Sache so getroffen? Er wurde im ganzen Hause gesucht — vergeblich. Der Fahrradschuppen stand offen, Jochens Rad fehlte. War etwa der Junge im Begriff, eine Dummheit zu machen?

Der Vater lachte: „Laß gut sein, Frau. Die Sache geht in Ordnung. Meinst du, ich selbst hätte meinem Herrn Vater keine Ueberraschungen ins Haus gebracht, als ich sechzehn war? Ich habe allerdings auch nicht vergessen, wie er mich kurierte."

„Mein Gott, Mann, der Wunsch nach einem Motorrad ist doch kein Verbrechen."

„Gewiß nicht. Aber daß der Lausebengel, der nichts ist und nichts hat, hinter meinem Rükken ein Motorrad kauft —."

„Was sagst du?"

„Du hast schon richtig verstanden. Der Fahrradhändler war bei mir um Sorge nach seinem Geld. Also das bedarf eines Denkzettels, und wie ich meinen Herrn Sohn kenne, ist er mir prompt auf den Leim gegangen."

Jochen lachte nicht. Er war mit seinem Rad zu dem Geschäft gefahren, um Abschied zu nehmen von „seiner" Maschine. Aus — da war nichts mehr zu machen. Morgen würde ein anderer das Motorrad kaufen. Es war großartig, ein Wunderwerk der Technik. Die rassige Form, die einfache Handhabung der Maschine hatten einen wahren Rausch der Bewunderung in Jochens Schädel entzündet.

Da war das Geschäft. Wie denn? Aus dem Schaufenster war das Motorrad fort. Der Junge ließ nicht locker, bis trotz der späten Stunde der Händler erschien. Unwirsch stotterte der etwas von einem Käufer, der ihn überzeugt hätte von der Unsicherheit eines Abschlusses mit einem — hm, mit einem Knaben.

Jochen fuhr hoch: Knabe?! Er wäre sechzehn, da sei man ein Mann!

Gewiß, antwortete der Händler. Ob der Herr die Kaufsumme brächte?

Pause. Schweigen. Heiß war es im Laden. Jochen riß an seiner Windjacke herum.

Nun ja, fuhr der Fahrradhändler fort, solch ein Motorrad bedeute bares Geld. Und der Herr, der die Maschine erstanden hätte, sei entschieden kapitalkräftiger als der Jochen, er habe das bare Geld auf den Tisch des Hauses gelegt, so viel, wie der Herr Sechzehnjährige selbst zu verdienen sich noch nicht einmal vorstellen könnte.

Jochen hatte genug. Krachend flog die Tür ins Schloß. Jochen dachte nicht daran, dankbar zu sein, daß er so leicht davongekommen war, daß der Verkauf des Rades ihm das Eingestehen seiner Niederlage beim Vater ersparte. Er flammte vor Empörung. Der Fahrradhändler hatte sein Vertrauen getäuscht. Er hatte hinter seinem Rücken die Maschine einfach verkauft.

Jochen mußte Zeit gewinnen, die Brocken herunterzuschlucken, den vom Vater, den vom Fahrradhändler. Auf einmal gewann ein seltsamer Gedanke überhand über seinen Zorn. Hatte er selber nicht über den Kopf des Vaters hinweg und hinter dessem Rücken gehandelt? War das vielleicht ehrlich? War das Vertrauen gegen Vertrauen?!

Der Junge trat in die Pedale, daß der alte Klapperkasten stöhnte. Er neigte den Oberkörper tief auf die Lenkstange — sausend fuhr er heim. Atemlos erschien er in Vaters Zimmer. Und nun, wo es um des Fahrradhändlers Willen nicht mehr nötig gewesen wäre, von dem übereilten Kauf zu erzählen, beichtete Jochen den ganzen Handel, weil ihm die Freundschaft zum Vater, nunmehr bewußt für sein Leben, kostbarer erschien als das kostbarste Motorrad.

Ohne seinen Sohn zu unterbrechen, hörte der Vater zu. Erst als es schon eine Weile still war im Zimmer, sagte er nebenbei: „Und wie der Herr hieß, der inzwischen „Dein" Motorrad erwarb — weißt du wohl nicht?"

„Nein, Vater, das ist mir auch wurscht."

„Ach so — na, wenn es dir wurscht ist —."

Da aber lachte die Mutter glückselig: „Dummer Junge — merkst du noch immer nichts?"

Aber ehe Jochen noch antworten konnte, hatte ihn der Vater am Kragen gepackt, vor die Tür gesetzt und im Sturmschritt ins Schlafzimmer befördert.

Auf dem Boden, wohl versteckt, wartete das Motorrad auf Jochens Geburtstag. Und es war so neu und so funkelnd, daß es geradezu durch die Verpackung blitzte.

Zum letzen Male am „Ufer des Winters" Foto PBZ

---

in erstaunlicher Art seine Erfolge zu erzielen pflegt. Seine feinsinnige und weitschauende Kämpfernatur siegt eben über haarfeine theoretische Darlegungen: er spielt auf Stellungen, die ihm liegen, das genügt ihm, dann entfaltet sich seine Kraft.

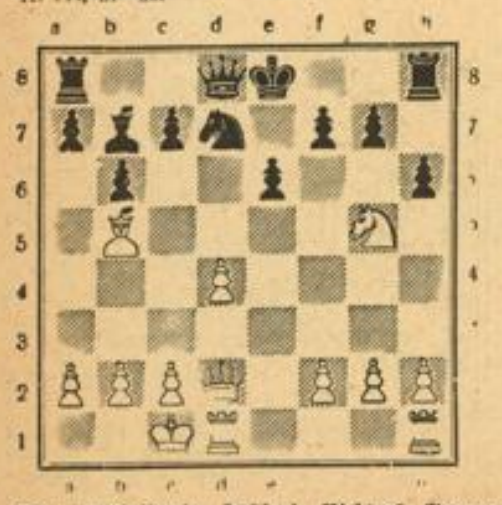
2. . ., e7—e6 (er lenkt in die „Französische Partie" ein) 3. e2—e4, d5×e4.

Besser ist es, wenn man schon auf e4 tauschen möchte, Sf6 und nach Lg5 de4: zu spielen, weil Schwarz entweder durch die Tauschdrohung sein Spiel freier gestalten wird oder — wenn Weiß ausweicht — Zeit gewinnt.

4. Sc3×e4, Sb8—d7 5. Sg1—f3, Sg8—f6 6. Lc1—g5, Lf8—e7 7. Se4×f6, Le7×f6 (kompliziert, aber nicht aussichtslos wird's nach gf6:) 8. Dd1—d2, b7—b6 (achtet zu Unrecht nicht der Fesselung) 9. Lf1—b5! Lf6×g5 10. Sf3×g5, Lc8—b7 11. 0—0—0.

Man beachte, wie flüssig und scheinbar mühelos der weiße Aufmarsch vonstatten ging — auch ein Charakteristikum Richters.

11. . ., h7—h6.



Der entscheidende Fehler! Richters Gegner in dieser Partie schreibt zu folgendem überraschenden Zug: „Welch' arglosen Gemüt hätte sich träumen lassen, daß in dieser Stellung bereits eine unmittelbare taktische Entscheidung möglich ist!"

12. d4—d5! e6—e5.

Weicht folgenden unangenehmen Wendungen aus:

I. 12. . ., e6×d5 13. Th1—e1+ Ke8—f8 14. Sf3 und Weiß hat bei seiner offenen Stellung und dem gegnerischen Rochadeverlust trefflichen Angriff für den Bauern, dennoch wäre diese Angfolge noch die beste, weil sie eben auch Weiß Probleme stellt.

II. 12. . ., Lb7×d5 13. c2—c4, Dd8×g5 14. Lb5×d7+ Ke8×d7 15. f2—f4! Df5 16. cd5:, ed5: 17. The1 nebst Te5.

III. 12. . ., hg5: 13. de6: nebst Dd2×d7+.

IV. 12. . ., Dg5: 13. Dg5: hg5: 14. de6:, fe6: 15. Td7: usw.

Mit Ausnahme von Variante I also entweder Materialverlust oder beschwerliche Verteidigung.

13. Sg5—e6! f7×e6 (sonst gibt es nichts) 14. d5×e6, 0—0 15. Dd2×d7, Dd8—g5+ 16. Kc1—b1, Ta8—e8 17. Dd7×c7, Te8—e7 18. Td1—d7, Dg5×g2 19. Th1—c1, Tf8—c8 20. Td7—d8+ aufgegeben.

Echte Keres-Partie

Aehnlich dem früheren Deutschlandmeister Richter ist Keres — Estlands Stolz — den lebhaften, leichtflüssiges Spiel liebenden Meistern zuzuzählen, aber ähnlich Richter darf er nicht als ausgesprochener Kombinationsspieler gelten. In dem großen Achterkampf in Holland, wo er an die Spitze der Weltklasse gelangte, lieferte er vielmehr eine ganze Anzahl hervorragender Positionspartien. Doch wenn's gegen einen „Outsider" geht, dann ist er nur zu gerne mit originellen Manövern — wenn's auch nicht immer stimmt — bei der Hand. Er hat bekanntlich die Chance, in einem der nächsten Jahre mit dem Weltmeister Dr. Aljechin um höchste Schachehren kämpfen zu dürfen. Ganz gewiß wird er da mit weniger temperamentvollen Methoden aufwarten.

Weiß: Tolouch Schwarz: Keres

1. d2—d4, Sg8—f6 2. c2—c4, e7—e6 3. Sb1—c3, Lf8—b4 4. Dd1—b3.

Man glaubt heutzutage mit e3 oder Dc2 mehr herausholen zu können.

4. . ., Sb8—c6 5. Sg1—f3, 0—0 6. e2—e3, d7—d5 7. Lc1—d2, d5×c4 8. Lf1×c4, Lb4—d6!

Droht Sa5 aber auch e6—e5 mit Verwicklungen in der Mitte.

9. Sc3—b5, Sf6—e4 10. Sb5×d6, c7×d6 11. 0—0, b7—b6 12. Ld2—e1, Sc6—e7 13. Sf3—d2, Se4×d2 14. Le1×d2, Lc8—b7 15. Tf1—d1 (verspricht sich viel von dem folgenden Vorstoß) Se7—f5 16. d4—d5, e6—e5 17. Db3—d3, Sf5—h4 18. f2—f4, Ta8—c8!

Ein recht versteckter Angriff auf den Läufer. Schlägt nämlich Weiß unachtsam auf e5:, so kann er nach Dg5, g3 Sf3+ Kg2 Se5: aufgeben! Eine typische Keres-Falle.

19. Lc4—b3, Tf8—e8 (strahlender Aufmarsch der Getreuen) 20. Ld2—c3, f7—f6 21. Lb3—a4, Te8—e7 22. f4—f5 (wird auf interessante Weise widerlegt) b6—b5!

Der berühmte Blitz aus nicht mehr heiterem Himmel. Eigenartig wie überzeugend verläuft jetzt die Schlacht für Schwarz. Nimmt die Dame, so geschieht Tc5 und d5, wohl auch f5, ist nicht mehr zu retten und schlägt der Läufer den opfermutigen Bauern, so folgt Db6 mit einer ganzen Reihe von guten Fortsetzungen, z. B. Tc5 oder e4.

(Siehe Diagramm IV)

23. La4—b3, e5—e4 24. Dd3—f1, Dd8—d7 25. Df1—f4, Sh4×f5 26. Td1—f1, Tc8×c3! (am klarsten, er will nicht Sh6, Lf6: haben) 27. b2×c3, Te8—e5 28. a2—a4, Dd7—c7 29. a4×b5, Dc7×c3 30. Ta1×a7 (dies alles ist schon Verzweiflung), Sf5×e3 31. Ta7×b7, Se3×f1 32. Df4×f1, Dc3×b3 33. Df1—c1, h7—h5 34. h2—h4, e4—e3! 35. Kg1—h2, e3—e2 36. Dc1—c7.

Damit scheint ja Keres zuguterletzt noch einen Reinfall erlebt zu haben?

36. . . ., Db3—g3‡! nebst Matt in spätestens vier Zügen.

Bad. Schachverband im GSB

Bezirk Mannheim

Mannheimer Schachklub 1865

Klubleiter: Wilhelm Burger, Café Merkur, N 3, 12

Abt. Mannheim-Stadt: Café Merkur. Klubabende: Montag, Donnerstag, täglich freier Schachverkehr

Abt. Feudenheim. Leiter: Paul Müller. Klubabend im „Schwanen": Mittwoch.

Abt. Neckarau. Leiter: A. Reithofer. Klubabend im Café Zeilfelder: Dienstag.

Abt. Seckenheim. Leiter: Dr. O. Müller. Klubabend im Café Schladt: Montag.

•

Käfertal: G. Martin, Café Horn: Freitag.
Neckarstadt-Ost: Spielk. „Neckarschloß": Mittwoch
Pfingstberg Valentin Schmitt: „Zum Pfingstberg": Donnerstag
Sandhofen J. Herbst: „Turnerheim": Dienstag.
Waldhof: W. Hild: Kasino Bopp & Reuther: Freitag.
Schwetzingen Studienrat Bauich: Gasthaus „Zum Ritter": Freitag.
Weinheim Rob. Rieger: Café Rheinwald: Donnerstag.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann; verantwortlich für Gestaltung und Gesamtinhalt der Beilage „Deutsches Leben": Helmut Schulz; beide in Mannheim.

MARCHIVUM